Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. [illegible] Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 323. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 14. Juli 1867.

Die internationale Münzconferenz.

In den Tagen vom 17. Juni bis zum 2. Juli d. J. hat in Paris eine internationale Münzconferenz stattgefunden, an welcher fast alle civilisirten Völker der Erde sich betheiligt haben. Bisher besteht bereits eine Münzeinigung unter denjenigen Ländern, welche den Franken von 5 Grammen Silber zur Grundlage ihres Systems gemacht haben, nämlich Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz; unter gewissen Einschränkungen sind auch Griechenland und der Kirchenstaat beigetreten. Diesen Ländern sind so erhebliche commercielle Vortheile erwachsen, daß der Wunsch nahe treten mußte, eine einheitliche Währung zu schaffen, die alle in internationalem Verkehr stehenden Länder und Nationen umfaßt. Es würde der Handel davon einen ungemeinen Gewinn ziehen.

Mit einem Plane dieser Art hat sich die Pariser Münzconferenz beschäftigt, und über die Resultate, zu denen sie gelangt ist, wird Folgendes berichtet: Die Commission entschied sich zunächst für ein System der „Aequation", welches darin besteht, von allen Nationen einen ideellen Münzfuß annehmen zu lassen, der als Universal-Typus zu dienen habe, ohne daß die einzelnen Staaten dadurch genöthigt würden, diesen Münzfuß in wirklich geprägten Stücken bei sich einzuführen und so die gäng und geben Münzsorten zu ändern. Man einigte sich somit dahin, daß dieser einmal angenommene ideale Münzfuß den betheiligten Regierungen die Verpflichtung auferlegte, in Zukunft nur solche Münzen prägen zu lassen, die in der Vervielfältigung oder aber auch in der Zerkleinerung genau auf die Universal-Münz-Typen zurückgeführt werden könnten. In Folge dieses Principes einigte sich die Conferenz dahin, das Gold für das Metall zu erklären, welches für die Aufstellung eines derartigen Münzfußes die meisten Vortheile biete, indem man es den einzelnen Staaten überließ, dann je nach Bedarf selbstständig das Verhältniß dieses zu schaffenden idealen Goldfußes zu dem etwa existirenden Silbermünzfuße zu regeln. Auf diese Weise verlieh man den Goldmünzen allein einen universellen Charakter, unabhängig von denen die Silbermünzen nach wie vor auf das Coursiren innerhalb der Grenzen der betreffenden Länder beschränkt bleiben. In den so ad referendum genommenen Basen wurde im Ferneren festgestellt, daß der internationale Goldmünzfuß auf den vierten Theil eines Zwanzig-Frankenstückes, d. i. auf den Werth von fünf Franken, zu stehen kommen, die mithin als allgemeine Einheit bei einem gleichmäßig festgehaltenen Feingehalt von $^9/_{10}$ Feingold zu gelten hätten. Zu diesem Ende hätten die Vereinigten Staaten sich nur zu entschließen, ihre Golddollars auf den genauen Werth von fünf Goldfranken zurückzuführen, den sie heute übersteigen. England brauche seine Sovereigns, die heute einen Werth von 26 Franken 40 Centimes haben, nur auf das Fünffache der Einheitsmünze, d. i. auf 25 Franken, zu reduciren. Spanien, sich nach dem Vorgange der Vereinigten Staaten richtend, brauche den piaster duro nur im Werthe von fünf Franken zu schlagen, worauf die in Umlauf begriffenen goldenen 100-Realenstücke fünf solcher Einheitsmünzen zu enthalten hätten, um gleichen Werth mit dem englischen Sovereign, d. i. Livre Sterling zu erhalten. In Deutschland freilich bietet die Lösung der Einheitsfrage größere Schwierigkeiten dar, doch sind auch hier die Grundlagen der Commission nicht ohne praktische Bedeutung. Man hält es nämlich für möglich, den österreichischen Silbergulden, der ohne Agio immer 2 Franken 50 Centimes gilt, der Art zu verallgemeinern, daß er — im Werthe also einer halben Einheitsmünze — auch hier als Grundlage diene und darauf geprägte Doppelgulden genau die ganze Einheitsmünze repräsentiren könnten, wobei noch in Anschlag käme, daß drei dieser Gulden schon jetzt nach der österreichisch-deutschen Münz-Convention zweien Thalern gleich, somit den Werth von 1½ Einheitsmünzen darstellten.

Dies sind die Resultate, die bisher gewonnen sind; am 15. Februar 1868 soll die Conferenz von Neuem zusammentreten, und bis dahin müssen die Regierungen sich über die ihnen vorgelegten Vorschläge schlüssig gemacht haben. Für Frankreich und die schon jetzt mit ihm verbündeten Staaten ist der Entschluß leicht; ihnen wird keine Veränderung zugemuthet, vielmehr soll das bei ihnen schon bestehende System auf einen größeren Kreis ausgedehnt werden. Oesterreich, das sich mit Eifer angeschlossen hat, kann auf eine Aenderung seines Münzsystems leicht eingehen; es würde nicht genöthigt werden, ein einziges Münzstück aus dem Verkehr zu ziehen, weil es deren nicht besitzt. Die nordamerikanischen Staaten sind geneigt, sich einer wirklichen Aenderung des Münzfußes zu unterwerfen und deren vorübergehende Unbequemlichkeiten zu ertragen, um dadurch die Beziehungen zu Europa zu erleichtern. Bei Weitem schwieriger ist die Lage Englands, das einen Münzfuß hat, der so alt und so verbreitet ist, wie der französische, und dem nun eine Aenderung desselben zugemuthet wird.

Dennoch hören wir aus Paris, daß nicht England, sondern Preußen derjenige Staat gewesen ist, der die bedenklichste Haltung angenommen hat. Das Organ der würtembergischen Regierung sagt mit eigenthümlicher Betonung, daß die süddeutschen Staaten zwar aus innerer Ueberzeugung mit den französischen Vorschlägen einverstanden gewesen seien, sich aber aus Loyalität gegen Preußen einer Unterstützung derselben enthalten haben. Die preußische Regierung aber schweigt. Kein Wort hat der „Staats-Anzeiger" über den Gang der Conferenzen mitgetheilt; kein officiöses Organ bespricht die Münzfrage; keine Denkschrift über diesen Gegenstand ist ausgearbeitet; so viel bekannt, kein Gutachten Sachverständiger eingeholt. Wir tadeln die Regierung nicht, daß sie in einer so wichtigen und schwierigen Frage mit ihren Entschließungen sich nicht übereilt, aber wir wären doch begierig zu hören, auf welche Weise man versucht, die bestehenden Schwierigkeiten auf dem Wege der Berathung zu heben.

Der Schwerpunkt der Frage bleibt der Uebergang zur Goldwährung. Ueber die Nothwendigkeit desselben haben wir uns vor einiger Zeit ausgesprochen. Nur durch die Goldwährung können wir unserer Ueberfluthung mit papiernen Zahlmitteln entgegentreten und besonders das Uebermaß kleiner Noten-Appoints aus dem Verkehre drängen. Daß eine solche Aenderung der Währung bedeutende Schwierigkeiten hat, verkennen wir nicht, aber diese Schwierigkeiten steigen, je länger der unvermeidliche Schritt hinausgeschoben wird. Wir sind jetzt in der Lage, das Silber nicht festhalten und das Gold nicht heranziehen zu können und sehen uns deshalb auf eine papierne Währung hingewiesen.

Sind wir genöthigt, zur Goldwährung überzugehen, so liegt die Zweckmäßigkeit, uns einem bestehenden Münzsystem anzuschließen, auf der Hand, und hier haben wir nur die Wahl zwischen dem englischen und dem französischen Systeme, so lange die Verschmelzung beider nicht gelungen ist. Mit welchen Ländern wir in dem regsten Geldaustausche stehen, ist Sache der statistischen Ermittelung; so weit unser Blick reicht, sind es fast nur die Bewohner der Nordseeküste, die den Anschluß an das System der Sovereigns verlangen. Das Frankensystem empfiehlt sich überdies durch seine rationellere Untereintheilung, wie überhaupt in allen Fragen, die Münze, Maß und Gewicht betreffen, den Franzosen der Vorzug eines praktischen Blickes nicht abzusprechen ist. Wird bei uns das Fünffrankengoldstück eingeführt, so wird unseren Silberthalern der feste Cours von ¾ der Normalmünze zu geben sein. Einen schnellen Entschluß unserer Regierung verlangen wir, wie gesagt nicht, aber wir möchten doch sehen, daß die Sache vorwärts schreitet.

Breslau, 13. Juli.

Wir sind selten so überrascht worden, als durch den heutigen Leitartikel der „Volksztg.", welcher die Ueberschrift: „Zur Verständigung" trägt. Die „Volksztg." stand bisher voran in der Reihe derjenigen Blätter, welche die Nationalliberalen und überhaupt Alle, die für die norddeutsche Verfassung gestimmt, mit seltener Consequenz auf das Heftigste angriffen, und zwar ohne gerade viel Rücksicht auf publicistischen Anstand zu nehmen; sie war nicht schwierig in der Wahl der Worte. Heute schreibt zu unserem nicht geringen Erstaunen dieselbe Zeitung: „Ob Jemand für oder gegen die norddeutsche Reichsverfassung gestimmt hat, das allein wird noch keinen Maßstab über dessen politischen Charakter abgeben". Und damit Niemand im Zweifel ist, daß die „Volksztg." dies ehrlich und wahrhaftig so meint, wendet sie diesen Ausspruch, den man weit eher in der „Berl. Ref." als in der „Volksztg." gesucht hätte, sofort praktisch an und fährt fort:

Wir halten es für einen Fehler, wenn man einem Mann wie Lette, der niemals zur Fortschrittspartei gehört hat, aber fern von jeder gouvernementalen Liebäugelei den liberalen Grundsätzen in guten und schlechten Zeiten treu geblieben ist, einen Fortschritt-candidaten entgegenstellt und eine Zersplitterung der liberalen Stimmen herbeiführt, die sehr wahrscheinlich die Wahl eines Conservativen begünstigt. — Desgleichen ist uns ein Mann wie Graf Schwerin, der offenherzig und freimüthig die großen Mängel der Reichsverfassung anerkennt und dessen Verhalten durch die zwanzig Jahre seiner parlamentarischen Thätigkeit eine Bürgschaft ist, daß er nicht nach Gouvernementalität schmachtet, durchaus nicht ein Candidat, vor dem wir warnen.

Ja selbst der „Schönredner von ehemals", Herr Simson, findet heute vor der „Volksztg." Gnade; mindestens einem Conservativen gegenüber müßten ihm die Stimmen der Fortschrittspartei zugewandt werden. Schließlich versichert die „Volksztg." nochmals: „Die Abstimmung über die Reichsverfassung an sich darf für uns nicht maßgebend sein." Wir haben bisher gemeint: für gewisse Leute und gewisse Blätter sei diese Abstimmung eine Cabinetsfrage. Ei bewahre, entgegnet uns die „Volksztg.", ob Einer für oder gegen die Verfassung gestimmt hat, ist ganz einerlei.

Was ist denn plötzlich vorgefallen in Berlin? Vielleicht giebt uns das Circular der neuen Fortschrittspartei, das wir unter „Berlin" mittheilen, einigen Aufschluß darüber. Es ist eine neue Parole ausgegeben worden, welche lautet: „Verständigung". Nun, wir haben unsererseits so oft und so viel „zur Verständigung" geschrieben, daß wir über den unverhofft erfolgten Beitritt zu unseren Anschauungen unsere volle und ungeheuchelte Freude aussprechen.

Die „Zeidl. Corresp." bespricht heute in sehr derber Weise die Aeußerung des englischen Toryministeriums über die in der Luxemburger Frage unterzeichnete Collectiv-Garantie; sie schreibt:

Man sieht, es ist mit England schon weit gekommen, daß ein berühmter Tory eine solche Rede führen kann und darf. Das heißt doch mit dürren Worten nichts Anderes als: wir haben den Londoner Garantie-Vertrag unterzeichnet, um einen Krieg zu vermeiden, der Englands Handel und Industrie hätte gefährden müssen, nicht aber, um den Vertrag auch eintretenden Falls zu halten. Um die Welt schon jetzt hierüber aufzuklären, erklären wir, daß Collectiv-Garantie so viel heißt wie Schein-Garantie. Ueber die bodenlose Perfidie, die hierin gegen Preußen liegt, wollen wir uns nicht ereifern; wir können uns nöthigen Falls selbst unserer Haut wehren, wie das den Engländern vielleicht noch seit den Londoner Conferenzen 1864 erinnerlich sein wird. Was aber wichtiger und weshalb wir auf die Erklärungen der englischen Regierung besonders zurückkommen zu müssen glauben, das ist die Thatsache, daß England durch die perfide Art und Weise, in der es sich von eingegangenen Verpflichtungen lossagt, seinem bisherigen Einflusse und seiner bisherigen Autorität in der europäischen Staaten-Familie einen Stoß versetzt hat, von dem es sich nicht so leicht wieder erholen wird. Wer wird künftig auf einen Vertrag mit England noch Gewicht legen, da er weiß, daß England Verträge nur so lange respectirt, wie sie ihm bequem sind, dagegen dieselben für alle Fälle desavouirt, in welchen sie ihm unbequem werden können. Wie gesagt, es ist weit gekommen mit England.

Wir befinden uns dieses Mal in der Lage, mit dem feudalen Blatte unsere volle Uebereinstimmung in dieser Frage aussprechen zu müssen. So viel Perfidie auch in diplomatischen Verhandlungen vorgekommen sein mag, die Erklärung des englischen Ministeriums übertrifft Alles, was bisher in dieser Beziehung geschehen ist.

In **Wien** hat großes Aufsehen erregt, daß FZM. Graf Crenneville seiner außerordentlich einflußreichen Stellung als erster Generaladjutant des Kaisers und der Armee und als Vorstand der Generaladjutantur enthoben worden ist; man findet darin einen neuen und entschiedenen Sieg des Frhrn. v. Beust gegen die Concordatspartei, als deren Haupt in der Armee Graf Crenneville galt. Zum Troste hat zwar Graf Crenneville die durch den Tod des Fürsten Vincenz Auersperg erledigte Oberstkämmererstelle erhalten, jedoch erst nachdem davon die Stelle eines General-Intendanten für die beiden Hoftheater abgetrennt und dem Dichter Halm (Baron Münch-Bellinghausen, Herrenhausmitglied) verliehen worden ist.

In der **italienischen** Deputirtenkammer ist, wie der Telegraph meldet, die Generaldebatte über das Kirchengütergesetz endlich geschlossen worden. Die Verhandlungen selbst, welche in den letzten Tagen darüber stattgefunden haben, boten nichts besonders Bemerkenswerthes dar. — Aus Rom meldet man, daß das sogenannte Album der 100 Städte Italiens keineswegs aus Unterschriften von Bewohnern der verschiedenen Städte Italiens, sondern aus Unterschriften von Flüchtlingen und Unzufriedenen, die sich in Rom aufhalten, herrührt. — Daß Garibaldi und seine Partei eine Expedition gegen Rom im Schilde führen, ist nach den Versicherungen der italienischen Blätter und nach der im heutigen Mittagblatte gemachten Mittheilung nicht mehr zu bezweifeln. Daß die italienische Regierung auf ihrer Hut ist und Vorsichtsmaßregeln getroffen hat, geht aus einem Artikel des „Movimento" vom 7. Juli hervor. Es heißt darin: „Die Grenze der päpstlichen Staaten wird von unserer Seite von einer imposanten Militärmacht überwacht. Infanterie- und Cavallerie-Patrouillen circuliren ohne Unterlaß und an verschiedenen Punkten sind Militärposten aufgestellt. Zwei höhere Stabsoffiziere sollen von Florenz abgehen mit Plänen für die Vertheilung der Detachements. Es ist der formelle Befehl gegeben, nur im äußersten Falle des absoluten Widerstandes von den Waffen Gebrauch zu machen. Die befremdendsten und widersprechendsten Gerüchte sind im Umlauf."

In **Frankreich** begann die Discussion des Budgets für 1868 schon unter Eindrücken, welche mit Gewißheit sehr stürmische Tage voraussehen ließen. Trotzdem hat die erste Sitzung alle Erwartungen noch weit übertroffen, da, wie man der „K. Z." schreibt, seit Jahren keine Sitzung des gesetzgebenden Körpers solches Aufsehen erregt hat wie diese. „Die Regierung", fügt die eben erwähnte Correspondenz hinzu, „mag sich noch so sehr der Wahrheit verschließen, es bleibt doch eine Wirklichkeit, daß die öffentliche Meinung mit Entschiedenheit von ihr sich abwendet. Wenn ich Andeutungen Vertrauen schenken darf, die mir von gut unterrichteter Seite her zukommen, so fühlt der Kaiser allerdings den Umschwung, und dieses Gefühl ist es auch, was ihm die Möglichkeit vor das Gemüth führt, die Vorspiegelungen derjenigen, welche eine große Unternehmung nach außen empfehlen, müßten unter gewissen Umständen vielleicht doch versucht werden. Die Kriegspartei zählt fest darauf, die Verlegenheiten im Innern würden den Kaiser zu ihrer Meinung bekehren. Bisher äußert Napoleon sich noch sehr friedlich und kaum vor einigen Tagen sagte er, er hoffe, die preußische Regierung werde Frankreichs Empfindlichkeit zu schonen wissen."

Was die von uns so ausführlich wie möglich mitgetheilten Reden von Thiers und Jules Favre noch im Besonderen betrifft, so glaubt man, daß namentlich die Worte des Letzteren es der Majorität wohl begreiflich machen werden, daß es die höchste Zeit ist, den Staat wieder auf die breitere Basis liberaler Institutionen zu stellen, wozu auch Ollivier, wie der Telegraph bereits gemeldet hat, auf das Dringendste anrieth. Hinsichtlich der Erwartungen, die man in gewissen Kreisen an den Besuch der Monarchen geknüpft hat, macht man mit Recht geltend, daß sich dieselben schon jetzt als übertrieben erwiesen und ist, wie die „K. Z." sehr richtig sagt, die Frage, ob der Besuch des Kaisers Franz Joseph mehr als neue Täuschungen bringen wird. Die Sprache der Opposition im gesetzgebenden Körper ist so derb, daß man in Wien sich später nicht wird beklagen können, man sei ungewarnt gewesen. Die Situation ist durch die Art, wie das traurige Ereigniß von Queretaro durch den „Moniteur", den „Constitutionnel" und die „France" wiederholt besprochen wurde, so ernst geworden, daß sich der ungewöhnliche Eindruck erklärt, den die Debatte über Mexico hervorruft. Uebrigens ist der Schlag der mexicanischen Katastrophe gerade deshalb so gewaltig, weil er das ganze Bonapartistische System mit Ministern, die eigentlich keine Minister, und mit Majoritäten, die keine Majoritäten zu nennen sind, in seiner ganzen Blöße hinstellt.

In **England** ist die Beendigung der Discussion über die Reformbill mit den lebhaftesten Beifallsbezeigungen aufgenommen worden. Die Befürchtungen, daß die Bill an der dritten Lesung scheitern oder daß das Oberhaus sie zu Schanden machen werde, erscheinen eben so wenig begründet als die, daß die Regierung selbst ihr am Ende noch ein Bein stellen werde. Wahrscheinlicher ist jedenfalls die Annahme, daß die Bill vor Mitte August, wenn die Session schließt, Gesetzeskraft erlangt haben und daß also die Reformfrage bald für eine längere Zeit in England beseitigt sein wird. — Was die Katastrophe in Mexico anlangt, so werden die Aeußerungen französischer Blätter über das Schicksal Maximilians in England gerade nicht sehr günstig aufgenommen und wenn auch neuerdings die Beschuldigungen gegen Frankreich in England mehr in den Hintergrund getreten sind, so herrscht doch fortwährend eine gewisse gereizte Stimmung, die bei der geringsten Gelegenheit wieder zum Durchbruche kommt. Die Aeußerung des „Moniteur", daß der Kaiser Max ein Abkömmling des glorreichen Kaisers Carl V. sei, wird von der „Post" mit Erbitterung verarbeitet und beurtheilt. „Carl V.", sagt sie, „war unbeugsam und bigott. Ob er zwar nicht vor dem päpstlichen Schlüssel besondere Furcht hatte, so starb er doch, „Gott dankend, daß es ihm vergönnt gewesen, den Protestantismus zu verfolgen." Er unterstützte die Inquisition und führte sie ein, wo sie noch nicht bestand, und wenn heute Jammer und Elend in Mexico herrscht, so ist die Grundursache dazu weit eher in der Inquisition und ihren Trägern als allen späteren Einflüssen zu suchen. — „Daily News" wird durch die Sprache der französischen Blätter und ihre Entrüstung gegen die siegreiche Partei an die Urheber der Mordthaten in Sheffield erinnert, die auch lange Zeit hinter starken Declamationen gegen das, was sie selbst veranlaßt, ihr Schuldbewußtsein maskirten.

Die Nachrichten aus **Spanien** bringen über den gestern besprochenen Putsch nichts Näheres. Dagegen meldet man, daß in Valencia wieder zwei Corporäle und der Lieutenant Colpeiro erschossen sind; man hoffte sie begnadigt zu sehen, da die Verschwörung gar nicht zum Ausbruch gekommen war, statt dessen begnadigte die Königin lieber einen scheußlichen Mörder, der 4 Personen ohne Grund ermordet hatte.

In **Portugal** ist während der Abwesenheit des Königs die Regentschaft dem Vater des letzteren anvertraut worden.

Was die Erfolge betrifft, welche nach Telegrammen der Pariser Blätter auf Candia von Seiten der **Türken** errungen sein sollen, so wird man deswegen die Unterwerfung der Insel wohl schwerlich schon als eine vollzogene Thatsache anzusehen haben. Vielmehr werden jedenfalls erst die Nachrichten aus griechischer Quelle darüber zu erwarten sein.

Aus **Amerika** berichtet man, daß die chilenische Regierung angefangen hat, ihre Kriegsvorbereitungen einzustellen, da sich die spanische Flotte nach dem spanischen Westindien begeben hat. In Peru ist der Präsident noch immer ohne Ministerium. In Tacua und Arica haben Aufstände stattgefunden, sind jedoch leicht unterdrückt worden.

Deutschland.

** **Berlin**, 12. Juli. [Circular der Fortschrittspartei.] Der Vorstand des Wahlvereins der deutschen Fortschrittspartei hat ein Circular erlassen, das ein einheitliches Verfahren der Partei bei den Reichstagswahlen herbeiführen soll. Da ein ähnliches Circular der nationalen Partei veröffentlicht ist, so liegt wohl kein Anlaß zur Geheimhaltung des von den Abgeordneten Löwe-Calbe, Franz Duncker und Runge unterzeichneten Schriftstückes vor. Es wird in letzterem zunächst auf manche bei den im Frühjahre stattgehabten Wahlen von der Partei begangene tactische Fehler hingewiesen, die meist aus dem Irrthume hervorgegangen seien, daß die für die indirecten Wahlen angewandten Mittel auch für die directen Wahlen ausreichten. So sei die Organisation und Thätigkeit der Partei eine mangelhafte gewesen. Den Gegnern sei natürlich diese schwache Betheiligung sehr erwünscht gewesen, und um derselben auch für die nächsten Wahlen sicher zu sein, verbreiteten sie die Nachricht, die Fortschrittspartei werde sich gar nicht an den Wahlen betheiligen oder verhalte sich gleichgiltig gegen dieselben. Diesen Behauptungen sei bei jeder Gelegenheit mit aller Energie entgegenzutreten. — Dann heißt es in Bezug auf die Stellung der Partei zur Reichsverfassung wörtlich weiter: „Nachdem die Verfassung Gesetz geworden ist, stellt sich die Fortschrittspartei auf den Boden dieser Verfassung, so mangelhaft und so beschränkt er auch sein möge. Ebenso eifrig, wie ihre Vertreter im Reichstage und im Abgeordnetenhause die Mängel der Verfassung bekämpft haben, so lange sie nicht Gesetz war, ebenso eifrig werden sie auch jetzt dafür sorgen müssen, daß diese Mängel

nur auf dem verfassungsmäßigen Wege der Reform verbessert werden. Die Aufgabe, die der Partei dabei gestellt wird, ist eine sehr schwere, aber die Dinge werden dadurch nicht besser gemacht, daß man vor den Schwierigkeiten zurücktritt. Die einzige Hoffnung, eine wirksame Reform der norddeutschen Bundesverfassung und damit eine Ausbreitung derselben über ganz Deutschland herbeizuführen, besteht in einer so zahlreichen und nachhaltigen Betheiligung des Volkes an den Wahlen, welche der liberalen Partei im Reichstage die Majorität verschafft. Statt also gleichgiltig bei der Wahl sich zu verhalten, ist es die höchste Pflicht jedes Freundes der Freiheit und der Volksrechte, sich an der Wahl zu betheiligen.“ — Ueber das Verhältniß zu den anderen liberalen Fractionen äußert sich das Circular folgendermaßen: „Wir können Ihnen nur rathen, auch bei dieser Wahl, wie früher, sofern Sie nicht der Majorität sicher sind, sich mit den Mitgliedern der nahestehenden liberalen Parteien über die Ernennung eines Candidaten zu verständigen. Wenn aber unter den Fractionen, die in den Hauptpunkten einig sind, eine Verständigung überhaupt möglich ist, so ist es wünschenswerth, daß sie so früh als möglich bewirkt wird, weil die spätere Verständigung immer eine gewisse Verstimmung unter den Wählern hervorruft und dadurch schwache Betheiligung an den Wahlen und Zersplitterung der Stimmen herbeigeführt wird. Die üblen Resultate, welche die Nachwahlen großentheils ergeben haben, müssen deshalb auch jede Speculation auf den Erfolg bei einer Nachwahl, die durch Zersplitterung herbeigeführt wird, zweifelhaft erscheinen lassen.“ — In Bezug auf die Tactik bei den Wahlen stimmen also beide Parteien, Fortschrittspartei und National-Liberale, im Wesentlichen überein; ob aber die anempfohlene Verständigung auch zur Ausführung gelangen wird, ist eine Frage für sich. Denn der Gegensatz zwischen beiden Parteien liegt nicht in den von ihnen als erstrebenswerth hingestellten Zielen — das Mehr oder Weniger in einem der Programme kommt für den Augenblick nicht in Betracht; das nationale Programm ist nur eine Aufarbeitung des alten Programms der Fortschrittspartei —; der Gegensatz liegt in der Vergangenheit begründet*), dreht sich also um eine Personenfrage. Und solche gleicht sich nicht binnen Wochen, auch nicht in einigen Monaten aus.

Berlin, 12. Juli. [Differenzen mit Frankreich und England. — Position Bismarck's. — Officiöse Kundgebungen. — Fortschrittspartei und Nationalliberale in der Wahlbewegung. — Die Partei-Organe und Personalien. — Exkönigin von Hannover.] Innerhalb der gouvernementalen Regionen geht eine Strömung gegen Frankreich und England, die bisher keinen eclatanten Ausdruck ihrer Mißstimmung in officieller Weise kundgegeben, die aber nichtsdestoweniger gewisse Eventualitäten in Aussicht nimmt, um sich zu manifestiren. Wenn man behauptet, daß der leitende Staatsmann Preußens zumeist dazu beigetragen, daß die Königgrätzfeier ohne herausfordernde Festlichkeiten vorübergegangen und daß der Tag, an welchem die norddeutsche Bundes-Verfassung eingeführt wurde, ohne officielle Kundgebungen für seine Bedeutung gelassen worden, so wird entgegnet, daß Graf Bismarck vorläufig gute Gründe habe, die Provocation der westmächtlichen Regierungen nicht in gleicher Weise zu beantworten. Aber jene seine Organe, deren Aussprüche immerhin einen gewissen Werth beanspruchen, geben der Mißstimmung einen ungeschminkten Ausdruck. Gereizt durch die preußenfeindliche Sprache der Pariser Blätter, durch die Vorwürfe der Nichterfüllung des Prager Friedensvertrages, durch die Befürwortung der französisch-österreichischen Allianz, durch die directe Ablehnung gewisser preußischer Propositionen in Paris und durch das Aufgeben der Reise des Kaisers Napoleon nach Berlin — gereizt durch diese Angriffe entgegnet man hier, daß man auf diese Kundgebungen keinen politischen Werth zu legen habe; man müsse sie blos als einen komischen Beitrag zur Eitelkeit gewisser Kreise in Frankreich betrachten, welche für die übrigen Großmächte Europas keinen anderen Maßstab haben, als die Zufriedenheit oder das Uebelwollen Frankreichs. Dem wird die Drohung beigefügt, daß für die Politik der übrigen Großmächte, wobei selbstverständlich auf Preußen und Rußland gedeutet wird, andere Erwägungen maßgebend sein müssen. In Bezug auf die Erklärungen Lord Derby's, betreffs der Garantiefrage, wird ein Ton gegen die britische Regierung angeschlagen, der eben nicht zu den zartesten gehört. Das Verfahren Englands wird eine „bodenlose Perfidie“ genannt, durch das es sich um seine bisherige Autorität und seinen Einfluß in Europa gebracht. Es wird den Lords geradezu Vertragsbruch vorgeworfen und man darf sich gefaßt machen, daß die englischen Journale in ihrer bekannten derben Weise repliciren werden. Bestätigt es sich, daß zwischen dem hiesigen und den Cabinetten von Paris und London in Folge der diplomatischen Correspondenz über die obgedachten schwebenden Fragen eine bemerkbare Erkältung eingetreten, so ist es begreiflich, daß einflußreiche Personen bei Hofe sich bemühen, eine Gegenströmung hervorzurufen. — Die Regierungs-Blätter schlagen Capital aus den gegenseitigen Angriffen fortschrittlicher und national-liberaler Journale, um daraus Nutzen für die Wahlagitationen der Feudalen zu ziehen. Es fehlt nicht an warnenden Stimmen, hüben und drüben strecken sich auch versöhnliche Hände aus, um dem gemeinschaftlichen Feinde nicht zum Siege zu verhelfen; aber der Erfolg ist bis heute den Freunden der Vermittelung nicht günstig. Wenn es wahr ist, daß die Freunde Laskers darauf bestehen, ihn als Gegencandidaten Löwe's aufzustellen, so wird die Fortschrittspartei den Kampf aufnehmen, eine Wahlversammlung für die beiden Parteien ausschreiben und zur Vorabstimmung schreiten. — Die „Volks-Zeitung“ schlägt Forckenbeck, Lette, Schwerin etc. der Fortschrittspartei zur Wahl vor, erklärt sich aber gegen Michaelis, Lasker, Twesten und Genossen. — Dr. Jacoby ist trotz seiner vorjährigen Wahlablehnung wiederholt befragt worden, ob er ein Mandat zum Reichstag annehme; er verneinte in entschiedener Weise. Prof. Virchow wird heute in einer Wählerversammlung des 3. Wahlbezirks anstatt Wiggers aufgestellt. Schulze-Delitzsch hat die Candidatur für Danzig abgelehnt. Prince-Smith hat Aussicht im Nieder-Barnimer Kreise und der Literat Angerstein in Brandenburg gewählt zu werden. — Entgegen der vor einigen Tagen coursirenden Nachricht, daß die Ex-Königin von Hannover sich nicht entschließen wolle, die Marienburg zu räumen, wird heute versichert, daß sie in Folge einer energischen Aufforderung des Militär-Commandanten von Hannover in einigen Tagen das Land verlassen würde.

*) Wenn das richtig ist, so sind beispielsweise Twesten und Forckenbeck weit entschiedener und weit mehr zu empfehlen als mehrere Mitglieder der Fortschrittspartei. D. Red.

Hannover, 12. Juli. [Am Hofe von Hietzing] gehen wunderbare Dinge zu, nachdem die Adjutanten v. Kohlrausch und v. Klenck etc. in der Form einjähriger Urlaubsertheilung entlassen sind und sich keine Person von Ansehen und Rang mehr in der königl. Umgebung befindet. Der frühere Legationskanzlist Elster, der bis zum Juni v. J. in dieser Eigenschaft bei der hannoverschen Gesandtschaft in Berlin angestellt war und sich im Herbste nach Wien begab, ist vom König Georg kürzlich zum Finanzassessor und vortragenden Rathe mit einem sehr hohen Gehalte ernannt. (Hann. C.)

Düsseldorf, 11. Juli. [Militär-Excesse.] Gestern Abend fielen hier sehr bedauerliche Militärexcesse vor. Auf der Zollstraße fand eine Rauferei zwischen durchziehenden Artilleristen von Köln und Soldaten des 39. Infanterie-Regimentes statt; in der Nähe der Hauptwache waren Soldaten mit blanker Waffe aneinander, auch auf der Rheinbrücke soll es zu Streitigkeiten gekommen sein.

Frankfurt a. M., 11. Juli. [Das Urtheil] in Sachen der Promessenhändler ist gestern am hiesigen Zucht-Polizeigericht verkündet worden. Die Angeklagten wurden verurtheilt und in Geldstrafe genommen. Die Motivirung dieses Urtheils ist von Wichtigkeit. Das Gericht nimmt an, daß es keinem Zweifel unterliege, daß das Annonciren der Promessen in öffentlichen Blättern auf den Absatz der Promessen abgesehen war und auch als Heuergeschäft sei der Promessenhandel gemeint. Doch sei der Vorwurf des Schwindels hinfällig, weil die Staatsbehörde nicht dargethan habe, daß die Beklagten mehr als einen Miethschein auf die in ihrem Besitz befindlichen Loose ausgegeben hätten. Wenn aber auch die in Frage stehende Cabinets-Ordre vom Jahre 1837, welche unerlaubte Lotterie u. s. w. bei Strafe verbiete, nur in den alten Landestheilen verkündet worden sei, so wäre doch nicht zu verkennen, daß die Angeklagten in Berlin deshalb vor Gericht gezogen und verurtheilt werden könnten, welchem Urtheil nach den jetzt bestehenden Verhältnissen hier Folge gegeben werden müsse. Das forum domicilii der Beklagten sei Frankfurt und das Gericht halte sich nach der damaligen Sachlage zur Aburtheilung der Sache — obgleich die fragliche Cabinets-Ordre hier nicht verkündet worden sei — für competent, was im Interesse der Angeklagten selber liege. — Somit hat das Gericht die Motivirung der Vertheidigung in allen Punkten von der Hand gewiesen. Daß diese principielle Frage auch noch vor die Appellations-Instanz kommt, läßt sich vermuthen. (N. Pr. Z.)

Würzburg, 8. Juli. [Die Brotvergiftung.] Nach den nunmehr vollständig vorliegenden Erhebungen sind an der Brotvergiftung in hiesiger Stadt erkrankt: 91 Kinder, 128 männliche und 202 weibliche erwachsene Personen; im Ganzen sohin 421 Personen; ein Todesfall ist bis jetzt nicht eingetreten. Das „Würzb. Abendbl.“ schreibt: „Die Untersuchung bezüglich der Brotvergiftung, energisch und umsichtig geführt, hat ergeben, daß Bäcker Sauer gänzlich schuldlos und daß überhaupt kein Verbrechen vorliegt. Dagegen stellte sich heraus, daß, weil seit einiger Zeit kleinere Quantitäten Mehl entwendet wurden, ohne daß der Thäter bekannt, die Haushälterin bemüht war, diesem auf die Spur zu kommen und deshalb im Hause Umschau hielt, bei welcher Gelegenheit sie in einem Winkel einen Blumentopf voll Mehl fand und solches den Gesellen übergab. Es liegt nun die Vermuthung nahe, daß das vermeintliche Mehl Arsenik war und aus Unkenntniß zum Bestreuen der bereits ausgewirkten Wecke benützt ward. Wie aber der Arsenik in's Haus gekommen, ist bis jetzt noch nicht ermittelt.“

Oesterreich.

*** **Wien**, 10. Juli. [Mexico. — Das Finanzabkommen mit Ungarn. — Die Concordatsfrage.] In die Reihe der vielen Märchen, die jetzt bezüglich der Katastrophe in Mexico coursiren, gehört durch die Erfindung, daß Papiere zur Charakterisirung des mexicanischen Abenteuers durch Sendboten Maximilians in die Hände Louis Blanc's gelangt sein sollen. Dies Dementi können Sie als zuverlässig betrachten. Zugleich aber höre ich, daß eben so wenig der Herzog von Aumale sich im Besitze dieser Documente befindet, denen Marschall Bazaine seiner Zeit so eifrig nachstellte, sondern daß dieselben, wie es gleich Anfangs hieß, sicher im Gewahrsam der Königin Victoria ruhen. Von London aus wird mir ein Manifest signalisirt, in welchem Juarez an die öffentliche Meinung appelliren will, um sich wegen der Erschießung Maximilians zu rechtfertigen. Der Präsident beruft sich in diesem Actenstücke darauf, daß kein Land in dem Grade wie Frankreich die traurige Erfahrung gemacht habe, welch eine Unvorsichtigkeit, ja welch ein hochverrätherischer Leichtsinn es sei, Alles was nach einer Prätendentschaft aussehe, nicht gleich mit drakonischer Strenge niederzuwerfen. Hätte Frankreich die Putsche von Straßburg und Boulogne, statt sie ins Lächerliche zu ziehen, pflichtgemäß mit der ganzen Schärfe des Gesetzes an ihrem Urheber geahndet, so hätte dieser später keine Gelegenheit gehabt, die Republik in ihrem Blute zu ersticken. — Da die Verhandlungen der aus 30 Mitgliedern des Reichsrathes und des Pester Landtages bestehenden Commission über die gemeinsamen Angelegenheiten in vierzehn Tagen beginnen sollen: nimmt man begreiflicher Weise schon jetzt Anlaß, sich von beiden Seiten über den wichtigsten Punkt auszusprechen, der natürlich darin wurzelt, die Quote zu bestimmen, welche Ungarn zu den als gemeinsame Ausgaben anerkannten Budgetposten — Heer und Flotte, Schuldenverzinsung und -Tilgung, Auswärtiges — beizusteuern haben wird. Nach dem nun, was das ungarische Ministerium wenigstens versichert, scheinen beide Theile nicht so weit auseinander zu sein, wie man befürchten mußte: und ist diese Differenz erledigt, dann ist auch die ungarische Frage glücklich aus der Welt geschafft — denn der Finanzschwierigkeit gegenüber sind alle übrigen Auseinandersetzungen so sehr Nebensache, daß wir nach Beseitigung der ersteren uns wohl schmeicheln dürfen, über den Berg zu sein. Nun will der Reichsrath fordern, daß Ungarn sogleich 40 Pct. übernimmt und daß dieser Satz von fünf zu fünf Jahren um 2 Pct. gesteigert wird, bis er 1892 volle 50 Pct. betragen wird, da ja die Ungarn auch in politischer Beziehung die volle, vorbehaltlose Parität mit den Erblanden in Anspruch nehmen. Die Magyaren wollen 30 Pct. beizusteuern bieten, lassen jedoch durchblicken, daß sie bereit sind, bis auf ein ganzes Drittel heraufzugehen, das sie dann gleichfalls in allmäliger Steigerung, aber freilich nur auf 45 Pct. erhöhen wollen, wo sie für immer stehen zu bleiben gedenken. Die Zifferunterschiede sind nun hier kaum so groß, daß sie der Einigung ein ernstes Hinderniß bereiten könnten: nur ist die Frage, ob Ungarn im Stande ist, auch nur das zu leisten, was sein Ministerium heute freiwillig verspricht, aber kaum wird halten können, ohne mit den Comitatsbehörden, die am allerwenigsten geneigt sein werden, Geld für die „Schwaben“ in Wien einzutreiben, in ernste Collisionen zu gerathen. Nach dem Etat für 1867 betragen die Ausgaben für die gemeinsamen Angelegenheiten 120 Mill. per Semester: im ersten Halbjahr aber hat, nach dem Contocorrente den Baron Becke selber dem Reichsrathe vorgelegt, Ungarn nur 12 Mill., d. h. 10 Pct. in die Reichskassen abgeführt. Allerdings nun werden drüben fast alle Steuern immer bis nach der Ernte gestundet: aber der Sprung von 10 auf 30 Pct. ist denn doch ein gar zu gewaltiger! — Zu dem Antrage, den Herbst heute im Abgeordnetenhause eingebracht, wonach das bürgerliche Eherecht, sowie die Gerichtsbarkeit der weltlichen Tribunale in Ehesachen wiederhergestellt, die Schule von der Kirche emancipirt und die volle interconfessionelle Gleichberechtigung eingeführt werden soll — ist zu bemerken, daß die Majorität mit derselben Festigkeit darauf beharren wird, diese klaffende Bresche in das Concordat zu legen, wie vor drei Wochen auf der Einstellung der Fortificationsarbeiten.

Lemberg, 11. Juli. [Regengüsse und Ueberschwemmung.] Die anhaltenden Regengüsse haben große Wasserschäden und Ueberschwemmungen angerichtet. Die Flüsse San und Wiar sind ausgetreten, die Vorstädte von Przemysl, welche am San liegen, sind unter Wasser, einige Häuser weggeschwemmt, die Brücken auf der ungarischen Haupt- und Dobromiler Verbindungsstraße zerstört, die Aerarialstraße gegen Lemberg mehrere Schuh hoch unter Wasser. Die Niederungen am Wiar-Flusse sind überschwemmt. In Przemysl ertrank beim Rettungsversuche ein Polizeimann. Im Jasloer Bezirke ist die Wisloka ausgetreten, hat die Karpathen-Hauptstraße durchbrochen, 2 Brücken sind in Gefahr. In und bei Brzesko ist der Uszwica-Bach ausgetreten, hat die Aerarialstraße überfluthet, die Brücke auf der Brzesko-Sandecer Landstraße weggeschwemmt. Die Flüsse Dunajec und Kamienica sind gleichfalls ausgetreten, die Niederungen stehen unter Wasser, der Eisenbahnverkehr zwischen Mosciska und Bogumilywice mußte eingestellt werden. Allenthalben wurden Anstalten zur schleunigsten Herstellung der Communicationen und Rettung von Menschenleben und Eigenthum getroffen. Der Schaden ist offenbar sehr groß, der Regen nicht mehr so heftig und zeitweise unterbrochen.

Debica, 11. Juli. [Ueberschwemmung.] Der San-Fluß hat gegen 20 Fuß über den Normalstand. Er tritt allenthalben weit aus. Die Brücken in Jaroslau und Radymno sind in größter Gefahr, die Eisbrecher theilweise weggerissen; das Wasser ist im Steigen. Der Regen dauert fort, die Ueberschwemmung ist allgemein, das Elend groß. Die Eisenbahn- und Telegraphenverbindung von hier mit Przemysl und Lemberg unterbrochen, die Post ausgeblieben. (Wien. Abdp.)

Agram, 12. Juli. [Vermuthlich als Gegen-Demonstration gegen die Honved-Unterstützung] haben gestern in Slavonien Sammlungen für nothleidende Grenzer begonnen. In der Redaction und Druckerei des „Pozor“ fand eine erfolglose gerichtliche Durchsuchung statt.

Italien.

Florenz, 9. Juli. [Zur Allianz mit Oesterreich.] Wie man aus Paris vernimmt, wird Ratazzi keineswegs blos wegen der Finanz-Angelegenheit oder auch nur wegen der römischen Frage sich nach

---

Kurhessisches.

Reisebriefe von Otto Glagau.

I.

Im Morgengrauen des Octobertages fuhr der Leipziger Courierzug, der mir diesen Namen kaum zu verdienen schien, endlich in den Bahnhof, einen der schönsten und großartigsten, den ich gesehen habe.

Noch schlief die Stadt, zu der ich jetzt hinabstieg; um so besser konnte ich sie in Augenschein nehmen mit ihren theilweise neumodischen, theilweise alterthümlichen, durchweg aber stattlichen und anheimelnden Quartieren, aus denen man gar häufig in das Freie blickt, zunächst in ein Thal von Wiesen, Feldern und Gärten und dann zu den dieses ringsumher abschließenden mit Laubhölzern gekrönten Berghöhen des Habichts-, Grumbacher, Kauffunger und Reinhardswaldes hinauf.

Wenn Kassel den Ruf einer der schönsten Städte in Mitteldeutschland genießt, so verdankt es ihn besonders der sogenannten Oberneustadt. Sie imponirt dem Fremden durch die Menge der freien offenen Plätze, durch ihre lichten breiten schnurgraden rechtwinkelig sich kreuzenden Gassen, die auf der Höhe gelegen nach Süden wie Osten eben jene gleich weite wie entzückende Aussicht bieten; endlich durch ihre freundlichen Häuser, die mit ihren zwei bis drei, aber meist massiv erbauten Stockwerken den Ausdruck einfacher Würde und bürgerlicher Solidität zeigen. Dieser Stadttheil verdankt seine Entstehung französischen Emigranten, welche in Folge der Aufhebung des Edicts von Nantes ihr Vaterland verließen und bei Landgraf Carl von Hessen eine Zufluchtsstätte fanden; daher hieß die Oberneustadt früher auch die Französische Neustadt. Anfänglich war die neue Anlage von der übrigen Stadt durch die Festungswerke geschieden, bis diese hundert Jahre später geschleift wurden.

Die Oberneustadt wird ihrer ganzen Länge nach von der Königsstraße durchschnitten, welche wirklich die Königin unter den Straßen Kassels ist, und in grader Linie vom Wilhelmshöher bis zum Holländischen Thore führt. Ihr Centrum ist der Königsplatz, der gleich der Königsstraße seinen Namen zum Andenken an den Landgrafen Friedrich I. trägt, welcher bekanntlich zugleich König von Schweden war. Dieser Platz ist zirkelrund, schön gepflastert und mit vornehmen Gebäuden umgeben, unter welchen das Palais des ehemaligen Staatsministeriums, das Posthaus und zwei große Hotels die erste Stelle einnehmen. In seiner Mitte, von wo aus man in sechs hier einmündende Gassen blickt, stand während der Westfälischen Regierung eine schöne von Canova gefertigte Statue Napoleons; und noch immer schläft hier ein sechsfaches Echo, das ich erprobte, indem ich nach einem eben auftauchenden Dienstmanne rief.

Flink kam er heran und bekannte mir, daß er und seine Collegen mit dem entsetzten Kurfürsten auf gespanntem Fuße gestanden und nie ihrer Existenz recht sicher gewesen seien; der Exmonarch habe sie ihrer Uniform wegen — blaue Blousen mit rothen Kragen — gehaßt und „Freischärler“ geheißen.

— Aber nicht wir, sondern Er hat das Feld räumen müssen, sagte triumphirend der kleine Kerl; wir können unter dem neuen Regimente endlich frei Athem schöpfen und sehen nunmehr frohen Muthes in die Zukunft.

Als ob der Himmel diese Hoffnung besiegeln wolle, kam jetzt hinter den Bergen das rosige Antlitz von Frau Sonne hervor, ihr goldenes Lächeln verklärte die Landschaft und tauchte das reizende Thal zu unseren Füßen in Licht und Glanz.

Unter Führung des Dienstmannes setzte ich meine Morgenwanderung fort.

Im Gegensatz zur Oberneustadt besteht die daran grenzende Altstadt aus niedriger gelegenen bis zur Fulda sich hinziehenden engen und krummen Gassen, mit altfränkischen treppenförmig sich aufgiebelnden Häusern, den stummen und doch so beredten Zeugen früherer Jahrhunderte. Es ist die City Kassel's, der Sitz von Gewerbe und Handel, und es herrscht hier, wie ich mich später überzeugen konnte, ein reges Leben und Treiben.

Hier stieß ich auf eine moderne Ruine. Es ist die Chattenburg, ein Bau, der, wenn er nach seiner Anlage vollendet worden, weit und breit seines Gleichen gesucht hätte. Auf derselben Stelle, am hohen Ufer der Fulda, erhob sich früher das alte Schloß, der Stammsitz des hessischen Fürstenhauses, das von dem ersten Landgrafen Heinrich dem Kinde 1277 auf den Trümmern einer kaiserlichen Burg erbaut ward und bis zum Jahre 1811 gestanden hat, wo es unter der westfälischen Regierung durch unvorsichtig angelegte Heizungsapparate in Flammen aufging. Nachdem Kurfürst Wilhelm I. in sein Land zurückgekehrt war, beschloß er, die Burg der Väter wieder herzustellen. Der Bau, zu welchem Jussow den Plan entwarf, sollte ebenso prachtvoll als großartig, 550 Fuß lang, 400 Fuß breit und von 84 Säulen getragen werden. 1820 wurde der Grundstein gelegt und dem Neubau der Name Chattenburg gegeben; er sollte allein aus hessischem Material und von hessischen Künstlern aufgeführt werden. Schon nach einem Jahre war das Erdgeschoß vollendet, aber da starb der Erbauer und seit diesem Tage ruhen Hammer und Meißel; die colossalen, von mächtigen braunen Quadern errichteten Mauern, die bereits eine Million Thaler verzehrt hatten, ragen nackt und ohne ein anderes Dach als die blaue Himmelsdecke empor, und in den zu fürstlichen Prunkgemächern bestimmten Räumen wuchern jetzt Gras und Unkraut, hausten unlängst noch Strolche und anderes Gesindel, bis sie die einrückenden Preußen daraus vertrieben und hier ihre Laffetten und Pulverkarren aufstellten. Wie wir hinter das Gemäuer an den Rand des Flusses traten, erhoben sich ein Paar jener „Sonnenbrüder“ eben von der bloßen Erde und begannen Toilette zu machen. — Im Uebrigen ist es nicht zu beklagen, daß dieser Riesenbau liegen geblieben; er würde einem König

Paris begeben: der Leiter der italienischen Politik geht insbesondere wegen der in Paris gewünschten Allianz mit Oesterreich nach Paris. Rattazzi ist (nach Versicherung eines Correspondenten der „Köln. Z.“) den in Paris herrschenden Ideen zu Gunsten einer Triple-Allianz zwischen den drei katholischen Mächten gänzlich gewonnen.

[Besorgnisse vor einer römischen Invasion.] Die Regierung ist nicht ohne Besorgniß wegen der Möglichkeit eines neuen Angriffes auf den Kirchenstaat. Wenigstens ist die plötzliche Abreise einer gewissen Anzahl von römischen Flüchtlingen und Anhängern Garibaldi's constatirt worden. Die Regierung hat den Befehl zur strengsten Ueberwachung der römischen Grenze ertheilt und die Truppen sind ermächtigt, ohne Weiteres die Grenze zu überschreiten und im Falle einer Schilderhebung die Ruhe wieder herzustellen.

[Die Verhandlungen über die Kirchengüter] nehmen einen guten Verlauf und man glaubt, Rattazzi werde sich mit dem Parlament verständigen. Die Unterhandlungen wegen der Errichtung einer Boden-Credit-Anstalt und des für Rechnung der hiesigen Regierung zu bewirkenden Vorschusses werden in Paris gleichzeitig mit Herrn Fremy und Herrn Erlanger geführt. Die Beiden wollen das Geschäft gemeinschaftlich mit Ausschluß von Herrn Rothschild übernehmen.

Rom, 6. Juli. [Zum ökumenischen Concil.] Man sagt, daß der Papst den Bischöfen die Artikel bezeichnet habe, welche den Gegenstand des nächsten Concils bilden sollen; über ihren Inhalt und Umfang laufen widersprechende Gerüchte um. Die sogenannte liberale Partei im Clerus, welche hauptsächlich durch die niedere Geistlichkeit und die Benedictiner repräsentirt wird, hat, so schreibt man der „N. Z.“, das Concil mit großer Genugthuung aufgenommen, hoffend, daß auf ihm eindringende Reformen der hierarchischen Ordnung und des Wahlmodus zur Sprache gelangen werden. Die streng conservative Majorität begrüßt ihrerseits das künftige Concil (man sagt, es soll im September 1868 eröffnet und am 8. Dezember d. J. durch päpstliche Bulle ausgeschrieben werden) als die Realisirung aller im Syllabus niedergelegten Maximen durch Synodalbeschluß, und Veuillot, das Haupt der französischen Ultras, datirt schon jetzt von ihm die große europäische Contre-Revolution. Was jene Projecte des Jesuitenordens betrifft, von denen Ihnen geschrieben worden ist, nämlich alle hier versammelten Geistlichen durch ein feierliches Gelübde vor der Confession des Apostels zum Kampf auf Leben und Tod für den Satz von der Unfehlbarkeit des Papstes zu verpflichten, so ist denn doch ihr Zweck nicht erreicht worden. Dies „Opfer“ hat bei vielen Pilgern Widerspruch gefunden, und die Franzosen namentlich (Cardinal Bonnechose wird dabei ausdrücklich genannt) haben es entschieden abgelehnt. Im Ganzen dürften überhaupt manche sanguinischen Hoffnungen nicht ihr Ziel gefunden haben.

[Antwort des Papstes auf die Adresse der Italiener.] Aus Anlaß der Ueberreichung des Albums der hundert Städte Italiens an Pius IX. am 1. d. erzählt die „Unità Cattolica“ als die Bewerkstellerin dieses Geschenks nach einer Idee des Grafen Claudio Boschetti von Modena: daß dieselbe in Gegenwart von mehr als 1500 angesehenen, fast ausschließlich dem Laienstande angehörigen Italienern in der über dem Porticus der vaticanischen Basilika gelegenen Aula stattfand. Graf Boschetti hielt die Anrede an Pius IX., in welcher er dem Papst im Namen der anwesenden Vertreter der hundert Städte Italiens versicherte, daß das italienische Volk nichts gemein habe mit dem gottlosen Treiben seiner Regenten und ihrer Anhänger, daß es mit Hochachtung und Liebe erfüllt sei für den Statthalter Christi und diese weder durch Vexationen noch durch Gefängniß- und Zwangsaufenthalt, noch durch moralische Mittel aus seinem Herzen vertilgt werden können. Pius IX. sprach hierauf folgende Worte:

„Dort auf jenem Felsen“ (auf das Castell St. Angelo zeigend) „steht der Engel, der Niederwerfer der Dämonen, das Schwert in der Scheide; so zeigte er einst an diesem Tage dem Volke das Aufhören der Pestilenz an. Auch heute sehe ich ihn auf Gottes Gebot das Schwert in die Scheide stecken, denn mit heute beginnt die Stunde der Erbarmung. Beim Beginn dieses Jahrhunderts wurde an diesem heutigen Tage einer meiner Vorgänger entthront und mußte in's Exil wandern, verfolgt von denselben Feinden, welche heut unter dem Vorwande der Größe des Vaterlandes uns unsern heiligen Glauben aus dem Herzen reißen möchten. An dem heutigen Tage — denn er hat schon in seinen Abendstunden begonnen (2. Juli 1849) — zogen Befreiungstruppen in diese heilige Stadt und zerstreuten die Feinde Gottes und der Kirche, die in diesem Rom, dem Centrum der katholischen Christenheit, das Reich Jesu Christi zerstören wollten. Man hielt diesen Tag für einen Unglückstag für Rom; ich sage, daß die Stunde des Triumphes begonnen hat. Sie haben gesagt: ich hasse Italien; nein, ich hasse es nicht; ich liebte es immer; ich habe es gesegnet; ich wünschte sein Glück und Gott weiß es, wie oft ich für dasselbe gebetet. Ja, beten wir — ich muß es aussprechen — für diese unglückliche Nation. Eine Nation, welche sich auf Egoismus stützt, ist nicht einig; die Einigkeit bringt keinen Segen, welche die Liebe zerstört und die Gerechtigkeit; welche die Rechte Aller, die Rechte der Diener Gottes und die der Gläubigen mit Füßen tritt. Eine solche Einigkeit hat Alle zu Feinden, Alle stehen gegen sie, denn Gott selbst ist gegen sie. Die Stunde hat begonnen; der Triumph kann nicht ausbleiben, und sollte er zögern, so ertragen wir die Schläge der göttlichen Gerechtigkeit mit Geduld. Ich bin ergriffen von diesen Beweisen der Liebe und von den Gesinnungen, die ihr mir in eurem Namen und im Namen der hundert Städte Italiens ausdrückt, und ich bezeige euch dafür meinen vollen Dank, meine ganze Zärtlichkeit. Ich segne die Geber und ihre Familien; ich segne insbesondere euch und eure Familien, und wenn Jemand aus diesen sich verirrt hätte, wenn der Vater, der Sohn, der Bruder, durch falsche Ideen verblendet, auf den Weg des Irrthums gerathen wäre, so führe dieser Segen ihn auf den richtigen Pfad zurück. Dieser Segen begleite euch allerwärts; er folge euch auf eurer Reise in die Heimath, er begleite euch bis zum letzten Tage, und wenn ihr euch am Lebensende von Allen verlassen finden solltet, so wird euch dieser Segen nicht verlassen. Ich segne diese classische Erde, die fruchtbare Mutter so vieler Heiligen, so vieler Helden der Heiligkeit und der Gerechtigkeit, die sie der Kirche und dem Himmel gab. Ich bete zu Gott, auf daß er sie im heiligen Glauben erhalte, welcher ihr größter Ruhm war. Auf's Neue segne ich euch und eure Familien; der Segen, den ich euch im Namen Gottes ertheile, sei euch ein Pfand alles Glücks, mit welchem wir Alle einst die ewige Glückseligkeit erreichen werden, in welcher wir Gott lobpreisen und danken werden in alle Ewigkeit.“

Frankreich.

∗ Paris, 10. Juli. [Mexicanisches.] Alle finsteren Gerüchte über blutige Excesse bei der Uebergabe der Hauptstadt Mexico ergeben sich als reine Erfindungen. Auch in Vera-Cruz ließen die Republikaner ruhig die Soldaten der Fremdenlegion die auf der Rhede liegenden Schiffe besteigen, wie die ausländischen Truppen, die in Queretaro bei Maximilian standen, ungefährdet abziehen durften und bereits in Matamoras wohlbehalten eigetroffen sind. Tampico war am 9. Juni von den Republikanern besetzt. — Der „Moniteur“ bringt am Schlusse seines amtlichen Theiles folgende Bekanntmachung in ganz kleinen Lettern:

„Durch kaiserliche Entscheidung vom 9. Juli 1867, die auf Antrag des Großkanzlers und nach einmüthiger Zustimmung des Ordensrathes ergangen, ist Miguel Lopez, mexicanischer Oberst, Ritter des Ordens seit dem 13. Sept. 1863, Offizier seit dem 7. April 1866, aus der Rolle der Ehrenlegion gestrichen wegen Unwürdigkeit.“

[Vom Hofe.] Die halbamtlichen Blätter sind ersucht worden, den Besuch des österreichischen Kaiserpaares als gewiß in Aussicht zu stellen. Diese Reise soll spätestens Ende August vor sich gehen. Bis dahin wird der Kaiser in Plombières und später in Biarritz Ruhe suchen. Die Kaiserin geht schon nächste Woche nach Bagnères de Luchon zum kaiserlichen Prinzen. Auch die Reise des Kaisers Napoleon nach Wien wird von den halbamtlichen Blättern als wahrscheinlich bezeichnet. — Der Kaiser promenirte gestern Abend von 5 bis 6 Uhr, in Gesellschaft des Fürsten Metternich und des Ministers des Aeußern, in dem Theile des reservirten Gartens der Tuilerien, der nach der Seine hin gelegen ist.

[Die Königin von Preußen] bewahrt strenges Incognito und deshalb war gestern auch nicht die geringste Anstalt zu ihrem Empfang getroffen. Im Bahnhofe warteten sechs bis sieben Wagen, welche die Botschaft dorthin gesandt hatte. Die Königin verließ sogar nicht einmal den Bahnhof durch das Hauptportal, sondern durch den Ausgang, der für alle Reisenden, welche in Paris ankommen, bestimmt ist. Das ganze preußische Botschafts-Personal erwartete die Königin auf dem Bahnhofe. Als sich die Königin von ihrem Waggon durch die ziemlich schmutzigen Säle, wo das Gepäck untersucht wird, nach ihrem Wagen begab, führte sie der Großherzog von Weimar am Arm. Die an dem Ausgange Harrenden grüßten natürlich alle und die Königin dankte sehr freundlich. Von der Eisenbahn fuhr die Königin durch die Rue Lafayette und über den Place de la Concorde direct nach der Botschaft, wo sie um Mitternacht anlangte. Heute empfing dieselbe den Großherzog von Weimar. Um 2 Uhr aber kam der Kaiser nach der Botschaft gefahren, um der Königin seine Aufwartung zu machen und sie nach den Tuilerien abzuholen. Die Vorstellung in den Tuilerien dauerte ungefähr eine halbe Stunde und die Königin war um 3 Uhr wieder in die Botschaft zurückgekehrt, da für diese Stunde der Sultan seinen Besuch angesagt hatte. Derselbe ließ aber auf sich warten und kam erst um $3\frac{3}{4}$ Uhr auf der Botschaft an. Der Empfang war ein sehr feierlicher, obgleich der Sultan nicht in großer Uniform war. Nach dem Empfange fuhr die Königin mit dem Grafen v. d. Goltz aus. Heute Abend ist Diner auf der Botschaft und morgen begiebt sich die Königin zum ersten Male in die Ausstellung.

[Der König von Würtemberg] machte heute Morgen um $10\frac{1}{2}$ Uhr seinen ersten Besuch in der Ausstellung. Er und sein Gefolge fuhren in zwei Hof- und zwei Stadtwagen dorthin. Die preußische Abtheilung der Maschinen-Gallerie vermied der König und sah sich sogar nicht einmal die große Krupp'sche Kanone an; ebenso warf er, als er hierauf mit seinem Gefolge den Park wieder betrat, um sich nach der Gartenbau-Ausstellung zu begeben, nur einen hastigen Blick nach der Statue Wilhelm's I., während er die Leopold's I. von Belgien sehr lange betrachtete.

[Thiers über die mexicanische Expedition.] Die Rede, in welcher, wie schon gemeldet, Herr Thiers in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers die mexicanische Expedition einer scharfen Kritik unterzog, nahm nicht weniger als $2\frac{1}{2}$ Stunden in Anspruch und würde jedenfalls einen noch größeren Eindruck gemacht haben, wenn der Redner nicht zu leise gesprochen hätte. Wir lassen über dieselbe nunmehr die versprochene ausführlichere Mittheilung folgen:

Thiers bemerkt im Eingang seiner Rede, er habe zum ersten Mal im Jahr 1864 gegen dieses Unternehmen gesprochen und werde sein ganzes Leben lang bedauern, damals nicht überzeugender gewesen zu sein. Seitdem habe er geschwiegen, überzeugt, daß die Ereignisse für ihn sprechen würden. Es sei peinlich, die mexicanische Frage unter den jetzigen Umständen zu besprechen; die Discussion zu verschieben, sei aber nicht möglich, ihr zu entsagen, würde gegen seine Pflicht sein. „Alle, die gleich mir hierher gekommen sind ohne vorgefaßte Meinung, ohne einen Wunsch, als den, Frankreich ohne Revolution zu freien Institutionen zurückzuführen, und deshalb zu einer besseren Leitung der öffentlichen Angelegenheiten, können die ernsten und schmerzlichen Ereignisse in Mexico nicht vorübergehen lassen, ohne auf die Lehren aufmerksam zu machen, welche sie enthalten.“ Thiers erinnert nun daran, daß man beim Beginne der Expedition Denen, welche gegen dieselbe gesprochen, zugerufen habe: „Sie entmuthigen unsere Soldaten!“ — „Dies ist nicht begründet“, sagt Thiers, „denn unsere Soldaten schlagen sich immer auf heroische Weise, ohne den Krieg selbst zu beurtheilen. Heute, wo die Sache zu Ende ist, kann man nicht annehmen, daß ihre Prüfung irgend Jemandem schaden kann. Man hat uns erklärt, es handle sich um Ersatz des Schadens, den man unseren Landsleuten zugefügt, man dürfe sich aber nicht damit begnügen, eine zeitweilige Entschädigung zu erhalten, sondern man müsse ihrer Lage eine sichere Basis geben und deshalb eine regelmäßige Regierung errichten. Dies sei ein glücklicher Gedanke, und man müsse auf dessen Verwirklichung beharren.“ Thiers will nun die mexicanische Angelegenheit prüfen und zuerst auf die mexicanische Geschichte einen Ueberblick werfen. Nachdem Mexico die Wechselfälle der Revolution durchgemacht, wünschte dieses vollständig erschöpfte Land das, was alle Länder nach ihren Umwälzungen verlangen und was wir die Principien von 1789 nennen. Ein Mann (Präsident Juarez), der bis dahin seinem Namen noch nicht einen unauslöschlichen Schandfleck aufgedrückt hatte (Sehr gut), sei an der Gewalt gewesen und habe im Verein mit seinem ersten Minister, dem aufgeklärten General Doblado, große Hoffnungen gegeben. Eine Hauptschwierigkeit habe für die mexicanische Regierung in den zu einer unerschwinglichen Summe aufgewachsenen Forderungen der fremden Gläubiger gelegen. Die mexicanische Regierung hätte keine Mittel besessen; sie habe erst um eine Frist gebeten, dann sei der Bruch erfolgt. England, Spanien und Frankreich hätten die Nothwendigkeit erkannt, einen energischen Schritt zu thun; aber über die Natur desselben sei man auseinander gegangen. England habe von einer Einmischung in die innern Angelegenheiten Mexicos nichts hören wollen und O'Donnell habe die Idee, einen österreichischen Prinzen auf den Thron von Mexico zu setzen, als so extravagant bezeichnet, daß er sie gar nicht ernstlich untersuchen wolle. „Ich bin weder Erzherzog noch Prinz“, habe derselbe am 30. Januar 1862 zu dem englischen Gesandten Crampton gesagt, „sondern nur ein gewöhnlicher General; aber wenn man mir die Krone von Mexico anböte, so würde ich mich nicht bedenken, sie auszuschlagen.“ O'Donnell habe sich dahin ausgesprochen, daß eine mexicanische Monarchie, die nicht von ganz Europa garantirt werden könnte, kein Jahr dauern werde und daß, wenn dieselbe nicht garantirt sein werde, die Macht, welche sie errichten würde, Schwierigkeiten mit Nordamerika bekommen müsse. Die mexicanische Emigration, fährt dann Thiers weiter fort, habe in Paris von den mexicanischen Reichthümern ein sehr glänzendes Bild entworfen, was jedoch der Wahrheit zuwider gewesen sei. Dann habe man auch gesagt, daß die Combination, welche Mexico einem österreichischen Prinzen gäbe, in so fern eine sehr gute sei, als sie Oesterreich gewissermaßen für den Verlust der Lombardei entschädige. Thiers schildert nun die ersten Vorgänge in Mexico. Zuerst sei man mit England über Geringeres übereingekommen; man wollte, um Genugthuung zu nehmen, nur das Küstenland besetzen und höchstens, wenn es die Sicherheit der eigenen Staatsangehörigen erfordere, gewisse Operationen zu Lande ausführen. So kam die von dem General Prim befehligte Expedition zu Stande. In Vera-Cruz sahen sich die Alliirten bald, nicht sowohl von einer mexicanischen Armee, als vom gelben Fieber blokirt. Der mexicanische Oberbefehlshaber General Doblado bot Prim Unterhandlungen an: den europäischen Forderungen sollte Genüge geleistet und den fremden Truppen sollten gesundere Gegenden zum Cantonnement eingeräumt werden, wogegen die Alliirten sich verpflichten mußten, falls die Verständigung nicht zu Stande käme, diese Punkte wieder zu räumen und einstweilen die mexicanische Fahne neben der ihrigen wehen zu lassen. Dies war der Gegenstand der später von Frankreich so rücksichtslos widerrufenen Convention von Soledad. In Orizaba verständigten sich die Alliirten über den Betrag ihrer Forderungen. Spanien verlangte 40, England sehr übertrieben 80 und Frankreich 60 Millionen, die es später unter Maximilians Kaiserthum auf 10 Millionen herabgesetzt hat! Dazu trat noch die Jecker'sche Forderung mit 75 Millionen Fr. Während dessen erschien plötzlich in Vera-Cruz die neue französische Expedition unter dem General Lorencez, mit dem eingestandenen Zwecke, eine Monarchie in Mexico zu errichten. Da sagten sich Spanien und England von dem Unternehmen los. Prim sagte damals zu den Franzosen: „Ich hatte die Ehre, Franzosen zu befehligen; ich bedauere, darauf verzichten zu müssen. Ich bewundere, ich liebe sie und bin untröstlich, sie in diese Bahn treten zu sehen. Sie marschiren auf Puebla, ich ahne ein Unglück.“ Bis zu dieser Epoche, bis nach dem Mißgeschick von Puebla sei die Kammer aus dem Spiel gelassen worden und erst jetzt habe man von ihr 17000 Mann begehrt. — Jules Favre: Schon 1862 hat man in der Kammer von Mexico gesprochen. (Thiers ist erst bei den allgemeinen Wahlen von 1863 in den gesetzgebenden Körper gelangt.)

Thiers: Am 17. Mai 1863 wurde Puebla genommen und hier begann der eigentliche Fehler, der unter einer verantwortlichen Regierung unmöglich begangen werden konnte. Man hatte die Dinge in der Nähe gesehen. Die natürlichen Schwierigkeiten, das Gewirre der Parteien, die Unzugänglichkeit der Bodenreichthümer, den verzweifelten Widerstand des Landes. Trotz alledem verharrte man bei dem Unternehmen; man ging nach Mexico, begründete dort eine provisorische Regierung und ließ eine Junta berufen, welche eine Deputation mit der Kaiserkrone an den Erzherzog Max nach Europa absandte. Hier theilt Redner den Brief eines französischen Kaufmannes in Mexico mit, der dort eine große Stellung habe und dessen Voraussehungen ihn nie getäuscht hätten. Er habe ihm damals geschrieben: „Die Mexicaner sind besiegt, aber nicht unterworfen; man erwartet den Erzherzog, der Alles pacificiren soll. Ich wünsche es, aber ich hoffe es nicht.“ Thiers erinnert darauf an die Rede, welche er 1864 bei Gelegenheit der Adreßdebatte gehalten; es würde damals hingereicht haben, wenn die Kammer in der Adresse die Regierung auf achtungsvolle Weise gebeten hätte, daß die Expedition aufhöre. Rouher habe ihm geantwortet: wäre der Widerstand, auf den man gestoßen, anderswo als in der Kammer gewesen, so würde man auf die Opposition gehört haben. Die Deputation, fährt Thiers fort, fand einen Prinzen von lebhaftem Geiste und edlem Herzen, der die großen Dinge liebte, aber vielleicht noch nicht Erfahrung genug hatte, um die Schwierigkeiten vorherzusehen, welche ihn in Mexico erwarteten. Gleichwohl nahm er die Krone erst an, nachdem er die Gewißheit erlangt hatte, daß eine französische Armee lange genug in Mexico bleiben würde, um den Erfolg des Unternehmens zu sichern, und daß man ihm finanziell zu Hilfe kommen würde. Damals feierte Herr Rouher, der Nachwelt vorgreifend, jenes „Genie, welches durch alle Schwierigkeiten und allen Widerstand hindurch ein kühnes Unternehmen glücklich zu Ende führte“. Der Erzherzog ist nach seinem Bestimmungsort abgegangen. Wir, die wir hier sind, haben Alle gesehen, daß die neue Regierung mit Beifall aufgenommen wurde. Wenn man so oft, wie ich, das bewunderungswürdige Monument, das man die Correspondenz Napoleon's I. nennt, gelesen hat, so ist man überzeugt,

---

oder Kaiser geziemt haben, aber nicht einem Duodezfürsten, der ohnedies schon großen Ueberfluß an Schlössern und Palästen hatte. Man kann aus diesem Beispiele — einem unter hundert ähnlichen — ersehen, wie das für die nach Amerika verkauften Landeskinder eingetauschte Blutgeld vergeudet worden!

Aus der Altstadt führt die massive Wilhelmsbrücke zur Unterneustadt, auch das „Dörfchen“ genannt. Es ist der am tiefsten gelegene Stadttheil und fast in jedem Jahre Ueberschwemmungen ausgesetzt. Gleich zunächst der Wilhelmsbrücke und westlich von der Fulda bespült, liegt ein großes steinernes Haus, ehemals Jägerhaus genannt und dann zur Artillerie-Kaserne eingerichtet, bis es Kurfürst Wilhelm I. mit Wall-Graben und Zugbrücke versehen ließ und zu einem festen Staatsgefängniß bestimmte. Seitdem hieß es Castell und hatte eine Wohnung für den Commandanten nebst Wachtstube für die Besatzung. Hier saßen unter Anderen die Journalisten H. Heise und Dr. Kellner, welche bis Ende 1850 eine demokratische Zeitung „die Hornisse“ herausgaben und in dieser noch kurz vor der Unterdrückung die denkwürdige Prophezeiung aussprachen: „Von Kurfürst Friedrich Wilhelm dem Ersten bis Kurfürst Friedrich Wilhelm dem Letzten ist nur Ein Schritt!“ — Sobald der Kurfürst mit Hilfe der „Strafbaiern“ nach Kassel zurückgekehrt war, wurde die Zeitschrift unterdrückt und ihre Redacteure ins Castell gesetzt. Beide entflohen aber in einer bisher noch unaufgeklärten Weise, wahrscheinlich mit Hilfe der unter ihren Fenstern postirten Schildwache, die mit ihnen verschwand. Heise soll in England gestorben sein, Kellner noch in Amerika leben.

Als Dienstag, am 19. Juni 1866, Abends 5 Uhr die Preußen in Kassel einrückten, marschirte eine Abtheilung vor das Castell, dessen Zugbrücke trutzig aufgezogen war. Auf dem Walle erschien der Commandant, ein Hauptmann von Grießheim, und erklärte, die Feste nicht übergeben zu wollen. Sofort richtete sich ein Dutzend Gewehrläufe auf ihn, vor denen der moderne Leonidas denn doch wohweislich zurücktrat; worauf er von der verständigeren Besatzung abgesetzt und die Zugbrücke niedergelassen wurde. — Jetzt dient das Castell den Preußen als Militärarrest.

An der Unterneustädter Kirche wirkt Heer-Prediger Wissemann. Obgleich ein eifriger Jünger Vilmar's, liebt er seine Predigten à la Abraham a Sancta Clara zu halten, und lockt dadurch eine Menge von Zuhörern aller Schichten und aller Richtungen an. Beispielsweise beginnt er: „Alle Neune!!! Einen Dreier für den Kegeljungen!“ worauf er gegen die Entheiligung des Sonntags durch Kegelschieben und andere Vergnügungen zetert. Oder er wendet sich gegen die Dienstmädchen und spricht: „Wenn Euch die Schürzenbänder aufgehen, meint Ihr, der Liebste denke an Euch: — Schlangen seid Ihr!“ u. s. f.

Bei der schönen, offenen Lage Kassels, die der Wind von allen Seiten frei bestreichen kann, ist die Luft sehr gesund, von ansteckenden Krankheiten nicht die Rede. Andererseits ist die Stadt gegen rauhe Winde durch die hinterliegenden Berge geschützt; daher reifen Gemüse und Obst schon früh, schmackhafte Aprikosen, Pfirsichen und Weintrauben im Freien und in Menge. Die Luft ist meist rein und hell, Gewitter und Hagelwetter wegen der umliegenden Bergkette selten, oder sie gehen leicht vorüber. Das Frühjahr pflegt etwas spät einzutreten, der Vorsommer feucht und regnerisch zu sein; die angenehmste Witterung schenkt der Herbst, Sonnenschein und warme Tage, oft bis in den November hinein; der Winter ist ebenfalls gelinde und hat wie der Sommer wenig heiße, nur einzelne sehr kalte Tage. Die Kasselaner leben also unter einem glücklichen Himmelsstrich.

Erst nach dieser allgemeinen Umschau suchte ich einen Gasthof auf.

---

i. [Gedichte von Witold Leo.] Halle, bei G. Emil Barthel. „Gedichte! Eine Sammlung lyrischer Gedichte!“ Das klingt nicht anlockend in unserer Zeit. Und einer politischen Zeitung, die ja so recht eigentlich der Zeit angehört, kann und darf nicht zugemuthet werden, den ohnehin beschränkten Raum, der ihr etwa übrig bleibt für literarische Berichte, noch mehr zu beschränken, durch Anzeigen von Gedichtsammlungen, wofern diese nicht den Namen bedeutender oder doch sehr bekannter Autoren auf dem Titelblatte tragen. Weshalb nun mit diesem Büchlein eine Ausnahme gemacht wird? — Das ist leicht zu errathen durch die demselben vorgedruckte Erklärung:

„Zum Besten des Rückert-Denkmals in Coburg, vom Autor und Verleger.“

Schon dieser Zweck wäre genügend, zum Ankaufe der Gedichte aufzufordern, käme nicht noch ein zweiter Grund dazu: wir erfahren, daß Witold Leo ein von Friedrich Rückert geachteter Poet, daß seine Dichtungen dem großen Meister lieb gewesen. Diese Empfehlung derselben macht die unsrige unnütz. Wir begnügen uns folglich mit der kurzen Uebersicht des Inhaltes: Dachstubenlieder — Wanderlieder — Lieder der Liebe — An Elise — Vermischtes, worunter mehrere tief-poetische Balladen; auch allerlei politische Anklänge von begeistertem, echtdeutschem Freiheitsdrange.

Auf einzelne Schönheiten einzugehen ist hier ebenso wenig vergönnt, als über manchen etwas schroff ausgesprochenen Gedanken mit dem geistreichen Dichter sich in Streit einzulassen. Wir halten uns an den Eindruck im Ganzen.

Und dieser ist ein . . . eigenthümlicher im strengsten Sinne. Denn das sind nicht Lieder, wie sie täglich in unzähligen Variationen, mehr und minder gelungen, das Gewöhnliche, Herkömmliche unter angenehmen Formen bringen, ohne uns auf einen bestimmten Charakter ihres Sängers schließen zu lassen. Nein, das sind Lieder, aus denen die Persönlichkeit des Dichters deutlich hervortritt: Fest, wahr, rein, keusch, deutsch, streng, ohne um Beifall zu buhlen, was nur löblich wäre; aber auch oft so . . . eigenthümlich (ein bezeichnenderes Wort finden wir nicht), daß es dem Leser bisweilen schwer wird, sich mit dem Sänger zu vereinigen. Eins ins Andere gerechnet, ist der Werth der Gabe in jeder Hinsicht hoch anzuschlagen und das Buch sehr zu empfehlen.

Zur Erinnerung an die Ereignisse des vorigen Jahres.

14. Juli. Die Preußen besetzen Znaym an der Thaya. — Siegreiche Kämpfe der Preußen gegen die Darmstädter und Kurhessen bei Aschaffenburg. — Der Bundestag siedelt von Frankfurt nach Augsburg über.

15. Juli. Glückliche Gefechte der kronprinzlichen Armee bei Tobitschau,

daß die Aehnlichkeit zwischen der spanischen und der mexicanischen Expedition sehr groß ist. Maximilian versuchte nach seiner Ankunft, die Verwaltung und die Armee zu organisiren, und er ging dann zur wesentlichen Frage seiner Regierung, zur Lösung der Frage betreffs der geistlichen Güter über. Der junge Fürst, der lebhaften Geistes war, brach mit der Geistlichkeit und hatte nur noch die französische Armee zur Stütze. Vergebens dehnte diese ihre Operationen auf das ganze Land aus; sobald sie auf einem Punkte erschien, unterwarf man sich, sobald sie verschwand, tauchten die Liberalen wieder auf. Redner erinnert an die Schwierigkeiten, eine kaiserlich mexicanische Armee zu bilden, an die finanziellen Verlegenheiten, an die beiden mexicanischen Anleihen, bei deren Abschluß die Ueberredungskünste des aus Mexico zurückgekehrten Deputirten Corta, der in dieser Kammer alles aufs Rosigste malte, eine für das französische Publikum so verhängnißvolle Rolle spielte. Damals habe Rouher in gereiztem Tone gesagt: „Sie wollen die Capitalisten entmuthigen, wie Sie die Anhänger der mexicanischen Expedition entmuthigen wollten. Wohlan denn, die Capitalisten haben gesprochen. Ich erhalte soeben eine Depesche, welche mir meldet, daß das Anlehen gezeichnet ist." Ich will, fährt Thiers fort, nicht die Worte des Staatsministers citiren; er sagte (allgemeine Heiterkeit), er sagte: „Noch einige Monate und die Armee wird triumphirend heimkehren und Ihre Kronen in Empfang nehmen können." Während man so vor dem Publikum das Geschäft als ein glänzendes darstellte, schloß der Finanzminister Fould insgeheim mit Herrn Pinard jenen Vertrag, welcher die Operation als eine höchst gewagte und bedenkliche bezeichnete. Solche Erscheinungen seien die Folge davon, daß das Ministerium nicht solidarisch wäre. Um die Art und Weise, wie die Anleihen gemacht wurden, näher zu charakterisiren, fügt Thiers hinzu, daß von der letzten Anleihe, die 166 Millionen betragen, dem Kaiser Maximilian nur 40 Millionen zugekommen seien. — Inzwischen hatten die Vereinigten Staaten den Süden bewältigt und der Aufstand gewann in Mexico wieder an Kraft. Mißhelligkeiten brachen zwischen Maximilian und Bazaine aus und der Erstere erließ das unglückliche Decret vom 3. October 1865, welchem neben einigen Räubern 2 allgemein geachtete Männer, die Generale Arteaga und Salazar zum Opfer fielen. „Allen soll es eine Lehre sein, daß der Mann, welcher jene Decrete erließ, später selbst getroffen wurde, und ich wiederhole: „Sehen Sie überall die ewige Gerechtigkeit und vergessen Sie nie, daß die Bahn der Wiedervergeltung eine Bahn des Blutes und des Kothes ist, in welcher Alle enden müssen, die sie betreten haben." (Allgemeiner Beifall.)

Redner verbreitet sich darnach über die Correspondenz, welche sich dann zwischen den Cabinetten von Washington und Paris entspann und welche zu dem Abzug der Franzosen von Mexico führte. Er findet, daß man sich 1866 dem Versprechen, Mexico zu verlassen, oder einem Kriege mit Nordamerika gegenüber befunden habe. Er billigt, daß man sein Versprechen gehalten; man habe nichts Anderes thun können; daß dem so sei, gerade darin liege die Verdammniß der mexicanischen Expedition. Thiers erinnert weiter an die Reise der Kaiserin Charlotte nach Paris und nach Rom. „Ich halte inne in dieser grausamen Erzählung. Welche Wünsche soll man angesichts solchen Mißgeschicks aussprechen? Nicht einmal den, daß die unglückliche Fürstin die Besinnung wiedergewinne. Hoffen wir, daß der göttliche Leiter aller Dinge seinen ewigen Trost den Seelen vorbehalten hat, welche nur, um zu dulden, auf der Erde erscheinen." (Lebhafte Bewegung.) Der General Castelnau wurde nach Mexico geschickt, um sich mit was immer für einer Regierung zu verständigen. Diese Mission und die gleichzeitige des Generals Sherman reizten den in Orizaba krank darniederliegenden Kaiser zum Aeußersten, die Vorstellungen der Generale und Geistlichen kamen dazu, er kehrte nach Mexico zurück, um seine Ehre, nichts als seine Ehre zu retten. (Bewegung.) So endete diese traurige Expedition. Wir sind nach Mexico im Interesse unserer Staatsangehörigen gegangen. Wenige Millionen hätten genügt; wir hätten sie erwirken können. Jetzt ist der materielle Schaden unendlich größer und das Ansehen Frankreichs flößt in jenen Gegenden keinen Respect mehr ein; das Unglück des Fürstenpaares ist geradezu unsühnbar. Die angelsächsische Race hat über die lateinische triumphirt und wir müssen jetzt noch dazu wünschen, daß sie sich über jenes Mexico ergieße, von welchem wir sie fernhalten wollten. (Sehr gut!) Zudem schwächte die Expedition unsere Stellung in Europa.

Redner kommt auf die Umwälzung, welche letztes Jahr in Deutschland vor sich ging, um zu beweisen, welche Folgen die mexicanische Expedition gehabt. Frankreich habe berufen werden können, an derselben Theil zu nehmen, während seine Artillerie nicht hinreichend bespannt, der Effectivbestand der Cadres nicht vollständig gewesen sei.

Das Land habe die mexicanische Expedition nicht gebilligt, die Kammer ebenfalls nicht, welche jedoch aus Rücksichten, die er (Thiers) respectire, keinen Widerstand geleistet habe; selbst die Minister hätten die Expedition bedauert und doch habe dieselbe stattgefunden. Er schließt daraus, daß achtungsvoller Widerstand mit der Ergebenheit Hand in Hand gehen müsse. Er habe, meint er, für Frankreich immer die Freiheit unter der Monarchie gewünscht, und er vergleicht dann den Fürsten, welcher mit dem Minister ohne Solidarität herrscht, mit dem Fürsten, welcher mit einem Rathe, der die allgemeinen Fragen besprechen und achtungsvollen Widerstand leisten darf und unter der Controle einer Kammer regiert, die, wenn es nothwendig ist, die Meinung des Landes zu vertreten weiß, welche Gesetzeskraft hat. „Diese Form der Regierung, so schließt Thiers, wünsche ich meinem Lande, ohne irgend eine Person aufzustellen. Wenn ich mehreren meiner Collegen Glauben schenken darf, so gehen wir dieser Regierungsform entgegen; man muß seine Bemühungen darauf richten, schneller vorwärts zu gehen, und darf sich nicht auf diesem Wege aufhalten. Es ist im Interesse der Regierung und des Landes. Nach Mexico sind die deutschen Angelegenheiten gekommen. Nach so großem Unglück muß zum Wenigsten ein Fortschritt in unseren Institutionen erfolgen." (Lebhafter Beifall auf mehreren Bänken.)

Die Sitzung wurde hiernach auf eine Viertelstunde aufgehoben. Dann vertheidigte Granier de Cassagnac die Expedition mit den aus der officiösen Presse sattsam bekannten Argum nten. Nach ihm erhielt Jules Favre das Wort, dessen eindrucksvolle Rede wir bereits mitgetheilt haben.

[In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] erklärte Pelletan zu Protocoll, daß nicht die kaiserliche, sondern schon die provisorische Regierung im Jahre 1848 die politische Todesstrafe abgeschafft habe. Das Kaiserreich hatte sie zwar nicht wieder eingeführt, allein Rouher selbst habe im Jahre 1852 im Namen der Regierung eine Vorlage gemacht, durch welche für das Verbrechen des Complotts zum Umsturz der Regierung die Todesstrafe wieder hergestellt werden sollte. Die Vorlage sei aber schon an dem Widerstande der Commission gescheitert und zurückgezogen worden. — Rouher giebt dies zum Theil zu und ergreift dann in der mexicanischen Angelegenheit das Wort. Thiers habe das Mißlingen der mexicanischen Exedition dem Mangel an Controle zugeschrieben, Favre dem Mangel an Wahrheitsliebe der Regierung; er wolle also demnächst die Frage untersuchen: Welches sind die wahren Thatsachen? und die andere: War die Controle nicht vollständig genug? Außerdem noch die ferneren Fragen: hat die Regierung nicht loyal gehandelt? und: welches sind die Lehren, die aus diesem traurigen Ereigniß gezogen werden müssen? — Herr Rouher geht darauf ebenfalls die ganze Geschichte der Expedition derselben durch. Er behauptet, England und Spanien seien von vornherein mit einem Marsche auf die Hauptstadt Mexico einverstanden gewesen und Admiral Jurien de la Gravière habe die Instruction gehabt, den Mexicanern Aufmunterung und moralischen Beistand zukommen zu lassen, wenn sie durch eigenen Antrieb der Anarchie ein Ende machen und eine stabile Regierung einsetzen wollten. Die Convention von Soledat sei nur eine Hinterlist gewesen, welche die Mexicaner angewandt, um Zeit zu gewinnen und die Alliirten durch das gelbe Fieber aufzureiben. Darum sei diese Convention nicht ratificirt worden. Der Vormarsch sei demnächst nöthig geworden und Frankreich, welches allein zurückgeblieben, habe sich dazu entschlossen. (Die Rede des Staatsministers war bei Abgang der Post noch nicht beendet.)

[Der Hirtenbrief des Bischofs von Orleans, Monsignor Dupanloup,] ist ein sehr ausgedehntes Schriftstück; er ist in einem überaus lebhaften, schwungvollen Style verfaßt und verbreitet sich in seinem wesentlichen Theile über das bevorstehende ökumenische Concil und die Hoffnungen, welche die herrschende Partei in der katholischen Kirche daran knüpft. Es heißt darin unter Anderem:

„Welche unermeßlichen Fortschritte hat der Unglaube seit dem sechszehnten Jahrhundert gemacht, welchen Fall von dem Protestantismus in den Rationalismus und von dem Nationalismus in alle die Verirrungen, welche wir heute erscheinen sehen: in die Ableugnung Gottes, der Seele, des zukünftigen Lebens, der Vernunft, wie des Glaubens und aller Wahrheiten, welche die Grundlage aller Religion, aller Moral und aller Gesellschaft sind; und alles das im Namen des Fortschrittes der modernen Wissenschaft, die auf so traurige und falsche Weise gegenwärtig zur Stütze des Atheismus, des Pantheismus und des Rationalismus angerufen wird. Und andererseits, welche verwickelte, zarte und tiefe Probleme, aufgestellt durch die modernen politischen und ökonomischen Doctrinen und besonders durch die gefährlichen socialen Fragen und überall hin verbreitet durch die Presse, die Presse, diese furchtbare Macht der neueren Zeit, die unseren Vorfahren unbekannt war!"

Ueber alles dieses soll sich das Concil aussprechen und das Wahre vom Falschen, pretiosum a vili, scheiden. Weiter heißt es dann:

„Soll ich alle meine Hoffnungen hier aussprechen? Der Protestantismus, wer weiß es nicht, wird mehr wie je von einem in seinem Principe eingeborenen Uebel beunruhigt, welches ihn, wie Bossuet vorausgesagt hat und wie wir es heute sehen, einerseits zu dem antichristlichsten Rationalismus drängt und andererseits ihn zerreißt und auflöst durch Spaltungen ohne Ende. Die Protestanten, welche Christen geblieben sind, kämpfen vergebens gegen den Strom, der sie fortreißt, sie fühlen die Nothwendigkeit der Einheit und suchen das nothwendige Princip derselben. Wir wissen, daß besonders in England viele aufrichtige Leute, die noch nicht zur Kirche gekommen sind, nach der Einheit seufzen. Wäre es zu kühn, zu denken, daß das große Schauspiel der lebendigen Einheit in einem Comite der allgemeinen Kirche ihren Augen das höchste Licht bringe und vielleicht die letzten Schwierigkeiten schwinden werden vor der einfachen und klaren Aufstellung der wahren Lehre! . . . Sind das alle unsere Hoffnungen? Nein! . . . O theure Kirche von Polen, wir haben vergebens einen einzigen deiner Bischöfe gesucht, um ihm die Hände zu küssen wie einem Martyrer. Warum? Sind sie in dem Exil, aus welchem man nicht zurückkehrt?" Msgr. Dupanloup hofft, auch die polnischen Bischöfe bei dem Concil zu sehen, und resumirt nochmals die Aufgabe desselben, wobei er wiederum viel Gewicht auf die „mögliche große Umkehr" legt, welche es bewirken könnte. Kein Staatsmann von gesundem Sinne, von Ehrlichkeit und Friedensliebe könne Anstoß an demselben nehmen und ihm Hindernisse bereiten.

[Als Beweis für die Fortschritte der religiösen Duldsamkeit] mag erwähnt werden, daß der den Sultan begleitende türkische Geistliche, seinem Range nach der zweite Würdenträger des Islam, sowohl dem päpstlichen Nuncius als dem Erzbischofe von Paris seine Aufwartung gemacht hat.

Großbritannien.

E. C. **London**, 10. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] richtete Lord Stratford de Redcliffe an Lord Derby die Anfrage, ob er oder die Regierung officielle Nachrichten über den Tod des Kaisers Maximilian erhalten habe und ob nach Empfang solcher Berichte es in der Absicht der Regierung liege, das Haus zu veranlassen, von diesem Ereignisse Notiz zu nehmen oder Ihrer Majestät, die durch diese Umstände in große Betrübniß versetzt ist, sein Beileid zu bezeugen. — Lord Derby erwiderte: Vor zwei Stunden erhielt ich von Paris ein Telegramm, das unglücklicher Weise den Tod des Kaisers außer Zweifel stellt. Die Depesche ist abgeschickt von Mr. Fane und lautet folgendermaßen: Moustier hat eben ein Telegramm vom französischen Gesandten in Mexico, datirt 27. Juni, erhalten. Nach dem Berichte desselben wurde Maximilian am 19., trotz aller Anstrengungen zu seiner Rettung, erschossen. Der Ton der siegreichen Partei gegen die fremden Mächte, die Vereinigten Staaten nicht ausgenommen, ist trotzig und herausfordernd; sie weigerte die Auslieferung des Leichnams des Kaisers. Der französische Gesandte bereitete sich zur Abreise vor. Obgleich er indessen bis dahin noch nicht belästigt worden war, hielt er es doch für möglich, daß man ihn als Geißel für General Almonte festhalten werde. — Mylords, ich muß gestehen, daß ich mich Ihnen allen in den Gefühlen gegen diesen höchst unnöthigen, höchst grausamen und höchst barbarischen Mord anschließen (Cheers), einen Mord, der in jedem civilisirten Lande ein Grauen hervorrufen muß. Vollständig willkürlich und weit entfernt, auf einen wohlthätigen Erfolg abzuzielen, kann diese That nur das Elend noch vermehren, dem jenes unglückliche Land seit einer langen Reihe von Jahren unterworfen gewesen ist, und ich halte es für nur zu wahrscheinlich, daß ihm, noch auf eine lange Reihe von Jahren, ähnliche Mißgeschicke beschieden sind. Ich hoffe, mein edler Freund wird mich im gegenwärtigen Augenblicke entschuldigen, wenn ich einstweilen eine Meinungsäußerung darüber, ob das Haus aufgefordert werden soll, seine Gefühle in dieser Sache durch einen öffentlichen Act an den Tag zu legen, ablehne. — Viscount Stratford de Redcliffe bemerkt darauf, er erlaube sich als Mitglied des Hauses zu erklären, daß, falls die Regierung die Sache keiner Kundgebung des Hauses werth halte, er selbst eine Resolution in diesem Sinne einbringen werde.

[Die abyssinischen Gefangenen,] die nun schon seit Jahr und Tag in der Gewalt des schwarzen Königs Theodor schmachten, haben aus dem fernen Afrika schon manchen Hilferuf in die Heimath gesandt, ohne daß bis jetzt etwas Entscheidendes geschehen wäre; die Regierung steht rathlos da und weiß nicht, wie sie mit dem halbwilden Negerfürsten zum Ziele kommen soll. Ihn zu bekriegen wäre am Ende nicht schwer. Indische Truppen könnten nach Abyssinien befördert, der Vice-König von Egypten zur Mitwirkung vermocht, König Theodors Feinde unterstützt werden und schließlich wäre der Zweck der ganzen Sache doch verfehlt und der schwarze Tyrann tödtete seine unglücklichen Opfer, ehe die Hilfe herannahte. Unter diesen Umständen räth die „Times", die übrigens vollkommen der Ansicht ist, „daß etwas geschehen müsse", den Weg der Unterhandlung einzuschlagen und zu versuchen, ob man nicht mit viel geringeren Kosten die Unglücklichen lebendig loskaufen könne, als eine Expedition, die schließlich doch vielleicht nur ihren Tod rächen dürfte, erfordere.

[In Sheffield] hielten die Arbeiter, 10,000 bis 15,000 an der Zahl, von Neuem ein Meeting ab, um ihren Abscheu gegen die zu Tage gekommenen Scheußlichkeiten einiger Gewerkvereinsführer auszusprechen. Die Resolutionen, die auf demselben gefaßt wurden, lassen, was Inhalt und kräftigen Styl betrifft, nichts zu wünschen übrig.

[Dem vorjährigen Lord-Mayor Phillipps] haben seine israelitischen Glaubensgenossen zwei massive mit großer Kunst gearbeitete Candelaber zum Geschenk gemacht als Anerkennung „für die würdige Art, mit der er die City vertrat". An der Spitze der Deputation, die ihm das Ehrengeschenk überreichte, stand der greise Sir Moses Montefiore.

[Quäker.] Bei der jetzt stattgefundenen Jahresversammlung der englischen Quäker stellte sich heraus, daß ihre Zahl im Abnehmen begriffen sei. Die Stärke dieser Gemeinde wird in England oft sehr überschätzt, sie zählt gegenwärtig nicht mehr denn 13,786 Mitglieder beiderlei Geschlechts und zwar um 838 mehr Frauen als Männer. Schon vor mehreren Jahren hatte die Gemeinde einen Preis für die beste Abhandlung über die Ursachen ihres Verfalles ausgeschrieben und bei dieser Gelegenheit viel bittere Wahrheiten schwarz auf weiß zu Gesicht bekommen. Seitdem ist die Strenge mancher alter Quäkerbräuche gemildert worden.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 11. Juli. [Wahrscheinliche Abberufung Berg's. — Gehässige Beitreibung von Steuern. — Verhaftungen.] In der Ernennung des General-Adjutanten Ramsay zum Adjuncten des General-Statthalters Berg wollen Viele einen Beweis erblicken, daß kriegerische Vorbereitungen im Spiele seien. Wozu sonst ein Adjunct, meinen sie, gerade jetzt, wo die auf Null reducirte Thätigkeit in Angelegenheiten der nach Petersburg verlegten Administration des Königreichs dem Statthalter weit mehr Zeit übrig läßt, dem Militärfache sich zu widmen? Uns scheint die Ernennung Ramsay's nur der Abberufung Berg's als Statthalters voranzugehen. Nach der völligen Beseitigung der besonderen polnischen Verwaltung, und nachdem durch die Aufhebung des Administrations-Raths jeder Schatten einer Selbstständigkeit vertilgt ist, Polen also für nichts weiter gilt als für eine russische Provinz, ist die Statthalterschaft hier in der That gegenstandslos geworden. Ramsay hat sich übrigens im Jahre 1863, als er in der Eigenschaft eines Militär-Chefs im Königreiche unter dem Großfürsten Constantin hier zu wirken berufen war, für die Unterdrückung des Aufstandes ganz unfähig bewiesen. Seine Freunde sagten damals, er sei für die Härte nicht tauglich, welche die Unterdrückung erfordert haben sollte; minder günstige Stimmen tadelten seine damaligen militärischen Anordnungen, welchen allein sie die Möglichkeit zuschrieben, daß der Aufstand den sonst unbegreiflichen Aufschwung nahm. Seien sie also darauf gefaßt, daß binnen Kurzem Ihnen die Nachricht zugehen wird, Berg habe Warschau verlassen; wahrscheinlich wird es heißen, behufs einer Reise ins Ausland zur Erholung. Als wir vor ein paar Monaten diesen bevorstehenden Abgang Berg's von hier avisirten, wurden wir von der „Kreuzzeitung" und ihrem hiesigen Genossen, dem „Dziennik", als Verleumder und Gott weiß was hingestellt. Nun denn noch eine kurze Zeit und es wird sich zeigen, ob wir oder jene beiden Blätter über hiesige Verhältnisse Wahres zu berichten pflegen. — Bei den im Jahre 1864 durch Miliutin erfolgten Aenderungen in den von Wielopolski zwei Jahre früher nach rationellen Grundsätzen eingerichteten Ablösung des Robots sind bekanntlich zum Zwecke der theilweisen Entschädigung der Gutsbesitzer denselben Liquidationsbriefe ertheilt und zu deren Einlösung von den Bauern eine den dritten Theil der Liquidationsbriefe deckende Steuer angeordnet worden, die mit dem nächsten Jahre anfangen soll. Treu dem alten Systeme der Verdächtigung zwischen den verschiedenen Schichten der Bevölkerung, hat das Regulirungs-Comite jetzt den Plan gefaßt, daß die Gutsbesitzer die auf die Bauern in ihrem Dorfe fallende Steuer alljährlich en bloc zu bezahlen verpflichtet seien und ihrerseits von den Bauern einzutreiben haben. Man will nicht das gegen früher vierfach vermehrte Verwaltungspersonal mit der Eintreibung der Steuern von den Bauern beauftragen; die Bauern sollen die russischen Beamten nur als Schutzengel, die Gutsbesitzer dagegen als Zwingherren kennen. Es heißt auch, daß es den Gutsbesitzern freigestellt sein soll, von nicht zahlenden Bauern durch Robot die Ausstände sich abarbeiten zu lassen. So würde man, nachdem man sich wegen Aufhebung des Robots als liberal hat preisen lassen, denselben durch eine Hinterthüre wieder einführen, um mit seiner Hilfe Feindschaft im Lande zu säen. — Vergangene Woche sind an 20 Personen von der Provinz nach der Citadelle eingebracht worden. Sie sind eben erst verhaftet und wegen Anklagen, die den Aufstand von 1863—64 betreffen, zur Untersuchung gezogen worden. Die Untersuchungs-Commission hält sich daran, daß die sogenannte „Amnestie" vom 15/27. Mai sie nicht behindert, zu untersuchen, ob nicht Jemand irgend ein solches politisches Vergehen begangen hat, das auch ein Criminalfall sein könnte. — Ein Militärbefehl des Generals Berg zeigt an, daß er dem am 9. d. M. hier angekommenen General-Adjutanten Ramsay die Uebernahme seines Postens „proponire" (sic!).

Griechenland.

Athen, 6. Juli. An die hiesige Regierung gelangte Depeschen lassen eine baldige diplomatische Lösung der cretischen Angelegenheit hoffen. — Im Piräus werden nächstens fünf russische Fregatten einlaufen. — In Sira fanden lärmende Demonstrationen statt. — Die griechische Regierung kaufte in London eine mit sechszehn Kanonen ausgerüstete Fregatte.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 6. Juli. Berichte des „Levant-Herald" aus Bulgarien bezeichnen die Nachrichten über den Aufstand als übertrieben.

Amerika.

Mexico. [Die Correspondenz des Kaisers Maximilian mit dem Staatsminister Lares.] Der „Newyork Herald" theilt folgende Briefe mit:

Maximilian dem Minister Lares.

„Mexico, 9. Februar 1867.

Mein lieber Minister Don Teodosio Lares! Mexico's gegenwärtige Lage erregt mich tief. Alle zur Beendigung des Bürgerkrieges gefaßten Pläne haben denselben eher vergrößert und überall wo man sich bemühte, unser Reich zu befestigen, vergießt man, ohne den mindesten Vortheil zu erzielen, Blutströme. Man hatte gehofft, daß nach Befreiung des Kaiserreichs von der französischen Intervention unser Verfahren einen wohlthätigen Einfluß zu Gunsten des Friedens wie des ganzen Volks üben werde; allein leider hat das Gegentheil stattgefunden und die bedauernswerthen Niederlagen von San-Yacinto und Monte de las Cruces bilden, statt uns eines Besseren zu belehren, zwei der bittersten Erinnerungen des Reiches. Man hatte uns große Vortheile von der Erfahrung, der Loyalität, dem Tact und dem Ansehen der Generale Mejia, Miramon und Marquez verheißen; der Erste hat den Dienst unter dem Vorwande geschwächter Gesundheit verlassen, der Zweite gleich in der ersten Schlacht, und fast ohne zu kämpfen, alle Hilfsmittel vergeudet, welche ihm zur Verfügung standen, und der Letzte nach den von den gewaltsamsten Maßregeln gegen die arbeitsamen und friedlichen Volksklassen begleiteten Expressungen eine unüberlegte Expedition unternommen, deren blutige Folgen man niemals genügend beklagen kann. Mittlerweile wurden unsere Finanzen erschöpft und wir mußten Zwangsanlehen abschließen, um den Dienst der verschiedenen Verwaltungszweige zu sichern.

Diese Anlehen sind jedoch unausführbar geworden, selbst wenn man zu den drückendsten Mitteln und zu außerordentlichen Steuer-Erhebungen die Zuflucht nehmen wollte; letztere würden mehr gehässig als einträglich werden.

Andererseits gewähren die republikanischen Kräfte, welche man mit Unrecht als eine zerrüttete, entsittlichte und blos durch die Hoffnung auf Plünderung vereinigte Rotte bezeichnet hatte, der Bevölkerung durch ihr Benehmen die Ueberzeugung, daß sie eine gleichartige, von dem Muthe und der Ausdauer eines einzigen Oberhauptes angespornte Armee bilden, welche von der großen Idee getragen wird, daß sie ihre nach ihrer Ansicht durch die Gründung des Kaiserthums bloßgestellte nationale Unabhängigkeit vertheidige. In einer solchen kritischen Lage frommt es weiter nicht, zur Volksabstimmung zu schreiten, denn diese würde nur das Votum einiger Bewohner der von den kaiserlichen Waffen eingenommenen Städte erzielen. Der Augenblick zu einem solchen Appell ist vorüber und wir müssen ihm nun völlig entsagen.

Ich habe Mexico gegenüber die feierliche Verpflichtung übernommen, niemals der Anlaß zum Blutvergießen zu werden. Die Ehre meines Namens und die unermeßliche Verantwortlichkeit, welche auf meinem Gewissen sowohl vor Gott als vor der Geschichte ruht, hat mich zu dem Entschlusse bestimmt, mit der Beendigung so großer Uebel nicht zu warten. Ich sehe daher mit wahrer Ungeduld Ihrer Mittheilung entgegen, welche Maßregeln Sie als geeignet betrachten, um die bestehende Krisis in Einklang mit dem Ideengange dieses Briefes zu bringen. Sie müssen nur die Wohlfahrt und das Gedeihen des mexicanischen Volks ins Auge fassen und jedes Interesse politischer und persönlicher Natur beiseite lassen. Ich verbleibe Ihr Maximilian."

Hierauf antwortete der Minister Lares:

„Mexico, 10. Februar 1867.

Sire! Ihr gestriger Brief hat auf mich einen tiefen Eindruck gemacht, und ich habe meiner Pflicht gemäß sogleich die Minister vereint, denen zu präsentiren ich die Ehre habe. Nachdem wir gewissenhaft die in diesem Briefe geäußerten Ideen geprüft, war unser erster Impuls, uns der Befugnisse zu entheben, mit denen Eure Majestät uns betraut haben, weil wir uns überzeugt hielten, daß das jetzige Ministerium nicht die von Eurer Majestät vorgezeichnete schwierige Politik zu vollziehen vermöge. Das Ministerium glaubt, daß in den äußersten Verlegenheiten, in welche der Mangel an Loyalität der französischen Regierung Sie versetzt hat, nur die Vertilgung eines Gegners den Triumph des anderen sichern und endlich den Frieden herbeiführen könnte. Eine Erwägung hinderte uns jedoch, unsere Entlassung zu geben, und zwar der Muth und die Uneigennützigkeit, womit Eure Majestät das Urtheil Ihrer Räthe angenommen und, ohne die Schwierigkeiten und die Sie umgebenden Gefahren zu scheuen, den Beschluß gefaßt haben, an der Spitze der Nation zu bleiben. Unsere Pflicht ist mithin, den Thron zu vertheidigen und mit Eurer Majestät die ganze Bitterkeit der Gegenwart, wie die Ungewißheit der Zukunft zu theilen.

Nachdem wir nun diesen Beschluß gefaßt, bitten wir Eure Majestät, es unserer Anhänglichkeit an Ihre Person beizumessen und das Opfer, welches wir unserer Meinung bringen, zu erwägen, wenn wir den Krieg durch Maßnahmen zu beendigen suchen, denen wir so sehr abgeneigt sind. Nach dieser Vorausschickung und gegenüber der letzten Entschließung Euer Majestät werde ich nun erörtern, was ich als das einzige ausführbare Mittel betrachte, um eine Krise zu beenden, in welcher Mexico seit den letzten vier Monaten sich befindet. Vor Allem muß man die Hauptstadt vor den Calamitäten einer Belagerung und den Schrecken einer Bestürmung wahren. Die Lösung muß mithin an einem anderen Punkte, z. B. in Queretaro, wo es noch immer Anhänger des Kaiserthums giebt, unternommen werden. Wenn wir an diesem Punkte die möglichst große Zahl der regulären Truppen unter dem Be-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

fehle der befähigtsten und loyalsten Generale concentriren, so daß sie eine achtunggebietende Armee bilden, so dürfte es angemessen sein, daß Eure Majestät den Oberbefehl derselben übernehmen. Diese Maßregel ist nothwendig, um alle Rivalitäten zum Schweigen zu bringen, welche bei uns unvermeidlich sind, wenn zwei oder auch mehr Offiziere von gleichem Range nebeneinander stehen. Wenn man eine wirklich furchtbare Fronte entwickelt haben wird, durch welche die Republikaner erkennen werden, daß sie noch energischen Widerstand zu bekämpfen haben, dann könnten Unterhandlungen mit Don Benito Juarez eingeleitet werden. Er wird sie wahrscheinlich zurückweisen und erst dann würde die äußerste Gefahr eingetreten sein. Damit es jedoch gelinge, müßten Aufrufe im Namen der Nation ergehen, welche nothwendigerweise die Männer vernichten muß, welche ihre Bemühungen zur Fortdauer des Krieges vermehren.

In keinem Falle sollte man Juarez den Antrag stellen, einen Aufruf an das Volk zu erlassen. Juarez hegt fanatische Ansichten von der Legalität seines Titels und er glaubt wirklich, daß er das Volk vertrete. Er wird niemals zugeben, daß man diesen in Zweifel ziehe. Man müßte sich mithin auf den speciellen Zweck beschränken, durch den ersten Congreß folgende Verfassungsformen festzusetzen:

1. Die Wahl der Senatoren-Kammer; 2. die lebenslängliche Ernennung der Richter des obersten Gerichtshofes, mit Ausnahme des obersten Richters, welcher alle acht Jahre vom Congresse zu wählen sein wird; 3. die Wahl des Präsidenten und der Vertreter durch das Volk; 4. Wiederzuerkennung der Vertretung und der Abstimmung für den Clerus; 5. den Körperschaften freistehen zu lassen, Eigenthum zu erwerben und zu bestimmen, in welcher Weise sie die erworbenen Grundgüter periodisch wieder veräußern können; es müßte ferner festgesetzt werden, daß die republikanische Regierung eine vollständige Amnestie Denjenigen ertheile, welche sie nicht von den gewöhnlichen Tribunalen richten lassen zu müssen glaubt und auch alle Garantien darbiete, welche in den bis Ende Dezember 1861 bestandenen Gesetzen zugesichert worden sind, während alle anderen seitdem erlassenen Gesetze als nicht erfolgt betrachtet werden müßten. Man müßte auch suchen, von der Republik die vom Kaiserreiche eingegangene innere Schuld und die von Euer Majestät ertheilten industriellen Privilegien und Concessionen als giltig anerkennen zu lassen. In dieser Weise werden die politischen Hoffnungen der conservativen Partei im Schach gehalten und die Interessen des Clerus befriedigt werden. Vermöge der Amnestie und des Schutzes der Gerichte würden Diejenigen, welche durch das Kaiserthum compromittirt wurden, zum Frieden zurückkehren und durch die Anerkennung der Schuld und der Privilegien werde Denjenigen, welche dabei interessirt sind, nichts zu wünschen übrig bleiben.

Ich erachte es als eine vitale Frage, daß das tiefste Geheimniß über die Ausführung dieser Angelegenheit obwalte, denn wenn einige Generale oder Offiziere der Armee von dem Plane vor seiner Verwirklichung irgend eine Kunde erhalten, dann würden die lobenswerthen Absichten Eurer Majestät getäuscht werden, weil sie ihre Interessen durch die Friedensunterhandlungen und die darauf folgende Herstellung der Ordnung gefährdet sehen könnten.

Ich schmeichle mir nicht, daß Eure Majestät diese große Idee von Erfolg gekrönt sehen werden; aber wie dem auch sei, ich werde stets durch die Erinnerung befriedigt sein, daß ich zu keiner Zeit unterlassen habe, eine aufrichtige Anhänglichkeit an Ihre Person zu bezeigen, mit der ich immer bleibe Ew. Majestät gehorsamster Diener T. Lares, Ministerpräsident.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 13. Juli. [Tagesbericht.]

+ [Kirchliches.] Amts-Predigten: St. Elisabet: Diak. Neugebauer, 9 Uhr; St. Maria Magdalena: Subsenior Weingärtner, 9 Uhr; St. Bernhardin: Cand. Schmeidler, 9 Uhr; Hofkirche: Pastor Faber, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Lector Döring, 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Divisionsprediger Freyschmidt, 10¾ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Eccl. Kutta, 8 Uhr; Krankenhospital: Pred. Minkwitz, 9½ Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; Armenhaus: Eccl. Etzler, 9 Uhr; Bethanien: Professor Dr. Schultz, 10 Uhr; akademischer Gottesdienst: Prof. Dr. Meuß, 11 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabet: Subsenior Pietsch, 1¼ Uhr; St. Maria Magdalena: Diak. Rachner, 1¼ Uhr; St. Bernhardin: ein Candidat, 1½ Uhr; Hofkirche: Cand. Reche, 2 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Pred. Hesse, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Rector Freher, 1 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelstunde), 1½ Uhr; St. Trinitatis: Lector Gerhard, 1 Uhr; evangelische Brüder-Societät (Vorwerksstraße Nr. 26) Diak. Korsten, 4 Uhr.

[In der St. Dorotheenkirche] werden namhafte Schäden zu längst nothwendiger Beachtung kommen. Dort befanden sich die Fenster in wahrhaft kläglichem Zustande. Das Stabwerk von Stein ersetzten die alten Minoriten durch Holz. Kaiser Carl IV., der Erbauer, hätte das sicher nicht geduldet. Allein er regierte nicht mehr, als diese und andere Frevel dem ehrwürdigen Gebäude angethan wurden. Herr Pfarrer Spiske hat nun die Herstellung der früheren Fensterfüllung beantragt und dürfte es ihm gelingen, sogar Mosaikscheiben für das Ganze zu erlangen, wozu allerdings andere Mittel flüssig gemacht sein müssen, als sie die hohe Patronatsbehörde bewilligen dürfte. (Schles. Kirchenbl.)

[Zur Beachtung.] Daß wir hinter Glasfenstern leben, dünkt uns so gewöhnlich und selbstverständlich, daß wir förmlich erst nachsinnen müssen, wenn wir uns die ganze Wichtigkeit des Glases für unser Wohlbefinden, für den ganzen heutigen Culturstand vergegenwärtigen wollen. Gleichwohl, und das sagt uns der berühmte englische Gelehrte Sir David Brewster, verstehen wir das so unentbehrliche Glas noch nicht in zweckentsprechender Weise anzuwenden. Der Genannte verwirft erstlich als ganz unpraktisch den herrschenden Gebrauch, die Fenster etwa um einen halben Fuß in's Gemäuer zurückzuziehen; dieselben müssen vielmehr, besonders in engen Gassen, so weit herausgerückt sein, daß sie mit der äußern Wandfläche in einer Ebene stehen. Ferner, um ein Gemach, das nach einer mehr oder weniger engen Gasse liegt, gehörig und gleichmäßig zu erhellen, sollen die Scheiben der so placirten Fenster in rauher Weise matt gemacht, also etwa mit scharfem Sande depolirt werden; die matte Seite kommt nach außen zu stehen. Hier würde nun wohl eine allgemeine Opposition von Seiten der weiblichen Welt nicht ausbleiben, denn wie würde sich das schöne Geschlecht mit Fenstern befreunden können, durch die man nicht hinaussehen kann! Herr Brewster sagt uns aber unbekümmert dessen: ein grob mattirtes Fenster bringt eine Wirkung hervor, die Jeden in Erstaunen setzen muß, der sich über die dabei obwaltenden optischen Vorgänge keine Rechenschaft geben kann. Jede kleine Schmarre im Glase wirkt wie ein Krystall, sie sammelt das von außen kommende Licht, sei es directes oder von den Gebäuden gegenüber reflectirtes und wirft die Strahlen nach innen. Eine Scheibe mit einigen Tausend solcher Ritzen faßt somit alles mögliche Licht auf und vertheilt es nach allen Richtungen gleichmäßig im Innern des Zimmers. Erst so wird die möglichst vollständige und egale Erhellung erreicht. Bei unsern gewöhnlichen Fenstern, besonders den senkrechten, also den meisten, findet ein großer Lichtverlust statt und die Beleuchtung ist weder vollständig noch angenehm. Ihrer Stellung nach gehen ihnen eine große Menge Lichtstrahlen völlig verloren, andere, die unter verschiedenen Winkeln auf das Glas treffen, werden von der polirten Außenfläche gleich wieder zurückgeworfen, und nur eine gewisse Lichtmenge gelangt gradelinig in's Zimmer und erhellt nur die Gegenstände, die sich eben in der Richtungslinie der Strahlen befinden. (Ist das hier Gesagte richtig, so wäre es leicht möglich, mancher sehr dunklen Schulstube mehr Licht zu verschaffen.) (Hausbl.)

w. [Von der Universität.] Am schwarzen Brette ist jetzt ein Anschlag erschienen, der ein wichtiges, in Folge allerhöchster Ermächtigung erlassenes Rescript des Herrn Cultusministers mittheilt, das einen weiteren Fortschritt in der Frage über die Abschaffung der lateinischen Sprache bei den Dissertationen und Disputationen documentirt. Es ist hiernach der philosophischen Facultät überlassen, auf Antrag des Candidaten in jedem einzelnen Falle über die Zulässigkeit deutscher Inaugural-Dissertationen und Disputationen zu entscheiden, wenn es nicht Themata sind, welche der classischen und orientalischen Philologie, den Antiquitäten, der Geschichte oder Philosophie angehören. Es werden also in Zukunft besonders Studirende der Naturwissenschaften und Mathematik die Aussicht haben, ihre Arbeiten deutsch anfertigen und vertheidigen zu können. Uebrigens müssen auch die, denen die Anwendung der deutschen Sprache gewährt wird, ihre genügende Kenntniß der lateinischen Sprache im mündlichen Promotionsexamen nachweisen.

** [Der Stiftungs-Commers] der Winfridia, welcher auf der Kynsburg und Umgegend zur allgemeinen Zufriedenheit in großer Heiterkeit verlief, wurde gestern durch einen Cumulativ-Convent der activen und Ehrenmitglieder geschlossen. Bei demselben traf auch zur freudigen Ueberraschung der Betheiligten der Vicar Herr Swientek auf seiner Rückreise von Rom ein, welcher die Adresse einer Anzahl deutscher Studentenverbindungen dem Papste überreicht hatte. Am Abend fand unter großer Betheiligung im Hotel de Silesie ein Commers statt, dem u. A. auch die Herren Professoren Gitzler und Probst beiwohnten.

—* [Communales.] Die in der Stadtverordneten-Sitzung vom 11. d. M. unerledigt gebliebenen dringlichen Anträge waren nicht ohne allgemeineres Interesse. So beantragte der Magistrat, die Versammlung möge ihn zur vorschußweisen Entnahme von 730 Thlr. aus dem betreffenden Fond behufs Bestreitung der Kosten für Durchführung der Röhrenleitung und Aufstellung der Candelaber für die Gasbeleuchtung auf den Plateaux der Taschenbastion ermächtigen. Ferner beantragte Magistrat, die Versammlung wolle sich mit dem von demselben unter dem 23. März vorgelegten Arrangement zur Verwendung der bisher Ritterplatz Nr. 1 von der Handelskammer innegehabten Localitäten für Schulzwecke einverstanden erklären und die Kosten dafür mit 440 Thlr. bewilligen. Da dieses Project während der Ferien zur Ausführung kommen soll, so erscheint die Erledigung desselben um so dringlicher und dürfte selbige in einer den nächsten Donnerstag den 18. Juli stattfindenden Sitzung erfolgen.

—* [Literarisches.] Hr. Buchhändler Morgenstern will in diesem Jahre eine neue Auflage seines Wohnungs-Anzeigers (Adreßbuch) herausgeben und als Beilage einen Stadtplan von Breslau liefern. Derselbe hat deshalb bei den städtischen Behörden die Erlaubniß nachgesucht, den amtlichen kleinen Stadtplan auf photo-lithographischem Wege vervielfältigen zu dürfen. Das Album schlesischer Dichter, herausgegeben von dem Verein für Poesie, wird in seinem epischen Theile auch einige Gesänge der poetischen Erzählung: „Die Geschichte Walters und seiner Else" von H. Zech enthalten.

△ [Bauliches.] Wir machen auf die jetzt im Gange befindlichen Fundirungs-Bauten für die Brücken der Rechten Oderuferbahn bei Hundsfeld über die Weide und hier über die Alte Oder aufmerksam. Die Brückenpfeiler werden auf Brunnen gestellt, welche auf einen liegenden Rost (Brunnenkranz) in den Grund gesenkt werden. Die Senkung geschieht durch Herausheben der Erdmassen im Innern des Brunnens und unter den Umfassungswänden resp. dem Kranze. — Nachdem die Senkung bis in die gehörige Tiefe erfolgt ist, werden die inneren Brunnenräume ausgemauert; demnächst findet eine Abgleichung des Brunnenmauerwerkes ungefähr in der Höhe des Wasserspiegels statt und hierauf werden die Pfeiler in gewöhnlicher Weise aufgemauert. — So viel uns bekannt, ist diese Grundungsweise, namentlich in der Art, daß für jeden Brückenpfeiler nur ein Brunnen angewendet wird, für Brückenbauten bei uns hier bisher nicht angewendet worden und die Hinweisung auf die betreffenden Baustellen sonach vielleicht von Interesse.

+ [Kunstproduction.] Am gestrigen Abende hatte sich in der Labuske'schen Restauration, Ohlauerstraße Nr. 79, ein überaus zahlreiches Herren-Publikum eingefunden, um der von dem Billardspieler Herrn Peyraud aus Paris veranstalteten Kunstproduction beizuwohnen, dem bereits von Petersburg und Berlin aus, wo er an 26 hinter einander folgenden Abenden unter ungeheurem Zulauf Vorstellungen gegeben hatte, ein überaus guter Ruf vorangegangen war. Zuerst spielte er mit einem der hiesigen besten Spieler eine Carambol-Partie auf 100 Points, in welcher er seinem Gegner 50 Points vorgab und trotzdem die Partie auf's Glänzendste gewann. Hierauf producirte er sich mit einer großen Anzahl von Billardkunststücken, die geradezu an's Unmögliche grenzten. So stellte er z. B. drei Bälle an verschiedenen Winkeln des Billards preß (wie Sachverständige sich auszudrücken pflegen) an die Bande, stieß seinen Spielball ab, so daß dieser dicht an der Bande hinlief, von dem anderen Ball abprallte und dann im dritten Winkel mit dem Carolinenball carambolirte. Das Mährchen des Münchhausen von einem um die Ecke schießenden Gewehre scheint hier seine Verwirklichung gefunden zu haben, denn der von ihm gespielte Ball nimmt plötzlich allen bisherigen Regeln zuwider inmitten des Billards, ohne in seiner Bahn irgendwo berührt zu werden, eine abweichende Richtung an, so daß der Lauf einen Winkel beschreibt und das vorher angesagte Ziel trifft. Sicherheit im Stoß, sowohl mit der rechten als mit der linken Hand, mathematische Berechnung, scharfes Augenmaß und jahrelange Uebung befähigen den Künstler zur Lösung so schwieriger Probleme. Herr Peyraud spielt nicht allein auf dem Billard, sondern über und unter demselben, indem er sich dabei selbst die allernurerdenklichsten Aufgaben combinirt. Auch manche die Lachlust herausfordernde Stückchen führte er, wie z. B. die Steeple chase mit 2 Queues und mit der bloßen Hand aus. Es würde zu weit führen, alles Einzelne mitzutheilen; man muß es selbst sehen, um es zu glauben. Eine besondere Force entwickelt er bei den sogenannten Retourschneppern, wo der abgestoßene Ball, statt sich nach vorwärts zu bewegen, einen Lauf nach rückwärts zu seinem Ziele machen muß. Das Marmor-Billard, auf welchem er spielte, war aus der Billard-Fabrik von A. Wahsner, Weißgerbergasse Nr. 5 und ist dasselbe, nach dem sachverständigen Urtheile des Künstlers, bis jetzt das beste und vorzüglichste gewesen, das er überhaupt in Deutschland angetroffen hat. Nur mit Hilfe eines so richtigen Billards und vermöge der von Herrn Wahsner erfundenen Mantinell-Banden ist ein so überaus exacter Abprall der Bälle möglich. Queues und Bälle waren ebenfalls aus derselben Fabrik.

m. [Der kleine Blondin] soll nach einem ziemlich allgemein gewordenen Gerüchte in Folge seines Falles am vorigen Sonntag sich in einem sehr bedenklichen Zustande befinden. Bei dem Interesse, welches das Publikum an dem Schicksal des kleinen Akrobaten hat, theilen wir mit, daß er sich vollständig wohl mit seinem Vater nach Liegnitz begeben hat, um sich bei dem dort stattfindenden Mannsschießen zu produciren.

J. R. [Nicht Allen ist's so gut geworden.] An einem kalten Dezemberabende v. J. fuhr ein hiesiger Einwohner, welcher sich bereits während der Kriegszeit um die hier angekommenen Verwundeten sehr verdient gemacht hatte, auf der Straße von G. nach R. Trotz des tüchtigen Pelzes verspürte er, daß draußen eine recht scharfe Luft wehe. Und gerade als er dies verspürte, sah er vor sich auf der Straße einen nur mit leinenen Hosen, einem Waffenrock und einer Feldmütze bekleideten Mann gehen. Er ließ sofort halten und den, wie sich aus wenigen gewechselten Worten ergab, preußischen Landwehrmann neben sich in den Wagen setzen. Im weiteren Gespräche erfuhr er nun von diesem, daß er heimkehrend Niemanden von den Seinen mehr lebend angetroffen, da dieselben an der Cholera gestorben, daß er, rath- und hilflos dastehend, ausgezogen sei, Arbeit zu suchen, bis dahin aber leider vergebens. Seine Worte trugen das Gepräge der Wahrheit, so daß sein so unvermuthet gefundener Protector ihn ohne Bedenken mit nach dem Landgute in der Nähe von R. nahm, von dessen Besitzer er selbst erwartet wurde. Dort erlangte er für seinen Schützling zunächst ein kräftiges Abendessen und ein warmes Nachtlager und, nachdem er Auskunft über ihn gegeben, auch die Zusage seines Gastgebers, daß er den Bedürftigen in Arbeit, wie sie eben für ihn passen werde, nehmen wolle. Sichtlich erfreut erfuhr dieser am nächsten Morgen diesen Beschluß und dankbar nahm er das Anerbieten an. Sein Protector reiste nach Breslau, befriedigt von dem Erfolge seiner Bemühungen. Schon nach kurzer Zeit erhielt er von dem Gutsbesitzer die Nachricht, daß er seinen Schützling nicht lange zu gewöhnlicher Arbeit verwendet, sondern vielmehr, zumal er sich besonders schreibkundig gezeigt, zum Unterverwalter auf einem seiner Güter gemacht habe. Dieser gewiß erfreulichen Nachricht ist vor Kurzem eine zweite, noch erfreulichere gefolgt, welche dahin lautet, daß aus dem Unterverwalter bereits ein Wirthschaftsinspector geworden sei, der seine Stellung vollkommen gut ausfülle, was jedenfalls das Beste bei der Sache ist.

+ [Besitzveränderungen.] Büttnerstraße Nr. 31 (goldenes Weinfaß). Verkäufer: Herr Kaufmann F. Philippsthal; Käufer: Herr Kaufmann und Rauchwaarenhändler Emanuel Gottstein. — Weidendamm Nr. 2. Verkäufer: Herr Feuer-Versicherungs-Beamter der „Colonia" H. Schubart; Käufer: Herr Holzhändler Friedrich Müller. — Catharinenstraße Nr. 8. Verkäufer: Herr Oberamtmann August Schumann; Käufer: Herr Siebwaarenfabrikant Gustav Bergmann. — Im Wege der Subhastation wurde das auf der Berlinerstraße Nr. 2 belegene, bisher dem Kaufm. Dr. Karuth gehörige Haus (Manilla) von dem Herrn Dr. Schildner aus Berlin als Meistbietenden erstanden. — Das Rittergut Deutsch-Würbitz (Kreis Creuzburg). Verkäufer: Rittergutsbesitzer Pohl'sche Erben; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer v. Löbbecke. — Das Rittergut Groß-Wilkowitz (Kreis Beuthen). Verkäufer: Herr Rittergutsbesitzer Alfred v. Koschützky; Käufer: Herr Kaufmann Wechselmann aus Nikolai.

§§ [Vermischtes.] Vor einigen Tagen geriethen zwei Kellner im Humanitätsgarten in der Küche beim Aufräumen der Tische aus nichtigen Ursachen in Streit, wobei sich der eine derartig vergaß, daß er seinem Gegner, einem sonst sehr friedliebenden und ruhigen Menschen, zwei heftige Faustschläge in das Gesicht applicirte, in Folge deren dasselbe anschwoll und der Geschlagene sogar das Gehör zum Theil verlor. Nach ärztlichem Befunde soll das Trommelfell beschädigt, wenn nicht ganz zerrissen sein. Der arme Mensch ist seitdem arbeitsunfähig. Die Untersuchung über diesen Vorfall ist von der königl. Staatsanwaltschaft eingeleitet. Die Ohrfeigen dürften dem Betreffenden theuer zu stehen kommen. — Vor einigen Tagen gerieth der Arbeiter Carl Leuchtenberger, 45 Jahre, von hier zwischen den Kessel und das Rad einer Dampf-Drehmaschine und wurde vom Rade erfaßt, so daß er außer einer erheblichen Quetschung auch eine tiefe Rißwunde von 3" Länge am linken Oberarm erlitt. — Der Arbeiter Albert Walke, 16 Jahre alt, von hier ist am 6. d. M. in der Eisengießerei an der Sterngasse durch glühenden Sand derartig an den Füßen verbrannt worden, daß sich die Haut ablöste. — Der Schulknabe Paul Nitschke, 10 Jahr, von hier fiel am 7. d. M. eine Mannshöhe herab und erlitt einen Bruch des Wadenbeins. — Der Schmied August Zegei, 28 Jahr, aus Schmolz, gerieth am 8. d. Mts. im dortigen Gasthause in Streit, der Gastwirth mit noch anderen Personen warfen ihn vom Stuhle herab, so daß er einen Bruch des Wadenbeins erlitt. — Der Arbeiter Johann Breile, 46 Jahr alt, aus Neukirch, stieg am 9. d. M. vom Wagen herab, das Hinterrad erfaßte ihn, er wurde überfahren und ihm die Rippe gebrochen. — Der Knecht Ernst Bock, 23 Jahr, aus Opperau, lief am 9. d. M. neben seinem Wagen her, dessen Pferde plötzlich scheu wurden. Er wollte die Zügel nicht freigeben, wurde überfahren und erlitt außer einer Brustquetschung auch eine tiefe 5" lange Wunde am Unterschenkel. — Alle diese Personen sind im Kloster der barmherzigen Brüder untergebracht worden.

=β.= [Baumfrevel.] Vorgestern wurden in der Mittagstunde auf der Ohlauer-Chaussee, zwischen Baumgarten und Groß-Stamwitz, 14 Obstbäume böswillig verstümmelt; jedoch gelang es, den Thäter zu ermitteln, und zwar in der Person eines Lumpensammlers aus der dortigen Gegend, welcher eben erst eine Polizeistrafe abgebüßt hatte. — Derselbe wurde sofort der Staatsanwaltschaft übergeben.

+ [Diebstahl.] In dem Hause Kupferschmiedestraße Nr. 8 wird gegenwärtig ein Renovationsbau ausgeführt, wobei daselbst beschäftigte Handlanger in den dasigen Kellerräumen ein Wein- und Liqueurlager entdeckten. Diesen Umstand wußten sie nun gestern Nachmittag so zu benutzen, daß sie die Thür erbrachen und ca. 20 Flaschen feinen Wein und 2 Flaschen Himbeer-Extract entwendeten, welche Getränke sie sofort verzehrten. Der darauf folgende unvermeidliche Rausch wurde jedoch ihr Verräther und sah sich der bestohlene Eigenthümer veranlaßt, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen, in Folge dessen die lustigen Zecher verhaftet wurden.

Görlitz, 13. Juli. [Eisenbahnen. — Predigerwahl. — Schulwesen. — Witterung. — Neisse.] Die in dieser Woche erfolgte Ankunft der Locomotive „Richtsteig" auf der Berlin-Görlitzer Bahn läßt keineswegs einen Schluß auf die Zeit der Eröffnung des Bahnverkehrs zwischen Cottbus und hier zu. Von irgend welchen Vorbereitungen zu einem provisorischen Bahnhofsbau ist hier nämlich noch nichts zu sehen und doch wird ohne ein solches Gebäude der Betrieb nicht in's Werk gesetzt werden können. Jedenfalls beeilt der Generalunternehmer Dr. Strousberg die Vollendung so sehr er kann, da die Einnahmen aus dem Betriebe der Bahn während des laufenden Jahres ihm gehören. Erst mit dem 1. Januar 1868 geht die Verwaltung der Bahn in die Hände der Direction über. Außerdem ist Herr Dr. Strousberg auch insofern daran interessirt, daß die Bahn Berlin-Görlitz fertig wird, als er bereits bei anderen projectirten Bahnen den Bau übernommen hat. — Die Emeritirung des Superintendenten und Pastor prim. Bürger hat die Neuwahl eines Geistlichen nöthig gemacht, die jedoch erst vollzogen werden sollte, wenn die Stellung der übrigen Geistlichen definitiv geordnet sein würde. Das Kirchencollegium hat nämlich vorgeschlagen, die älteren Geistlichen in die höher dotirten Stellen aufrücken zu lassen und der Magistrat in Folge dessen den Archidiaconus Haupt zum Pastor primarius, den Diaconus Hergesell zum Archidiaconus 2c. gewählt. Wider alles Erwarten hat das Consistorium von Schlesien die Wahl des Archidiaconus Haupt zum Pastor primarius nicht bestätigt und dessen hohes Alter als Grund dafür angegeben. Archidiaconus Haupt steht aber gegenwärtig seinem Amte als Archidiaconus, das wegen der Verpflichtung zum Trauen, Taufen 2c. viel beschwerlicher ist, ohne Unterbrechung vor und ist körperlich und geistig für seine 70 Jahre noch sehr kräftig. Es scheint noch ein anderer Grund dabei mitgewirkt zu haben. In Breslau hat man es an betreffender Stelle wohl nicht vergessen, daß die hiesige Geistlichkeit die Erklärung gegen Schenkel, mit der Generalsuperintendent Erdmann debütirte, ununterschrieben zurückgesandt hat, weil es nicht Aufgabe der protestantischen Geistlichkeit sei, das Amt von Ketzerrichtern zu übernehmen. Außerdem ist es dem Archidiaconus Haupt, welcher stets unerschüttert durch die oben wechselnden Richtungen an einer freisinnigen Auffassung der religiösen und politischen Fragen festgehalten hat, übel vermerkt, daß er wiederholt, so noch an der Galiläifeier, mit Entschiedenheit für das Recht der freien Forschung aufgetreten ist. Der Magistrat hofft, daß seine Beschwerde über die Nichtbestätigung beim Oberkirchenrathe Erfolg haben wird. — Mit der Besetzung zweier Lehrerstellen an der Töchterschule und an der Realschule hat es diesmal Schwierigkeiten. Die erstere wird gegenwärtig zum dritten Male ohne Erfolg ausgeschrieben und der für die letztere designirte Bewerber Dr. Hellmich aus Grünberg hat nach erfolgter Wahl die Bedingung eines höheren Gehalts gestellt, auf die der Magistrat nicht eingehen konnte. — Die Witterung der letzten Tage war eine ganz abnorme. Regenmassen, wie sie am Mittwoch und Donnerstage gefallen sind, kommen gewiß selten vor. Es goß „wie mit Kannen" fast vierundzwanzig Stunden ohne Unterbrechung. Die Neisse ist in Folge dessen erheblich gewachsen, so sehr, daß die Fischer das Uebersetzen am Schießhause zeitweilig einstellen mußten.

Liegnitz, 12. Juli. [Mannschießfest. Dritter Tag.] Gestern Nachmittag fand im festlich decorirten Saale des Schießhauses das officielle Fest-Diner statt, zu welchem von Seiten der Stadt außer dem proclamirten Mann-König und Neben-König die Spitzen der Civil- und Militär-Behörden und der Geistlichkeit, die Directoren der höheren Lehranstalten, die Mitglieder der städtischen Behörden, der Platz-Commandant und Adjutant, die Stadt-Aeltesten, die Bezirksvorsteher, Schiedsmänner, Obermeister der Innungen, die Schützen- und Vereinsvorsteher, sowie die städtischen höheren Beamten eingeladen waren. Der Mann-König, Herr Particulier Henne, wurde von zwei Mannschieß-Commissarien aus seiner Wohnung per Wagen abgeholt und im Vorzimmer des Saales mit der prachtvollen, schon reich mit goldenen Medaillen behangenen Mann-Königs-Kette geziert, ebenso wurde dem König der Schützengilde, Herrn Drechslermeister Naujock, die Königskette der Gilde umgehangen und so beide mit dem Mann-Neben-König, Herrn Sattlermeister Strempel, in den Festsaal eingeführt und bei ihrem Eintreten mit einem Tusch empfangen. Der Mann-König nahm an der Spitze der Tafel Platz, neben ihm zur Rechten saß der Wirkliche Geheime Rath Graf v. Zedlitz-Trützschler, Ehrenbürger der Stadt, und zur Linken der Mannschieß-Commissar, Herr Syndicus Schmidt. Nachdem der erste Gang des Diners vorbei war, wurden die ersten beiden Strophen des Tafelliedes gesungen; an diese anschließend brachte, wie üblich, der Mann-König den ersten Toast aus auf Se. Majestät den sieggekrönten König, in welchen die Versammlung begeistert einstimmte. (Es folgte nun eine lange Reihe von Toasten, die wir aus Mangel an Raum übergehen müssen.) Als das Diner gegen 7 Uhr endigte, waren bereits viele Damen zu dem hierauf beginnenden Balle, den die Stadt ihren Gästen veranstaltete, erschienen. Die Königs-Polonaise durch die Innungszelte mußte bei dem schlechten Wetter, es hatte den ganzen Tag unaufhörlich geregnet, natürlich unterbleiben und kann erst am Sonntag bei dem Balle, den der Mannschieß-König zu geben hat, stattfinden. — Die Betheiligung bei dem Mannschießen war eine rege zu nennen, da seit Dienstag Nachmittag bis Donnerstag früh 10 Uhr ca. 1500 Schüsse auf eine Distanz von 300 Schritt nach der Mannscheibe abgegeben wurden; wie brav unsere Bürger geschossen haben, das bezeigt die Anzahl der Gewinne, die gezahlt werden müssen, nämlich 387, so daß ca. stets der 4. Schuß Spiegel oder Zirkel getroffen hat. Der Zirkel hatte 16 Zoll, der Spiegel 6 Zoll rheinländisch im Durchmesser. — Wie wir nachträglich erfahren, ist bei dem Feste doch noch ein von unglücklichen Folgen begleiteter Exceß vorgefallen, indem am Tage des Auszuges ein Knecht von einem Fleischer ohne weitere Veranlassung so mit Schlägen tractirt worden ist, daß der Knecht in Folge der erhaltenen Verletzungen den anderen Morgen im Lazareth verschieden ist. Der Fleischer ist verhaftet worden. (Stadtbl.)

—r. **Namslau**, 12. Juli. [Wahrscheinlicher Kindesmord. — Entgegnung.] Das Dorf Eckersdorf, hiesigen Kreises, ist jedenfalls der Schauplatz eines abscheulichen Verbrechens geworden. Eine Bauergutsbesitzersfrau, von der man allgemein wußte, daß sie sich in gesegneten Leibesumständen befand, verschloß sich vor einigen Tagen unter dem Vorgeben, heftige Halsschmerzen zu haben, in eine dunkle Kammer und verblieb in derselben drei Tage hindurch. Sie scheint in der Kammer geboren, das Kind — ein Mädchen — jedenfalls getödtet zu haben, und hat dasselbe nach ihrem Geständniß zuerst in der Kammer in den Erdboden verscharrt. Nachdem sie die Kammer verlassen, glaubten ihre Dienstboten zu bemerken, daß sie entbunden haben müsse, und als sie hierauf hinzielende Gespräche belauschte, hielt

sie die erste Unterbringung des Kindes nicht mehr für sicher, grub dieses in der Kammer wieder aus und trug es auf den Boden, wo sie es im Heu verbarg. Als eine Dienstmagd zur Futterung des Viehes Heu holte, erfaßte sie in demselben das todte Kind. Den Zusammenhang gleich ahnend, eilte die Dienstmagd zum Ortsschulzen und machte diesem Anzeige. Zuvor aber scheint sie den anderen Dienstboten von dem Funde ebenfalls Mittheilung gemacht, und diese müssen miteinander darüber gesprochen haben, denn kaum hörte die Bauergutsbesitzersfrau, daß die Leiche ihres Kindes aufgefunden sei, so eilte sie auf den Boden und verbarg das Kind nunmehr hinter einem Sparren unter den Dachschauben. Das inzwischen herbeigekommene Ortsgericht nahm eine Durchsuchung des Bodens vor, fand die kleine Kindesleiche und verhaftete die unnatürliche Mutter. Erst nach längerem Leugnen gestand Letztere ein, daß das aufgefundene Kind das ihrige sei. Ob dasselbe gelebt und auf welche Weise es getödtet worden, wird die heut erfolgende Section ergeben. Der Ehemann der Verhafteten lehnt auf das Entschiedenste die Vaterschaft zu dem todten Kinde ab. — In wiefern die **Berichtigung** des Herrn L. aus Reichthal in Nr. 315 d. Bl. als eine **solche** anzusehen ist, darüber kein Wort! — Das Recht, **alleiniger** Berichterstatter für Namslau zu sein, habe ich nirgend beansprucht, und es wird mich freuen, auch ferner Referate über Namslau von Herrn L. in d. Ztg. zu finden. Nächstdem aber muß mir Herr L. schon glauben, daß das Nachod-Fest am 27. d. M. im Reichenau'schen Garten, dem **Programm gemäß**, mit **Musik begonnen** hat, denn Herr Barasch (nicht Barro) war mit seiner Kapelle lediglich hierzu vom Männer-Gesang-Verein engagirt. Ebenso muß mir Herr L. glauben, daß Herr Rector Weise der Verfasser des Liedes: „Das achte Dragoner-Regiment" ist. Herr Pastor Snay hat die Autorschaft hierfür nirgends beansprucht und braucht daher auch nicht erst diese abzulehnen.

+ **Waldenburg**, 9. Juli. [Ein Räthsel und seine Lösung.] Ein Waldenburger Lehrer hat sich gemüßigt gefunden, in Nr. 48 des „Waldenb. Wochenbl." vom 15. v. M. folgendes **Räthsel** aufzugeben:

Von alten Lindenbäumen Beschattet und beschützt, Steht neben heil'gen Räumen Ein Häuschen unbenützt.	Aus öden Fensterhöhlen Starrt unheimliches Grau'n, Die Scheiben meistens fehlen, D'rin Schwalben Nester bau'n.
Es ging die liebe Jugend Vor langer, langer Zeit Hinein und lernte Tugend Und wahre Frömmigkeit.	Zwar längst schon ist beschlossen Des Häuschens End' im Rath; Doch Jahre sind verflossen — Und man kam nie zur That.
Seit es nicht mehr konnt' fassen Die große Kinderzahl, Steht's leer und überlassen Dem eigenen Verfall.	Noch mancher Wind wird wehen Um's theure Heiligthum, Noch lang' wird's müssen stehen Stadt Waldenburg zum Ruhm.
Es nagte nicht vergeblich Daran der Zahn der Zeit, Die Spuren sind erheblich Die Risse lang und breit.	Nun rathe Freund und forsche, Welch' Häuschen mag dies sein? Wie einst dies Haus, das morsche, Wird's auch Dir fallen ein.

Dieserhalb hat der Waldenburger Magistrat, von der Ansicht ausgehend, daß durch das Räthsel die städtische Verwaltung in ein falsches Licht gestellt wird, dem Räthselgeber eine schriftliche Rüge ertheilt. In dieser erachtet Magistrat es für unangemessen, wenn ein junger Mann, dem noch die nöthigen Lebenserfahrungen fehlen, seine Kritik über Verhältnisse üben will, deren Ursprung und Zusammenhang er nicht vollständig kennt; noch unangemessener erscheint es dem Magistrat, wenn ein städtischer Lehrer durch eine solche Kritik seine vorgesetzte Behörde anzugreifen sucht — und bedeutet den Verfasser, daß, wenn er noch einmal seine Feder zu dergleichen publicistischen Versuchen brauchen sollte, Magistrat gegen ihn die Disciplinar-Untersuchung beantragen werde. Dieses besprochene Schriftstück, vom 24. v. M. datirt, ist unterzeichnet: „Der Magistrat. Vogel." — Nach Nr. 52 des „Wochenblattes" ist in Bezug auf obiges Räthsel bei der Redaction die Auflösung „**Nase**" eingegangen, und war der Kritik des Publikums überlassen, zu beurtheilen, ob das die richtige Lösung sei. Das Publikum weiß aber sehr gut, daß in dem Räthsel das dicht neben der evangelischen Kirche stehende ehemalige alte Schulhäuschen gemeint ist, und würde der städtischen Behörde ungemein dankbar sein, wenn der längst beschlossene Abbruch des Gebäudes doch endlich zur Ausführung käme. Die Anpflanzungen an der Kirche werden mit aller Mühe und Sorgfalt gepflegt und sind erst vor Kurzem mit einem Drahtzaune umgeben worden. Der ganze Kirchplatz wird höchst sauber gehalten und würde eine Schönheit und Zierde Waldenburgs sein, wenn ihn nicht das seinem Verfalle preisgegebene Häuschen so fürchterlich entstellte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

• **Breslau**, 13. Juli. [Börsen-Wochenbericht.] Wie gering auch der Verkehr in dieser Woche war, so ließ sich doch aus demselben die unentschlossene Haltung der Börse nicht verkennen. Es läßt sich aber auch die Unentschlossenheit und gänzliche Unthätigkeit der Speculation auf einen positiven Grund nicht zurückführen; wären es wirklich politische Besorgnisse, unter denen das Geschäft leidet und wie man allgemein zu glauben scheint, so müßte doch wenigstens die Contremine eine größere Beweglichkeit entwickeln, aber auch nach dieser Richtung hin stagnirt der Verkehr vollständig. Außerdem leidet die Börse an einer Schwerfälligkeit, wie sie wohl in ruhiger Zeit noch nicht dagewesen ist; Kauf- oder Verkaufsordres von der geringsten Bedeutung lassen sich coursmäßig entweder gar nicht oder nur mit Opfern effectuiren. Die Coursveränderungen einzelner Speculationspapiere, welche nachfolgende Scala aufweist, sind lediglich aus diesem Umstande herbeigeführt. Wir haben diesmal keine Veranlassung, aus dem geringfügigen Verkehr der letzten Woche irgend welche Momente hervorzuheben, alle Speculationspapiere schließen wenig verändert, österr. Effecten auf schlechtere Notirungen von Wien niedriger und Fonds weichend, russische Valuten dagegen fest. — In Wechseln bei unveränderten Coursen mäßiger Umsatz.

Monat Juli 1867.

	8.	9.	10.	11.	12.	13.
Preuß. 4proc. Anleihe	91	90¾	91	91⅛	91⅛	91⅛
Preuß. 4½proc. Anleihe ..	98⅜	98¾	98¼	98⅜	98¼	98¾
Preuß. 5proc. Anleihe	104	104⅛	104	104	104	104
Preuß. Staatsschuldscheine.	85	85	84 11/12	85	85	84¾
Preuß. Prämien-Anleihe ..	124	124	124	124	124	124
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	86⅛	86¼	86	86	86	86
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	94⅔	94½	94½	94 5/12	94½	94½
Schles. Rentenbriefe	92½	92¾	92⅞	92 7/12	92	91⅞
Schl. Bankvereins-Antheile	114	114½	114¾	114¾	114	114½
Kosel-Oderberger	61⅝	61¾	62	62	62¼	62
Freiburger Stammactien ..	134	134	134¾	134½	134¾	134
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	192	192⅝	193⅜	193	193¼	192½
Oppeln-Tarnowitzer	74¼	74	74	73¾	73¾	73¾
Neisse-Brieger	—	—	—	—	—	—
Warschau-Wiener E.-A....	60¼	60	60	60	60	60
Minerva-Bergwerks-Actien	32	32⅛	32	32¼	32½	32⅛
Russ. Papiergeld	82⅚	83	83¾	83¾	83 7/12	83⅞
Oesterr. Banknoten	81⅓	81	81¼	81¼	81	80¾
Oesterr. Creditactien	76⅛	75⅝	75¾	76	76¼	75½
Oesterr. 1860er Loose.....	71¾	72	72	72	72¼	72¾
Oesterr. 1864er Loose.....	42½	—	42½	42¼	—	42½
Oesterr. Silber-Anleihe....	—	—	—	—	—	—
Oesterr. National-Anleihe..	56½	56¾	56½	56¾	56⅝	56¼
Baierische Anleihe.........	99⅞	99 5/12	99¾	99¼	99½	99½
Amerikanische 1882er Anl..	78	78	78	78	78	78

Breslau, 13. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) etwas matter, gek. — Ctr., pr. Juli 61¼—61¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 56¾—55¾—56 Thlr. bezahlt und Br., August-September 52½ Thlr. bezahlt und Br., September-October 51—50⅝—50¾ Thlr. bezahlt und Br., October-November 48 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 81 Thlr. Gld.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 54 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 47 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 95 Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) still, gek. — Ctr., loco 11½ Thlr. Br., pr. Juli, Juli-August und August-September 11⅓ Thlr. Br., September-October 11½ Thlr. Br., October-November 11⅞ Thlr. Br., November-Dezember 11¾ Br.

Spiritus geschäftslos, gek. — Quart, loco 20 5/12 Thlr. Gld., 20¼ Thlr. Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 19 11/12 Thlr. bezahlt, August-September 19 11/12 Thlr. Br., September-October 18¾ Thlr. Gld., 18¾ Thlr. Br., October-November 16⅞ Thlr. Br., November-Dezember 16⅓ Thlr. Gld.

Zink auf 6 5/12 Thlr. gehalten. **Die Börsen-Commission.**

Breslau, 13. Juli. [Zuckerbericht.] Der Markt für Zucker bewahrte sich auch diese Woche seine seitherige feste Haltung. Die Umsätze waren namentlich in weiß Farin belangreicher als vorige Woche, da sich Käufer mehr bereit zeigten, auf die erhöhten Forderungen der Abgeber einzugehen. Preisveränderungen sind nicht zu melden.

[Butter.] Die Zufuhren in dieser Woche waren nicht belangreich, das Geschäft aber schleppend, weil auswärtige Ordres nur spärlich eingehen. — Preise haben sich gegen vor acht Tagen wenig geändert, sind eher etwas höher gegangen, weil in den geringern Zufuhren eine Abnahme der Production vermuthet wird. Amerikanisch Schmalz zeigte wenig Verkehr bei um ¼ Thlr. schlechteren Preisen. Wir notiren: Schlesische Butter zum Versandt 21½ bis 23½ Thlr., galizische Butter 17½—19½ Thlr. pr. Ctr. nach Qualität. Amerikanisch Schmalz versteuert 22 Thlr., do. unversteuert 20 Thlr. pr. Centner. (Br. Handelsbl.)

[Begleitbriefe zu Paketen ohne Siegellack-Verschluß.] Im preußischen Postverkehr soll es hinfort gestattet sein, daß die Begleitbriefe oder Begleit-Adressen zu Paketen ohne Werths-Declaration von dem Absender statt mit einem Petschafts-Abdrucke in Siegellack nur mit einem farbigen Stempel-Abdrucke versehen werden, vorausgesetzt, daß dieser Stempel-Abdruck mit den Siegellack-Abdrücken, welche zum Verschlusse des zu dem Begleitbriefe resp. zu der Begleit-Adresse gehörenden Pakets dienen, nach Form und Inhalt im Wesentlichen übereinstimmt. Auf Sendungen mit declarirtem Werthe im preußischen Postverkehr, sowie auf Sendungen mit und ohne Werths-Declaration, welche nach Orten außerhalb des preußischen Postgebiets gerichtet sind, findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 12. Juli. [Schwurgericht.] Die Staatsanwaltschaft vertrat Staatsanwaltssubstitut Kayser. — Zur Verhandlung standen 3 Anklagen wegen Diebstahls resp. Raubes an. Die interessanteste war jedenfalls die Verhandlung gegen den Landwirth C. K. aus P. Wenn derselbe offenbar den äußeren Habitus eines gebildeten Mannes hatte, der sich auch in der glatten, fehlerfreien und gewandten Sprache ausprägte, so zeigte doch seine Vergangenheit sowohl als die gegenwärtige Strafhandlung den sittlich corrumpirten Menschen. Er ist ein nicht blos wegen Urkundenfälschung, sondern auch wegen Diebstahls bestrafter Mensch und erscheint heut auf der Anklagebank weil er einen Raub auf einem öffentlichen Wege wirklich verübt und einen Raub auf einem öffentlichen Wege versucht hatte.

Er war auf dem Gefährt des Auszüglers Benienda mit dem Bauer Daniel Jarosch aus Perscham am Abend des 20. Dezember v. J. von Kempen fortgefahren. Bei Gelegenheit einer Zahlung seitens des Jarosch in dem Wirthshause in Bralin hatte K. bemerkt, daß Jarosch eine nicht unbedeutende Summe Geldes in seinem Portemonnaie hatte. Es war allerdings nur kurz zuvor in Kempen geliehenes Geld im Betrage von etwa 10 Thlrn. Hinter Bralin an dem Punkte, wo der Communicationsweg von der Chaussee ab nach Türkwitz geht, stieg Jarosch ab, weil er über Türkwitz nach seinem Heimathsorte Perscham gehen wollte. K., der es auf das Geld des Jarosch abgesehen hatte, erklärte, ihn begleiten zu wollen. Sie waren noch nicht lange miteinander gegangen, als K. den Jarosch am Kragen packte und an ihn die barsche Frage richtete, ob er sein Geld gutwillig hergeben wolle oder nicht. Um ihm die Wahl zu erleichtern, preßte er ihm die Kehle zusammen und warf ihn hintenüber zu Boden. Hierauf kniete er ihm auf die Brust und hielt eine Revision in allen Taschen ab. Er fand jedoch das Geld nicht, weil Jarosch trotz der Schnelligkeit des Ueberfalles sein Geld aus der Westentasche herausgenommen und in seiner linken Hand geborgen hatte. K. fand in der Westentasche nur das Messer des Jarosch. Mit diesem soll er sogar einen Stich nach der Brust des Jarosch geführt und dabei dessen Paletot durchbohrt haben. Darauf bedrohte K. den Jarosch, wenn er ihm das Geld nicht hergeben würde, damit, daß er ihm die Gurgel abschneiden wollte. Hierzu kam es glücklicherweise nicht, sondern K. ließ von seinem Opfer ab, als mehrere Menschen herbeieilten. Er entsprang, indem er sich mit der Wegnahme einer Branntweinflasche begnügte.

K. wurde später sowohl im Besitz dieser Flasche als des dem Jarosch gehörigen Messers gefunden. Der Anklage wegen Raubes hatte er in der Voruntersuchung hartnäckiges und freches Leugnen entgegengesetzt und so alberne und widersprechende Ausreden über das nicht blos von dem Angefallenen, sondern auch von den hinzugekommenen Arbeitern bekundete Sachverhältniß vorgebracht, daß er dadurch den Schuldbeweis nur noch verstärkte.

In der mündlichen Verhandlung entsprach die Beweisaufnahme durchweg dem von der Anklage aufgestellten Thatbestande und führte auch zu einem im Wesentlichen ausreichenden Geständniß des Angeklagten. Obgleich nun Jarosch namentlich bekundete, daß der Angeklagte ihm mit dem Messer den Paletot durchstochen habe, so hielten doch die Geschworenen, welche in allen übrigen Punkten den Angeklagten schuldig erklärten, diesen Umstand nicht für erwiesen. Der durchstochene Paletot befand sich nicht an der Gerichtsstelle. Da die Geschworenen sonach sich von dem Vorhandensein eines Stiches nicht durch den eigenen Augenschein überzeugen konnten, so mochte vielleicht die Meinung Platz greifen, daß seitens des Jarosch eine Hallucination in diesem Punkte vorhanden gewesen sei. Der Angeklagte wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurtheilt.

Vorträge und Vereine.

⍝ **Breslau**, 11. Juli. [Christkatholische freie Gemeinde.] Gestern wurde auf Grund der am letzten Sonntag, dem 7ten, vollzogenen Neuwahl der Aeltesten die Feststellung der Gemeinde-Verwaltung vorgenommen, deren Resultat folgendes war: Der Vorstand ist derselbe geblieben: Fabrikant Gundlach, Vorsitzender;, Buchhalter Luschner, Stellvertreter; Schneidermeister Hübsch, Kassenführer; Buchhalter Pavel, Protocollführer, und Literat Krause, Stellvertreter; die übrigen Aeltesten sind: Althöft, Bergel, Dumas, Frost, Galleiske, Haynke, Hofferichter, Hüllebrandt, Krebs, Löwe, Neugebauer, Niesel, Ossenbrück, Richter und Thomas. Die nächste Erbauung resp. Vortrag Herrn Hofferichter's findet am letzten Sonntag dieses Monats statt. Die Aeltesten-Sitzungen werden in Zukunft der Regel nach, d. h. wenn nicht dringende Ursachen eine Aenderung veranlassen, alle 14 Tage gehalten werden.

M. **Breslau**, 11. Juli. [American-Club.] Gestern fand die erste Sitzung zum Zwecke der Berathung des Statuts statt. Mitglied Dr. Nising hatte einen Statuten-Entwurf gearbeitet, auf Grund dessen die Versammlung über den § 1 des Statutes dahin übereinkam, daß der Name American Club beibehalten und als Zweck des Vereins festgesetzt wurde, daß der Club den Mitgliedern die Gelegenheit darbiete, englisch zu sprechen und zu lesen. Darum finden die Verhandlungen unter Innehaltung der parlamentarischen Form im Allgemeinen in englischer Sprache statt. Die Art der Sitzungen ist nach § 2 eine zwiefache. In den je am ersten Sonntage jedes Monats Morgens 11 Uhr stattfindenden **berathenden Sitzungen** dürfen nur Club-Angelegenheiten, ohne Zulassung von Gästen, besprochen werden, wogegen die geselligen Versammlungen an jedem Donnerstag Abends 8 Uhr dem eigentlichen Zwecke des Clubs dienen sollen. An ihnen dürfen Hiesige im Laufe eines Jahres nur dreimal als Gäste theilnehmen; Auswärtige, die sich hier nur zeitweilig aufhalten, haben dagegen unbeschränkten Zutritt. Nächsten Sonntag 11 Uhr Fortsetzung der Statuten-Berathung.

⍝ **Breslau**, 12. Juli. [Handwerker-Verein.] Herr Dr. Grünhagen machte in seinem gestern gehaltenen Vortrage in Erinnerung an die Kriegsbesorgniß, die uns vor einem Jahre erfüllte, und an die Verheerungen, welche Böhmen erduldete, einige aus neueren zuverlässigen Quellen geschöpfte Mittheilungen mehrerer Augenzeugen über die Zustände eines Theiles Schlesiens, speciell der zum Brieger Fürstenthum gehörigen Strehlener und Grottkauer Umgegend nach dem 30jährigen Kriege. Er wies darauf hin, daß die Verwüstung, welche jener Krieg angerichtet, nicht sowohl darum, weil der Krieg theilweise ein Glaubenskrieg war, so gräulich und tiefgehend gewesen, als weil er so lange gedauert und darum durch Generationen hindurch das Wiederaufbauen der zerstörten Hütten und Kirchen und die Bestellung des Landes verhindert habe. Das Bild der Zerstörung, das die Berichte der Augenzeugen (meist Prediger jener Gegenden) entrollten, war ein entsetzliches, von dem wir hier nur einige Einzelheiten beispielsweise aufzeichnen wollen. Jene Gegend Schlesiens wurde bald im ersten Jahrzehnt des Krieges von den Banden aller Parteien, die bei Freund und Feind rücksichtslos plünderten, sengten und mordeten, heimgesucht, von Mannsfeld's und Arnheim's, wie von Wallensteins Horden. Sold erhielten sie nicht, denn der Krieg mußte sich, nach Wallensteins Ansicht, selber ernähren. Zu den Gräueln des Krieges kamen Hunger und 1632 eine verheerende Pest; viele Städte waren ihrer Einwohner beraubt oder bis auf ⅙ derselben reducirt, so Löwenberg von 6000 bis 1000. Ohlau zählte noch 20 Bürger, Jauer noch 6, Polkwitz und Steinau a. O. waren niedergebrannt und ausgestorben; die meisten Rittergüter lagen wüste. Natürlich gewährten auch die Kirchen bei der 1651 unternommenen Kirchenvisitation kein besseres Bild; Mittendorf war ganz verschwunden, in Friedersdorf und Ulsche waren die Dächer der Kirchen verfallen, oft ganz zerstört, gestatteten Wind und Wetter freien Zugang zu Altar und Halle; die letzteren wurden nicht selten, sowie die Pfarrhäuser zu Ställen benutzt oder zu Wirthsstuben, wie in Lorenzberg; dort mußte der Prediger wohnen und studiren, auf eine Predigt, deren Honorar 1 Thlr. betrug. Ergötzlich waren einige Angaben über den Sold der Küster. Der Kirchenbesuch aber war bei jener Noth gestiegen, dagegen die Schulen verlassen, Aecker und Wiesen verwachsen und verstraucht, nur ein kleiner Theil der Felder bebaut 2c. Solchen Zuständen gegenüber, wo keine Macht da war, die Ordnung und Gedeihen wiederherstellen konnte, müßten wir uns, wie Hr. Dr. **Grünhagen** hervorhob, glücklich preisen, in Zeiten zu leben, wo die preußische Macht Kraft und Willen besitzt, Wohlstand und Ordnung aufrecht zu erhalten und zu fördern! — Nach dem Vortrag beantwortete Hr. Dr. **Eger** mehrere Fragen diätetischen Inhalts, z. B. ob Flußbaden für Brustkranke gesund sei? An Lungen- oder Athembeschwerden Leidenden widerrieth er es; solchen dagegen, die nur erst an Schwäche der Brustmuskeln leiden, könne es helfen; vor dem frühzeitigen Genuß der neuen, kaum noch reifen Kartoffeln warnte er. Den Einfluß der sich in Schmiedewerkstätten bei der Arbeit verflüchtigenden Eisentheilchen erklärte er für Lungen und Blut der Arbeiter für heilsam. Herr **Finster** gab Aufschluß über eine Frage bezüglich der Gütertransport-Preise auf Eisenbahnen und der Vorsitzend **Hüllebrandt** beantwortete noch einige Fragen: über das Breslauer Trinkwassere und theilte aus einer Frage Anlaß über Beisteuer für die Lugauer Verunglückten, mit, daß der Leipziger „Arbeiter-Verein" ein Circular wegen desfallsiger Beisteuer an den hiesigen Verein gesandt habe und daß der Vorstand Weiteres darüber beschließen, resp. es weiter verbreiten werde. Eine weitere Frage wollte wissen, warum Max von Mexico erschossen worden sei, da der Fragesteller in Annahme des ihm von Napoleon angebotenen Kaiserthums nichts so Strafbares sehe, ja selbst eine solche Krone annehmen würde 2c. Der Vorsitzende belebrte den Fragesteller über den richtigen Standpunkt.

Sprechsaal.

Zoologische Gärten.

Der Artikel: „Die Sterblichkeit der Thiere in unseren zoologischen Gärten", vom Director des hiesigen zoologischen Gartens in Nr. 319 der „Bresl. Ztg.", ist zur Empfehlung dieser Institute wahrlich nicht geeignet; denn ein Sterbe-Register, wie der Artikel es bringt, hat unzweifelhaft etwas Abschreckendes.

Manchen der Herren Actionäre wird es beim Lesen desselben gewiß eiskalt überlaufen sein, und andere, welche im Begriffe standen, „Actionär" zu werden, werden sich die Sache darauf hin noch einmal überlegen.

Indessen, mit dem Absterben der Thiere in **gut gepflegten** zoologischen Gärten ist es nicht so schlimm, als wie es den Anschein hat. Die Verluste in dem vom Hrn. Dr. Schlegel angeführten Garten ergeben im Durchschnitt ungefähr 10 pCt. des Gesammtwerthes der Thiere. — In Dresden stellte sich der Thierverlust auf 2200 Thlr. bei einem Bestande von 23,036 Thlr. noch nicht auf die Höhe von 10 pCt., und zwar in einem sogenannten „schlechten" Jahr. — Im Jahresbericht des Hannoverschen Gartens heißt es: Werth des Thierbestandes 1. April 1866 = 7554 Thlr., davon ab die Summe für **verkaufte** und verstorbene mit 1267 Thlr., also betrug hier der Abgang mit den verkauften Thieren **zusammen** nur 16 pCt. Im Laufe von 5 Jahren hat der Thierverlust im Brüsseler Garten niemals die Höhe von 10 pCt. überstiegen. Die ungünstigen Resultate in unserem zoologischen Garten können nicht in Betracht gezogen werden.

Unser Director macht seinen übrigen Collegen gewissermaßen einen Vorwurf daraus, daß sie dem guten Beispiel des Frankfurter zoologischen Garten-Directors nicht folgen und ihre Thierverluste und die Sectionsbefunde nicht veröffentlichen; er erkennt die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der Veröffentlichung an, und dennoch führt er sie selbst nicht aus; im Gegentheil geht gerade er allen seinen Collegen in der „**Verheimlichung**" der Thierverluste voran.

In den jährlichen Rechenschaftsberichten anderer zoologischer Gärten sind wenigstens die Verluste stets in Zahlen angegeben, in dem diesjährigen Berichte des hiesigen Gartens sind dieselben „**verschwiegen**".

Daß ein zoologischer Gartendirector einen Vergleich zwischen dem Frankfurter und dem Breslauer zoologischen Garten aufstellen kann, muß Jeden, der mit den Verhältnissen in etwas bekannt ist, wahrhaft überraschen.

Ersterer Garten ist auf einem gemietheten, kündbaren größeren Garten-Grundstück angelegt, die vorhandenen Gartenbauten sind thunlichst in Thierwohnungen umgewandelt, der Boden ist schweres Ackerland, die Teiche sind durch sogenanntes Grundwasser gefüllt. Letztere sind vor Allem Bedingungen, die den Gesundheitszustand der Thiere nicht fördern.

Unser Garten ist beinahe dreimal größer wie der in Rede stehende gegenwärtig noch ist, unser Garten hat Sandboden und fließendes Wasser in seinen Teichen, vereint somit die günstigsten Bedingungen für Leben und Gedeihen der Thierwelt.

Bei dem großen Thierbestande des Frankfurter zoologischen Gartens müssen die Parke und Gehege der Thiere auf das geringste Maß zurückgeführt werden. Dies ist namentlich bei den Hirschparken der Fall, und dennoch hat dieser Director seinen weiblichen Hirschen ein Plätzchen geschaffen, wo sie möglicherweise gegen die Verfolgungen des brünstigen Hirsches Schutz finden können. Unser Director hat aber **gar nichts** zum Schutze seiner weiblichen Hirsche gethan, obschon ihm selbst **leere Parke** zu Gebote stehen.

In dem Sterberegister des Schlegel'schen Artikels finden wir pro März 1865 zwei Gazellen aufgeführt. Es heißt da, daß sie nach Ansicht des Frankfurter Directors **in Folge der durch Beheizung des Antilopenstalles mittelst lebender „Schafe" verschlechterten Luft zum Athmen verendeten. (!)** Von den beiden hier in Rede stehenden Gazellen sagt der Frankfurter Director ausdrücklich, **daß sie am „Darmkatarrh" starben!** — Ueber die Ursachen, die diese Krankheit und den Tod herbeiführten, sagt der Director, Herr Dr. Schmidt, „**Vermuthungen**"! Diese lassen sich kurz so fassen: Mangel an Bewegung und an gesunder Luft. Letztere ist nach Dr. Schmidt **nicht** durch Aufstallen von „Schafen" entstanden, sondern, weil das Antilopenhaus wegen strenger Kälte um und um mit einer „Mauer" von Dünger umgeben und außerdem alle Ritze ängstlich verstopft waren. — Bei dieser Gelegenheit empfiehlt Herr Dr. Schmidt geradezu, geräumige Ställe mit guter „**Ventilation**" durch **Thiere zu erwärmen** und erst, wenn diese zur Erwärmung Verhältnisse halber nicht ausreichen können, „**Wasserheizung**" zu Hilfe zu nehmen.

Die ganze Verhandlung hierüber ist in der von Herrn Dr. Schlegel selbst angezogenen Zeitschrift: „Zoologischer Garten", Frankfurt a. M., Jahrgang VI., 1865 auf pag. 101 und 102 zu lesen.

Wir ersehen hieraus, wie sehr ein sorgsamer Director bemüht ist, seine Thiere auch gegen Kälte möglichst zu schützen; in unserem scheunenartigen Kameelhause verblieben die wenigen Insassen gänzlich schutzlos. Der Breslauer Director findet es sogar „komisch", daß er seinen Kameelen ein warmes, behagliches Unterkommen während des Winters schaffen soll. (Siehe dessen Artikel.)

Unser Director scheint nicht erkennen zu wollen, **wann** „Kälte" nachtheilig auf den thierischen Organismus einzuwirken anfängt.

Es lehrt die tägliche Erfahrung, daß ein Mensch in — 20 Gr. R. gefahrlos sich „**bewegen**" kann; ist er aber gezwungen, selbst in geringen Wärmegraden sich „**ruhig**" zu verhalten, so zieht er sich, selbst im dicken Pelze eingehüllt, in den allermeisten Fällen mindestens eine Erkältung zu. Dasselbe Verhältniß ist auch bei den Thieren zutreffend.

Breslau, im Juli 1867. **Fr. Thiemann**, Conserv. a. z. M.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. Juli. Die „Nordd. A. Z." meldet: Die hannoverschen Vertrauensmänner treffen nächste Woche hier ein. Im Nassauischen finden Ermittelungen zur Ergänzung des Herrenhauses rücksichtlich aller Kategorien ausschließlich des befestigten Grundbesitzes statt. (Bereits im gestrigen Mittagblatte durch unsere Berliner ♂-Notizen gemeldet. D. Red.) (Wolff's T. B.)

Wien, 13. Juli. Unterhaus. In einer dreistündigen beifälligst aufgenommenen Rede legt der Finanzminister die Finanzlage Oesterreichs vom Jahre 1860 bis heute dar. Der Minister gelangt zu folgendem Schlusse: Wir haben 3046 Millionen Staatsschuld, 127 Millionen Zinsen, 24 Millionen Amortisation von Papiergeld und ein chronisches Deficit; ist Hoffnung zur Aussicht, aus dieser traurigen Lage mit Ehren herauszukommen? Nach meiner innigsten Ueberzeugung bejahe ich diese Lebensfrage. Der Ausgleich mit Ungarn ist schwierig, wird aber gelingen.

Nachdem der Minister noch betont, wie wenig zur Ausnützung der Vortheile der Landes-Autonomie, der Steuer-Reform u. s. w. geschehen, schließt er: Oesterreich erhole sich wieder und erwarte nach Aussen Achtung. Die hier im Hause dringlichst betonte Umkehr, die sich eben vollzieht, wird das Ihrige thun. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 13. Juli. Der König von Griechenland ist 11 Uhr Vormittags, ohne Kopenhagen zu berühren, in der Sommerresidenz Fredensborg eingetroffen. Großfürst Constantin und Familie treffen in der nächsten Woche ein. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 145½. Breslau-Freiburger 134½. Neisse-Brieger 97. Kosel-Oderberg 62. Galizier 89. Köln-Minden 142½. Lombarden 102. Mainz-Ludwigshafen 126¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 92¾. Oberschl. Litt. A. 191½. Oesterr. Staatsbahn 126. Oppeln-Tarnowitz 74. Rheinische 117⅞. Warschau-Wien 59⅞. Darmstädter Credit 82. Minerva 32. Oesterr. Credit-Actien 75⅝. Schles. Bank-Verein 113¾. 5proc. Preußische Anleihe 103⅞. 4½proc. Preuß. Anleihe 98⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 84¾. Oesterr. National-Anl. 56¼. Silber-Anleihe 62¾. 1860er Loose 72⅛. 1864er Loose 42⅝. Italien. Anleihe 50⅞. Amerikan. Anleihe 78¾. Russ. 1866er Anleihe 93¼. Russ. Banknoten 84. Oesterr. Banknoten 80⅞. Hamburg 2 Mon. 150½. London 3 Mon. 6, 23¼. Wien 2 Mon. 80. Warschau 8 Tage 83⅝. Paris 2 Monate 80¹¹⁄₁₂. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 64½. Polnische Pfandbriefe 59. Baierische Prämien-Anleihe 99¾. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 94½. Schles. Rentenbriefe 92. Posener Creditscheine 88⅝. Polnische Liquidations-Pfandbiefe 49. Matt, still.

Wien, 13. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 59, 40. National-Anl. 69, 70. 1860er Loose 89, 90. 1864er Loose 77, 70. Credit-Actier 188, 50. Nordbahn 171, 25. Galizier 221, 75. Böhm. Westbahn 148, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 234, 50. Lomb. Eisenbahn 190, 75. London 126, 40. Paris 50, 15. Hamburg 93, —. Kassenscheine 186, —. Napoleonsd'or 10. 8.

Petersburg, 12. Juli. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 33⅜ d., dto. auf Hamburg 3 Monate 30 Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate — Ct., dto. auf Paris 3 Monate 348 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anleihe 115¼. 1866er Prämien-Anl. 108¼. Imperials 5 R. 92 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichtialg (mit Handgeld) 48½, baar. Gelber Lichttalg loco 47. Fest. Schluß flauer. Geldangebot überwiegend.

Berlin, 13. Juli. Roggen: niedriger. Juli-August 55¼, Aug.-Sept. —, Sept.-October 53⅞, Oct.-Nov. 51½. — Rüböl: unverändert. Juli-August 11¼, Sept.-Octbr. 11¾. — Spiritus: matt. Juli-August 20, August-Sept. 20, Sept.-Oct. 19⅚, Oct.-Nov. 17½. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 13. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen stiller, pro Juli 94¼. Juli-Aug. 93¾. Sept.-Oct. 78¾. — Roggen fallend, pro Juli 62¾. Jul-Aug. 57½. Septbr.-Oct. 54½. — Rüböl matt, pro Juli 11⅚. Sept.-Oct. 11⅚. — Spiritus matt, pro Juli 19¾. Juli-Aug. 19¾. Sept.-Oct. 19⁷⁄₁₂.

Inserate.

Bekanntmachung.

Durch Rescript des Herrn Ministers des Innern vom 1. Juli c. sind wir angewiesen worden, mit Aufstellung der **Wählerlisten für die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage des norddeutschen Bundes** unverzüglich vorzugehen und die Ausführung dieser Anordnung derart zu beschleunigen, daß am 20. d. Mts. die Auslegung der Wählerlisten erfolgen kann.

Bei der Kürze dieser Frist ist es nicht mehr angänglich, die Aufnahme der Stimmberechtigten durch geeignete Organe in den einzelnen Häusern zu bewirken, und da uns über die hiesigen Einwohner zunächst nur unsere Steuerrollen Auskunft geben, so sind wir genöthigt, die Wählerlisten vorerst lediglich auf Grund dieser Rollen aufstellen zu lassen.

Um aber die Listen bei der demnächst bevorstehenden öffentlichen Auslegung derselben schon möglichst vollständig zu haben und etwaige Reclamationen gegen ihre Richtigkeit, soweit es irgend thunlich, zu vermeiden, fordern wir **alle diejenigen Personen, welche aus irgend einem Grunde zur hiesigen Communal-Einkommensteuer nicht herangezogen sind**, gleichwohl aber nach § 2 ff. des Wahlgesetzes vom 15. October 1866 die Eigenschaften eines Wählers für den Reichstag des norddeutschen Bundes zu besitzen glauben, unbeschadet der ihnen nach § 3 des Reglements vom 30. Dezember 1866 zustehenden Reclamationsbefugniß während der späteren Auslegung der Wählerlisten, hiermit auf, sich **unter genauer Angabe ihrer Wohnungen** und **unter Beibringung der Beweismittel für ihre Behauptungen** innerhalb **vier Tagen** und zwar von **Donnerstag den 11. bis Sonnabend den 13. und Montag den 15. Juli** c. entweder schriftlich bei uns zu melden, oder ihre Anträge **in unserem General-Bureau** im Rathhause (obere Flur links die erste Thüre) zu Protocoll zu geben.

Das Wahlgesetz vom 15. October 1866 bestimmt bezüglich der Eigenschaften eines Wählers Folgendes:

§ 2.

Wähler ist jeder unbescholtene Staatsbürger eines der zum Bunde zusammentretenden deutschen Staaten, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.

§ 3.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:
1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Curatel stehen;
2) Personen, über deren Vermögen Concurs- oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar während der Dauer dieses Concurs- oder Fallitverfahrens;
3) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeinde-Mitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.

§ 4.

Als bescholten, also von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen, sollen angesehen werden: Personen, denen durch rechtskräftiges Erkenntniß der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, sofern sie in diese Rechte nicht wieder eingesetzt worden sind.

§ 9.

Wer das Wahlrecht in einem Wahlbezirke ausüben will, muß in demselben zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz haben. Jeder darf nur an einem Orte wählen.

Für alle zur Communal-Einkommensteuer hierselbst eingeschätzten und demzufolge aus den Steuer-Rollen uns bekannten Personen bedarf es nach Obigem selbstredend einer besonderen Meldung nicht.

Breslau, den 10. Juli 1867.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Wahl-Verein zu Breslau.

(Deutsche Fortschrittspartei.)

Montag, 15. Juli, Abends 8 Uhr, im Saale des Hôtel de Silésie (Bischofstraße Nr. 4 und 5):

Mitglieder-Versammlung.

(Mittheilungen. — Vorschläge und Vorbereitungen für die bevorstehenden Wahlen.) [355] **Der Vorstand.**

Zum Besten der Ferdinand Gleim'schen Stiftung für Wittwen und Waisen der Lehrer

erschien soeben bei **Eduard Trewendt** in **Breslau** und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [358]

Zur Erinnerung an die abendliche Feier des hundertjährigen Stiftungs-Jubiläums der höheren Töchterschule zu St. Maria Magdalena, begangen in der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße in Breslau den 1. Juni 1867. 8. Geh. Preis 6 Sgr.

Dem von allen Seiten am Ende des Festes selbst laut gewordenen Wunsche, es möchte alles Druckbare von den Aufführungen auch dem Drucke übergeben werden, damit es den Theilnehmern zur Erinnerung diene und durch seinen Ertrag zugleich der bei Gelegenheit des Festes von früheren Schülerinnen gegründeten wohlthätigen Stiftung nützlich werde, wird hiermit entsprochen. Möge die kleine Schrift ihren doppelten Zweck erfüllen.

Höchst wichtig für Zuckerfabriken!

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [359]

Jahres-Bericht

über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Zuckerfabrikation

von Dr. **K. Stammer.**

Jahrgang VI. 1866. Mit 26 in den Text gedruckten Holzschnitten. Gr. 8. 22 Bog. Eleg. brosch. Preis 3 Thlr.

Dieses Jahrbuch liefert mit anerkannter Sachkenntniß sowohl für den Technologen und praktischen Zuckerfabrikanten, als auch für den Statistiker, Volkswirth und Finanzmann ein vollständiges und übersichtliches Bild der Fortschritte der Zuckerindustrie im Jahre 1866.

Breslauer Kreis-Spar-Kasse.

Die am 2. Januar c. eröffnete **Breslauer Kreis-Spar-Kasse, Kleinburgerstraße Nr. 44,** nimmt Spar-Einlagen von 10 Silbergroschen ab an und verzinst solche mit 3⅓ %.

[170] **Das Curatorium.**

Der Vorschuß-Verein des Breslauer Landkreises

hat im ersten Viertel-Jahre bei 59 Mitgliedern 5950 Thaler Vorschüsse gewährt und die Kassenrevision einen Baarbestand von 1953 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. am 1. Juli d. J. ergeben. [341] **Der Vorstand.**

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehren wir uns, die ergebene Anzeige zu machen, daß wir am hiesigen Platze mit dem heutigen Tage ein [742]

Leinwand-, Tisch- und Wäsche-Geschäft

unter der Firma:

Hanke & Schüller,

am Rathhause Nr. 2,

gegenüber der Manatschal'schen Conditorei,

eröffnet haben.

Durch langjährige Thätigkeit in dieser Branche bei hiesigen größeren Firmen, haben wir uns die hierzu erforderlichen Fachkenntnisse angeeignet und werden bemüht sein, das in uns zu setzende Vertrauen durch strengste Reelität zu rechtfertigen.

Breslau, den 14. Juli 1867.

Hanke & Schüller.

Von den rühmlichst bekannten und allseitig anerkannten

R. F. Daubitz'schen Fabrikaten:

Liqueur und Brust-Gelée

halten stets Lager

die General-Niederlage für Schlesien und Posen,

von [350]

Heinrich Lion, in Breslau,

Büttner-Straße 24,

gelbe Marie, 1 Tr.,

und die bekannten Niederlagen hier.

Auswärts u. A.:

A. Hildebrand in Münsterberg.

Anerkennungsschreiben.

Herrn J. Oschinsky, Breslau, Carlsplatz 6,

Ew. bitte ergebenst, mir wieder eine Flasche **Gesundheits-Seife** zu schicken, selbige hat mir sehr gute Dienste gegen den **rheumatischen Schmerz** in der Hand geleistet.

Esperwagen in Mähren, im April 1867. [363]

Frau Revierförster **Drescher.**

Ew. W. ersuche ergebenst, mir noch eine Kr. **Universal-Seife** von Herrn **J. Oschinsky** aus **Breslau, Carlsplatz 6,** per Postvorschuß zu senden. Die **Wunde am Fuße,** woran mein Bruder 2 Jahre gelitten und große Schmerzen gehabt, ist beinahe **geheilt,** wofür ich meinen innigsten Dank abstatte.

Bzadkowo, Kr. Landsberg a. W., den 28. Februar 1867.

Vincenz Kaja, Mühlenpächter.

Ein mit dem Leder-Geschäft resp. Ausschnitt vertrauter junger Mann, noch activ, sucht pr. 1. August c. anderweitiges Engagement. Reflectanten belieben ihre Offerten an Hrn. **M. Block** in Beuthen O/S. fr. zu richten. [721]

Hirt'sche Sort.-Buchhandl. (Max Mälzer).

Unser Geschäftslocal befindet sich nicht mehr Ring Nr. 47, Naschmarktseite, sondern [367]

Ring Nr. 4, Sieben Churfürstenseite,

gegenüber dem neuen Stadthause.

Emil Kabath,

Inhaber des L. Stangen'schen Annoncen-Büreaus

in **Breslau**, Carlsstraße Nr. 28,

empfiehlt sich zur Uebernahme und Besorgung von Annoncen, Reclamen 2c. in alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen zu Original-Netto-Preisen. Auf Verlangen wird über jedes Inserat ein Belag geliefert, auch werden Voranschläge bereitwilligst gefertigt. [390]

Die Berliner „Staatsbürger-Zeitung" vom 28. Juni d. J. schreibt:

+ Obwohl wir uns sehr sorgsam davor hüten, den redactionellen Theil unseres Blattes zu sogenannten Reclamen mißbrauchen zu lassen, d. h. zu Artikeln, deren Zweck darauf abzielt, dem Publikum Dinge anzupreisen, zu deren Ankündigung die Inserate und Annoncen dienen müssen, da sie weniger im Interesse des Publikums als in dem der Producenten zur öffentlichen Kenntniß gebracht: so halten wir es doch für unsere Pflicht, auf solche neue Erfindungen aufmerksam zu machen, die wir als neu, eigenthümlich und praktisch erprobt haben. Dazu gehört denn auch die von **O. Wollenberg**, Berlin, Spandauerstraße 32 gemachte Erfindung von besonderen, für vieljährigen Gebrauch geeigneten **Einmachebüchsen.** Bekanntlich müssen die gewöhnlichen Einmachebüchsen, nachdem sie gefüllt sind, besonders verlöthet werden, um luftdicht zu sein, wobei schon nicht dafür zu stehen ist, daß die eingemachten Früchte nicht unter der Manipulation an ihrer Appetitlichkeit leiden. Außerdem aber müssen die Büchsen für den Gebrauch aufgeschnitten, also zerstört werden und sind daher nicht weiter zu verwenden. Diesem Uebelstande ist durch die Erfindung des Herrn **O. Wollenberg** abgeholfen, indem dessen hermetisch verschließbare Einmachebüchsen, aus einer festen Metallcomposition bestehend, durch einen Schraubendeckel, der sich in vulcanisirten Gummi eindrückt, hermetisch verschlossen werden, so daß man diesen, um zu dem Inhalte der Büchse zu gelangen, nur aufzuschrauben braucht. Die Integrität der Büchse bleibt also unangetastet, so daß die Letztere in jedem Jahre von Neuem wieder gebraucht werden kann.

Unter heutigem Tage habe ich an hiesigem Platze **Ohlauerstraße 48, 1 Treppe,**

ein Central-Assecuranz-Büreau

errichtet und deshalb die Hauptagentur der Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft „Nordstern" in Berlin niedergelegt. [384]

Breslau, den 12. Juli 1867. **H. Schwinge.**

In der „Breslauer Zeitung" Nr. 299 wird von Grünberg aus geschrieben, daß die Obsternte voraussichtlich eine bessere werden wird, als sie seit mehreren Jahren gewesen ist, ebenso, daß der Wein vorzüglich stehe. Dem Berichterstatter empfehle ich bei fernerem Berichte, sich vorher von der allgemeinen Lage der Dinge persönlich und mit Verstand zu überzeugen, um nicht Unwahrheiten in die Welt zu senden.

[357] **O. Eichler,** Kunst- und Handelsgärtner in Grünberg.

Nicht durch die Reclame — **sondern der wirklich gute Erfolg des R. F. Daubitz'schen Brust-Gelée — erringt den allseitigen Beifall des Publikums.**

Beweise dafür geben die nachfolgenden Anerkennungsschreiben.

Von dem **R. F. Daubitz'schen Brust-Gelée** habe ich einige Flaschen gegen meinen langjährigen Husten, verbunden mit großer Heiserkeit, derartig (daß mir die Sprache schwer fiel), mit **großem Erfolge angewendet.** [349]

Ich kann daher diesen Brust-Gelée aufs Angelegentlichste empfehlen.

Naclo bei Tarnowitz, den 14. April 1867.

M. Horoba, Schullehrer.

Geehrter Herr Daubitz!

Ew. Wohlgeboren ersuche ich ergebenst, mir doch auf Postvorschuß gefälligst wieder 3 Flaschen von **Ihrem berühmten Brust-Gelée** zu schicken.

Ihr ergebenster

Wedell, Ziegelmeister.

Arensdorf, Kreis Lebus, den 4. April 1867.

Neuzelle, den 18. März 1867.

Herrn R. F. Daubitz, Berlin.

Hierdurch ersuche ich Sie, an Herrn Post-Expediteur Pfaff hierselbst — in dessen Namen ich schreibe — wiederum drei Flaschen **Ihres wohlthuenden Gelées schleunigst** zu übersenden und den Betrag dafür durch Postvorschuß einzuziehen 2c.

Ergebenst

H. Probst, Post-Exped.-Geh.

F. W. Bergemann's Malzbier,

zur Stärkung und Erquickung für Schwache und Leidende das **beste** und **billigste** Getränk, von allen hiesigen Aerzten empfohlen. [758]

Preis: pro Flasche 2½ Sgr. — 15 Flaschen = 1 Thlr. excl. Flaschen.

Haupt-Niederlage und Ausschank:

W. Gundlach, Albrechtsstraße Nr. 34.

Commanditen: Kaufm. **Schmidt**, Friedrich-Wilhelmsstraße im „Deutschen Kaiser"; **Hugo Hübner**, Klosterstr. 18; **Paul Neugebauer**, Ohlauerstraße Nr. 47; **Wilh. Pohl**, Neue Schweidnitzerstraße 9; **August Gusinde**, Rosenthalerstraße 4.

Wegen Aufgabe des Geschäfts [566]

Ausverkauf von Möbeln, Spiegeln, Polsterwaaren 2c.

Schweidnitzerstraße Nr. 30/31.

Wilhelm Bauer jun.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 28 (Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dienstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Warschau-Terespoler Eisenbahn.



In Folge der Eröffnung einer weiteren Strecke der Warschau-Terespoler Eisenbahn von **Miendzyrzec** bis **Biala**, welche von dem 28. Juni / 10. Juli d. J. ab dem Verkehre übergeben wird, tritt von dem obigen Datum an nachstehende Abänderung in dem Fahrplane ein.

Der bisher um 9 Uhr Morgens von **Warschau (Praga)** abgehende gemischte Personen- und Güterzug wird um 11 Uhr Vormittag abgelassen werden und in Biala um 5 Uhr 57 Min. Nachmittags eintreffen. In entgegengesetzter Richtung wird ein eben solcher Zug von Biala um 7 Uhr 55 Min. Früh abgehen und um 3 Uhr Nachmittags in **Warschau (Praga)** ankommen.

Die übrigen in Bezug auf die Beförderung von Passagieren und Expedition von Gütern erlassenen Vorschriften bleiben in Kraft. Der Tarif der Passagier-Gelder für Reisende und der Frachtsätze für Gepäck und Güter ist auf allen Stationen für 15 Kopeken käuflich zu haben. [287]

Der Verwaltungs-Rath.

Warschau-Wiener Eisenbahn.



Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Verwaltungs-Raths obiger Eisenbahn-Gesellschaft lösen wir

die nicht abgestempelten Dividendenscheine pro 1866 mit 5 S.-R. pr. Stück,

die abgestempelten Dividendenscheine pr. 1866 mit 3½ S.-R. pr. Stück, die Dividenden-Scheine von Genuß-Actien pro 1866 mit 2 S.-R. pr. Stück,

vom 15. bis 31. Juli d. J. werktäglich in den Vormittagsstunden ein. Den Coupons ist ein arithmetisch geordnetes Nummern-Verzeichniß beizufügen.

Gleichzeitig machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß bis zum **31. Juli** d. J. die Talons und Couponbogen oder ein doppeltes Nummern-Verzeichniß derselben von sämmtlichen Warschau-Wiener Eisenbahn-Actien bei uns behufs Erhebung neuer Couponbogen einzureichen sind, da nach diesem Termine der Umtausch nur noch in Warschau bewerkstelligt werden kann. [300]

Breslau, den 9. Juli 1867.

Schlesischer Bank-Verein.

Programm

zu dem 11. Musik- und 25jährigen Jubel-Feste des Lehrer-Musik-Vereins der Provinz Posen, gefeiert am 16., 17. und 18. Juli d. J., zu Fraustadt.

Dienstag, den 16. Juli, Früh 10 Uhr Einholung der fremden Sänger vom Bahnhofe. —

Nachmittags 2 Uhr: Probe der geistlichen Gesänge.

Abends 7 Uhr: Abend-Concert.

Mittwoch, den 17. Juli, Früh 10 Uhr: Großes Orgel-Concert. —

Nachmittags 3 Uhr: Geistliches Concert in der altstädtischen Kirche.

Abends 7 Uhr: Festmahl.

Donnerstag, den 18. Juli, Früh 9 Uhr: Probe der weltlichen Gesänge. — 11 Uhr: General-Conferenz. [3023]

Nachmittags 3 Uhr: Concert im Schützengarten.

Heute früh 6¾ Uhr wurde meine liebe Frau **Hedwig**, geb. **Caffier**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 12. Juli 1867. [725]
F. Pangratz.

Statt besonderer Meldung
zeige ich die glückliche Entbindung meiner Frau **Eva**, geb. **Apt**, von einem gesunden Mädchen Freunden und Verwandten an.
Gleiwitz, den 12. Juli 1867. [771]
Arnold Prager.

Statt besonderer Meldung.
Heut Morgen 5½ Uhr wurde meine liebe Frau **Fanny**, geb. **Schrauer**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Nicolai, den 11. Juli 1867. [730]
Samuel Hamburger.

Den gestern Nachmittag zu Berlin nach längeren Leiden erfolgten sanften Tod unseres theuern Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Königl. Appellations-Gerichts-Rathes a. D., Ritter etc., **Adolph Richter**, im Alter von 66 Jahren zeigen wir hiermit tiefbetrübt an.
Breslau, den 12. Juli 1867.
[393] **Die Hinterbliebenen.**

Gestern Abend 11½ Uhr verschied sanft nach fünftägigem Leiden im fünfundsechszigsten Lebensjahre unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Frau **Dorothea Floegel**, geb. **Schoeneich**. Diese traurige Nachricht widmen, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten, Freunden und Bekannten
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Otto Floegel,
Marie Floegel, geb. **Redlich.**
Margarethe Floegel.
Breslau, den 13. Juli 1867. [756]
Die Beerdigung findet Montag, den 15., Nachmittags um 5 Uhr auf dem Kirchhofe zu St. Bernhardin bei Rothkretscham statt.

Das heute 4½ Uhr Nachmittags nach kurzem Krankenlager im 72. Lebensjahre erfolgte sanfte Dahinscheiden ihres theuren Gatten und Vaters,
des Fabrikbesitzers
Cäsar August Du Bois
zeigen hierdurch tiefbetrübt an:
Die Hinterbliebenen.
Hirschberg, den 10. Juli 1867. [3022]

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme, welche wir in unserem großen Schmerze über den Verlust unseres lieben Sohnes **Wilhelm** empfangen haben, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus. [722]
Breslau, den 12. Juli 1867.
Herbstein, Senior zu St. Elisabet, nebst Frau.

Saison-Theater im Wintergarten.
Sonntag, 14. Juli:
☞ **Doppel-Vorstellung.** ☜
Erste Vorstellung (Anf. 4 Uhr). 1) „**Berlin wird Weltstadt.**" Lustspiel in 1 Akt mit Gesang von Kalisch. Musik von Bial. 2) „**Tanz.**" 3) „**Wenn die Preußen heimwärts ziehn.**" Schwank mit Gesang in 1 Akt von Salingré. Musik von Bial. 4) „**Tanz.**" 5) „**Herrmann und Dorothea.**" Liederspiel in 1 Akt von D. Kalisch und A. Weirauch. Musik von Lang.
Zweite Vorstellung (Anfang 7 Uhr). Zum zweiten Male: „**Die Afrika-Närrin.**" Große Parodie in 4 Akten von Siegfried Eisenhardt. Vor der ersten Vorstellung sowie nach derselben Concert von der Theaterkapelle unter Direction des Kapellmeisters Hrn. **Winzer.**

M. m. s. et e. pr. m. ch. et s. b. a.

Handw.-Verein.

In Pietsch' Local, Gartenstr. 23.
Montag keine Versammlung. — **Donnerstag**, Hr. Dr. **Steuer**: Ueber den Tabak.

Turn-Verein „Vorwärts".

Abfahrt nach Brieg: Sonntag Früh 11 Uhr. Tagesbillets sind bis Dienstag Nachmittag giltig. [347] **Der Vorstand.**

Salon Agoston.

Heute Sonntag, den 14. Juli, finden **unwiderruflich die beiden** [353]
Abschieds-Vorstellungen
statt. Anfang der ersten Vorstellung um **4 Uhr**, der zweiten um **8 Uhr**. In jeder Vorstellung: **Agoston's Selbstenthauptung**; in jeder Vorstellung fährt **Agoston** durch die Luft.

Unserem verehrten Herrn Vice-Präsidenten, kgl. Garten-Inspector **Hannemann** in Proskau und dessen Frau Gemahlin zur Feier ihrer silbernen Hochzeit ein dreimal donnerndes Hoch.
Oppeln, den 14. Juli 1867. [338]
Der Oberschlesische Gartenbau-Verein.

Dem Königlichen Garten-Inspector und Akademie-Docenten Herrn **Hannemann** in Proskau und dessen Frau Gemahlin bringen wir zu der heute stattfindenden Feier
ihrer silbernen Hochzeit
hiermit unsere herzlichsten Glückwünsche dar.
Mehrere seiner früheren Zuhörer.

Museum schles. Alterthümer

im Sandstift,
heidnische, bürgerliche, ritterlich-militärische Alterthümer ist täglich geöffnet von 3—6 Uhr, an Sonn- und Festtagen von 11—1 und 3—5 Uhr. Vereinsmitglieder haben freien Zutritt. Sonst sind Billets zu finden bei den Herren Brossok u. Weiß, Neue Sandstraße 3. Katalog an der Kasse. [346]

Ich habe mich in Breslau niedergelassen und wohne
☞ **Graupenstraße Nr. 16.** ☜
Dr. Sauer,
[565]
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Vom Bade nach Kattowitz zurückgekehrt, bin ich zu Consultationen für Patienten bereit.
Dr. **Theodor Auerbach**, prakt. Arzt. ꝛc.

Café Labuske, Ohlauerstraße.

Mr. Peyraud aus Paris,
Professeur de Billard,
Champion der Welt,
wird im obigen Locale seine vorzüglichen Leistungen auf dem Billard produciren, wozu Freunde des Billardspiels ergebenst eingeladen werden.
1. Vorst.: Heute um 11 Uhr Vormittags.
2. Vorst.: Heute Abends ½9 Uhr.
3. u. **letzte** Vorst.: Montag Abends ½9 Uhr.
[736] **Labuske.**

Schiesswerder.

Heute Sonntag:
CONCERT
der Bresl. Theater - Kapelle.
Anfang 4 Uhr.
Entrée für Herren 2½, Damen 1 Sgr.

Humanität.
Täglich Concert.

Entree 1 Sgr. [588] **A. Kuschel.**

Weissgarten.

Heute Sonntag den 14. Juli: [731]
Großes Concert
der Springer'schen Kapelle, unter Direction des kgl. Musik-Directors Herrn **M. Schön.** Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Zeltgarten.

Heute: [186]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 5 Uhr. Entree pro Person 1 Sgr.
Montag: Großes Militär-Concert von derselben Kapelle.
Anfang 7 Uhr.

J. Wiesners Brauerei,

Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).
Heut Sonntag: [381]
Großes Garten-Concert
ausgeführt von der „Helm-Kapelle", unter Direction des Herrn **F. Langer.**
Entree à Person 1 Sgr. Anf. 4 Uhr Nachm.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Volksgarten.

Heute Sonntag: [740]
Großes
Militär-Concert
von der Kapelle des 4. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 51, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Börner.**
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
☞ Morgen, Montag:
Großes Militär-Concert.

Eichen-Park in Pöpelwitz.

Heute Sonntag: [739]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Herzog.**
Anfang des Concerts 3½ Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.

Morgen, Montag:
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von derselben Kapelle.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Tanzmusik in Rosenthal,

heute Sonntag, morgen Montag:
Flügel-Concert
im Sommerpavillon,
wozu mit besonderer Rücksicht auf den prächtigen Blumenflor ergebenst einladet: **Seiffert.**
[735] Omnibusfahrt von 2 Uhr ab.

Anfang August
wird eine [387]
Gesellschaftsreise
von Breslau nach Berlin,
Hamburg und Helgoland,
veranstaltet, zu welcher auch Theilnehmer, welche nur bis Berlin fahren wollen, angenommen werden. Anmeldungen werden von heute ab im **Stangen'schen Annoncen-Bureau**, Carlsstraße. 28, und beim Kaufmann **Julius Spalding**, an der Sandbrücke, angenommen. Das vollständige Reiseprogramm mit den Bedingungen wird in einigen Tagen ausgegeben. — Auf Wunsch wird auch Quartier besorgt.

Warnung.

Hierdurch warne ich Jedermann, meiner Ehefrau **Caroline Ludewig**, geb. **John**, irgend Etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Budiau, Kr. **Nimptsch**, im Juli 1867.
[747] **Ludewig**, Stellenbesitzer.

Ein armes Dienstmädchen verlor auf dem Wege vom Märkischen Bahnhofe bis zur Sonnenstraße ein Portemonnaie von glattem, braunem Leder, enthaltend 4 Kassenanweisungen, à 1 Thlr., 2 Thlr. und 3 Guldenstücke. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [343]

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre ꝛc.
Wundarzt **Lehmann**, Roßmarkt 13.

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: [368]
Griechische
Geschichte
von
Ernst Curtius.
Dritter Band.
Bis zum Ende der Selbstständigkeit Griechenlands.
8. Geh. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.
Berlin, 27. Mai 1867.
Weidmann'sche Buchhandlung.
Vorräthig in der
Hirt'schen Sort.-Buchh. (M. Mälzer),
Ring Nr. 4, 7 Kurfürstenseite.

Aerztliche Hilfe für Geschlechtskranke, Bischofstraße 9, 1. Etage.

Französ. Abend - Cursus.

Grüne Baumbrücke Nr. 1, I.
[6857] **Carriere.**

Die von mir als Besitzer des Rittergutes Coselwitz dem Wirthschafts-Inspector **Leopold Sommerlatte** unterm 5. Januar 1865 ertheilte notarielle Vollmacht habe ich widerrufen und erkläre dieselbe in allen ihren Theilen für erloschen.
Breslau, den 12. Juli 1867.
August Galle,
[727] Rittergutsbesitzer.

Heiraths-Gesuch.

Ein noch junger Wittwer von angenehmem Aeußeren, dem höheren Beamtenstande angehörend, mit einem jährlichen Einkommen von 1600 bis 1800 Thlr., sucht auf diesem Wege eine für ihn passende Lebensgefährtin, da ihm seine Amts-Geschäfte nicht die nöthige Zeit übrig lassen, um Damen-Bekanntschaften aufsuchen zu können. — Gewünscht wird eine gebildete junge Dame oder kinderlose Wittwe, aus anständiger Familie, von angenehmem Aeußern, nicht über 28 Jahr alt, womöglich evangelisch, von gutem Herzen und häuslichem Sinn. Vermögen ist, wenn auch erwünscht, doch nicht Hauptbedingung. — Junge Damen oder Wittwen, welche die im Vorstehenden genannten Eigenschaften besitzen und auf dieses redlich gemeinte Gesuch reflectiren wollen, werden gebeten, vertrauungsvoll ihre Briefe, worin auch eine möglichst genaue Angabe ihrer Familien-Verhältnisse ꝛc. gewünscht wird, unter der Chiffre H. F. Z. Nr. 36 poste restante **Gleiwitz in Oberschlesien** bis zum 28. Juli d. J. unter Beifügung ihrer Photographien zu adressiren. — Die strengste Verschwiegenheit hierüber wird auf Ehrenwort hiermit zugesichert. Ebenso werden die Photographien auf etwaiges Verlangen nach deren Ansicht sofort zurückgeschickt. [333]

Reeles Heiraths-Gesuch.

Ein Kaufmann, Wittwer, 35 Jahre alt, katholischer Religion, von angenehmem Aeußern und schuldenfreier Besitzung, sucht wegen Mangels an passender Damen-Bekanntschaft eine Lebensgefährtin mit etwas disponiblem Vermögen. Fräuleins und Wittwen aus achtbarer Familie und von solidem Charakter, bis zu demselben Alter, welche hierauf reflectiren, werden gebeten, gefällige Offerten nebst Photographie vertrauensvoll sub Chiffre R. P. 136. poste restante Leobschütz O.-Schlesien franco einzusenden. Strengste Discretion selbstverständlich. [3024]

Reeles Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann, Beamter in einer schön gelegenen Stadt Schlesiens, ist willens, sich zu verheirathen und sucht deshalb mit einer anständigen, evangelischen, einiges Vermögen besitzenden jungen Dame Bekanntschaft zu machen. Ernstlich darauf reflectirende Damen werden gebeten, ihre Adresse, Photographie und Angabe ihrer näheren Verhältnisse binnen 8 Tagen unter der Chiffre G. R. S. 27 in den Briefkasten der Bresl. Zeitung zu legen.
Strengste Discretion selbstverständlich.

Königl. Preuß.
Staats-Lotterie-Loose

zur bevorstehenden 2. Klasse den 6. Aug. für neu eintretende Spieler
1/1 für 36⅔ Thlr., 1/2 18⅓ Thlr., 1/4 9⅙ Thlr.,
1/8 4⅔ Thlr., 1/16 2⅓ Thlr., 1/32 1⅓ Thlr., 1/64 20 Sgr.
verkauft und versendet, **alles auf gedruckten Antheilscheinen**, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages [255]
die **Staats-Effecten-Handlung** von
M. Meyer in Stettin.
NB. Die großen Treffer, welche wiederholentlich in mein Debit fielen, veröffentlichte zur 1. Klasse dieser Lotterie.

Durch die so herrlich nur äußerliche Bräunetinctur des Herrn Dr. Netsch in Rauscha (Niederschlesien) wird der **Keuchhusten**, bis jetzt unheilbar (aber höchst schädlich für das spätere Alter), in 3—4 Tagen äußerst probat und leicht geheilt. Ebenfalls der **Gesichtsschmerz, Krämpfe, Epilepsie, Schwerhörigkeit**, alle **Kehlkopf-** und **Lungenleiden**, meistens bis jetzt unheilbare Krankheiten. Diese **Tinctur** ist durch **Paul Spehr** in **Hirschberg** (Schlesien) zu beziehen und vorräthig. [395]

RUDOLF MOSSE,

Friedrichsstrasse 60, Berlin,
befasst sich lediglich mit der promptesten Beförderung von Inseraten in sämmtliche hiesigen und auswärtigen Zeitungen zu denselben Preisen, welche von den Zeitungen selbst berechnet werden. Ueber jedes Inserat Belag. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Compl. Insertions-Tarif gratis und franco. [336]

Bekanntmachung.

Folgende von dem unterzeichneten königlichen Credit-Institute für Schlesien ausgefertigten Pfandbriefe Litera B:

1) **auf das Gut Matzdorf, Creutzburger Kreises**, ausgefertigt den 16. April 1842 und resp. 8. October 1844:

à 4 pCt.

Nr. 512	bis incl. Nr. 519	à 1000	Thlr.
„ 1,977	„ „ „ 1,992	„ 500	„
„ 4,742	„ „ „ 4,789	„ 200	„
„ 8,333	„ „ „ 8,428	„ 100	„
„ 11,667	„ „ „ 11,672	„ 50	„
„ 22,748	„ „ „ 22,757	„ 25	„

à 3½ pCt.

Nr. 23,907	bis incl. Nr. 23,908	à 1000	Thlr.
„ 25,036	„ „ „ 25,038	„ 500	„
„ 16,314	„ „ „ 16,319	„ 200	„
„ 18,113	„ „ „ 18,125	„ 100	„

2) **auf das Gut Maffel, Trebnitzer Kreises**, ausgefertigt den 15. Mai 1846:

à 4 pCt.

Nr. 40,097	bis incl. Nr. 40,099	à 1000	Thlr.
„ 43,187	„ „ „ 43,191	„ 500	„
„ 49,321	„ „ „ 49,329	„ 200	„
„ 61,454	„ „ „ 61,465	„ 100	„
„ 79,077	„ „ „ 79,081	„ 50	„
„ 82,087	„ „ „ 82,092	„ 25	„

3) **auf das Gut Buchwald, Trebnitzer Kreises**, ausgefertigt den 15. Mai 1846:

à 4 pCt.

Nr. 40,100	bis incl. Nr. 40,101	à 1000	Thlr.
„ 43,192	„ „ „ 43,195	„ 500	„
„ 49,330	„ „ „ 49,335	„ 200	„
„ 61,466	„ „ „ 61,475	„ 100	„
„ 79,082	„ „ „ 79,084	„ 50	„
„ 82,093	„ „ „ 82,094	„ 25	„

4) **auf das Gut Kl.-Schweinern, Trebnitzer Kreises**, ausgefertigt den 15. Mai 1846:

à 4 pCt.

Nr. 40,102		à 1000	Thlr.
„ 43,196	bis incl. Nr. 43,198	à 500	Thlr.
„ 49,336	„ „ „ 49,341	„ 200	„
„ 61,476	„ „ „ 61,483	„ 100	„
„ 79,085	„ „ „ 79,087	„ 50	„
„ 82,095		à 25	Thlr.

5) **auf das Gut Jakobsdorf, Kreis Cosel** ausgefertigt den 28. Juni 1846:

à 4 pCt.

Nr. 40,222	bis incl. Nr. 40,225	à 1000	Thlr.
„ 43,432	„ „ „ 43,438	„ 500	„
„ 49,738	„ „ „ 49,749	„ 200	„
„ 61,989	„ „ „ 62,004	„ 100	„
„ 79,165	„ „ „ 79,167	„ 50	„
„ 82,158	„ „ „ 82,160	„ 25	„

werden unter Bezugnahme auf die öffentlichen Bekanntmachungen vom 2. und 26. November 1865 hiermit wiederholt öffentlich aufgerufen und die Inhaber derselben aufgefordert, diese Pfandbriefe in coursfähigem Zustande nebst laufenden Zins-Coupons
bis spätestens den 15. August 1867
an unserer Kasse (Albrechtsstraße Nr. 16 hierselbst) einzureichen und dagegen andere dergleichen Pfandbriefe B. vom nämlichen Betrage und mit gleichen Zins-Coupons in Empfang zu nehmen.

Sollte die Präsentation nicht bis zum 15. August d. J. erfolgen, so werden die Inhaber der qu. Pfandbriefe nach § 50 der allerh. Verordnung vom 8. Juni 1835 mit ihrem Realrechte auf die in den Pfandbriefen ausgedrückte Special-Hypothek präcludirt, die Pfandbriefe in Ansehung der Special-Hypothek für vernichtet erklärt, in unserem Register und im Hypothekenbuche gelöscht und die Inhaber mit ihren Ansprüchen wegen dieser Pfandbriefe lediglich an die in unserem Gewahrsam befindlichen Umtausch-Pfandbriefe verwiesen werden.

Breslau, den 24. Februar 1867. [531]
Königliches Credit-Institut für Schlesien.



Bekanntmachung.

Die Prioritäts-Obligationen der königlich Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn
Ser. I. Nr. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 5230. 5374. 15285. 16048. 16380 à 100 Thlr.
ohne Coupons und Talons sind den Erben des hier verstorbenen Dr. **August Gottlieb Naue** angeblich abhanden gekommen.

In Gemäßheit des 4. Nachtrages zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. Dezember 1848 (Gesetz-Sammlung pro 1849, Seite 135) und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Gesetz-Sammlung pro 1852, Seite 89) werden die zeitigen Inhaber der bezeichneten Obligationen hierdurch aufgefordert, solche an uns einzuliefern oder etwaige Rechte auf dieselben bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Amortisation von uns beantragt werden wird, welche nach dem Statut-Nachtrage vom 19. Dezember 1848 erfolgt, wenn die gegenwärtige Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von drei zu drei Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen drei Monaten nach der letzten Publication geschehen ist.

Berlin, den 2. Juli 1867. [332]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.



Die zur Erweiterung des Bahnhofs Gleiwitz auszuführenden und circa 26 Tausend Schachtruthen betragenden Erdarbeiten sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Qualificirte Unternehmer werden ersucht, ihre versiegelten und mit der Aufschrift „Offerte für Ausführung von Erdarbeiten bei Gleiwitz" bezeichneten Offerten franco bis zum **20. d. Mts.**, Mittags 12 Uhr, im Büreau der Unterzeichneten einzuliefern, woselbst auch die Pläne, sowie die Massenverzeichnisse und Bedingungen zur Einsicht offen liegen und letztere gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können. [155]

Kattowitz, den 4. Juli 1867.
Königliche Betriebs-Inspection II.

Niederschlesische Zweigbahn.



Die Ausbändigung der **Coupon-Bogen** Serie II zu unseren **Prioritäts-Obligationen Litt. C.** erfolgt vom 15. Juli d. J. an durch unsere Haupt-Kasse hierselbst gegen Einreichung der mit einem Verzeichnisse zu versehenden Talons. [5983]
Glogau, den 15. Juni 1867. **Die Direction.**

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Die von der IX. ordentlichen Generalversammlung mit **fünf Rubeln** für jede Stamm-Actie der **Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft** für das **Betriebsjahr 1866** festgestellte **Dividende** ist in dem Zeitraum vom **15.** bis **31. Juli** d. J., abzüglich der bereits erhobenen **Abschlagsdividende** von **1 Rub. 50 Kop.** per Actie bei den nachfolgenden Zahlungsstätten zu erheben [385]

bei der **Hauptkasse der Gesellschaft** in **Warschau;**
bei den Herren **Sterky u. Sohn** in **St. Petersburg;**
beim **Schlesischen Bank-Verein** in **Breslau;**
bei den Herren **Feig et Pinkus** in **Berlin;**
bei den Herren **Lippmann Rosenthal u. Co.** in **Amsterdam;**
bei den Herren **Brugmann Söhne** in **Brüssel;**
bei den Herren **J. J. Weiller u. Söhne** in **Frankfurt a. M.;**
bei Herrn **Anton Hölzel** in **Krakau.**

Gleichzeitig kommt die auf die Genußscheine entfallende Dividende pr. Rub. 2 pro Stück zur Zahlung.

Die Herren Actionäre werden hierbei nochmals auf unsere Bekanntmachung vom 15. d. M. aufmerksam gemacht, nach welcher mit **der Erhebung der diesjährigen Dividende der Umtausch der Talons und Dividendenscheine sämmtlicher Stamm-Actien der Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft gegen neue Talons mit Abschlagsdividenden und Dividendenscheinen, die bis zum Jahre 1876 laufen, stattfinden soll.**

Warschau, den 28. Juni 1867.

Der Verwaltungsrath.

Bekanntmachung.

Die im **Johannistermine** 1867 fällig gewordenen **Zinsen**, sowohl der 4-, als auch der 3½procentigen großherzoglich **Posenschen Pfandbriefe** werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specification **vom 1. bis 16. August** d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden **von 9—12 Uhr**, in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch Schemata zu den Coupons-Specificationen unentgeltlich zu haben sind) und in
Breslau durch den Schlesischen Bank-Verein
ausgezahlt. — Nach dem 16. August wird die Zinsenzahlung geschlossen und können die nichterhobenen Zinsen erst im Weihnachtstermine 1867 gezahlt werden. [301]
Berlin, den 11. Juni 1867. **F. Mart. Magnus.**

Für Haut- und Geschlechtskranke!

Sprechstunden: Sonnenstraße 36, Vorm. 11—1 Uhr. [348] Dr. **Deutsch.**

Billards.

Elegante **Billards** mit Marmorplatte s. w. m. Holzplatte und Billardbälle empfiehlt
[732] **C. Letzner**, Klosterstraße Nr. 81.

Bekanntmachung. [1712]

Ueber den Nachlaß des am 27. August 1866 zu Breslau verstorbenen Telegraphen-Secretärs **Christoph Engel** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum **30. September 1867** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf den **12. October 1867**, Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 6. Juli 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1711] **Bekanntmachung.**

In dem Concurse über das Vermögen des Gastwirths **Carl Kuschel** ist der Kaufmann Franz Lütke, Nikolaiplatz 2, zum definitiven Verwalter ernannt und zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum **7. August 1867** einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 5. Juni d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 4. September 1867, Vormitt. 11¼ Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Büstorff im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Lent, Kaupisch, Justizräthe Hientzsch, Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 3. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1713] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register ist a. bei Nr. 339 das Erlöschen der dem Kaufmann **Leopold Glaesner** und dem **Johann Hergesell** von dem Kaufmann **Carl Friedrich Wilhelm Selbstherr** hier für die Nr. 52 des Firmen-Registers eingetragene Firma **Gebrüder Selbstherr** hier ertheilten Collectiv-Procura, b. Nr. 386 **Johann Hergesell** hier als Procurist des Kaufmanns **Carl Friedrich Wilhelm Selbstherr** hier für dessen vorgedachte Firma: **Gebrüder Selbstherr** heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Der am 27. Dezember 1863 zu Brieg verstorbene königliche Major a. D. **Christian Friedrich Nölte** hat im § VI. seiner am 6. Januar 1864 eröffneten letztwilligen Verfügung bestimmt:

Mein Bruder **August Nölte**, Branntweinbrenner in Mecklenburg-Schwerin, meine Schwester ꝛc. erhalten Jeder Eintausend Thaler ꝛc. Sollte Jemand von den hier Genannten gestorben sein, so erben selbstredend deren Kinder.

Da bis jetzt über Leben und Aufenthalt des Branntweinbrenner **August Nölte** so wenig wie darüber, ob er verheirathet und Kinder desselben vorhanden, etwas zu ermitteln gewesen, so ist das erwähnte Vermächtniß in gerichtliche Verwahrung genommen worden.

Es werden nunmehr alle Diejenigen, welche auf dies Vermächtniß Anspruch zu haben vermeinen, gleichzeitig aber auch bei dem Zweifel, ob die letztwilligen Dispositionen des Major **Nölte** als Testament anzusehen, die unbekannten Intestaterben des genannten Major **Nölte** hierdurch aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche binnen neun Monaten und spätestens in dem zu diesem Zwecke auf

den 5. Dezember 1867, Vormittags 10 Uhr,

in unserem Civil-Audienz-Zimmer vor Herrn Kreis-Richter **Kirchner** angesetzten Termine anzumelden, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen an das erwähnte Vermächtniß, beziehungsweise den Nachlaß des Major **Nölte** mit der Maßgabe werden ausgeschlossen werden, daß die sich später meldenden Erben die Handlungen und Dispositionen derjenigen, welche sich rechtzeitig gemeldet haben, anerkennen und sich, ohne Rechnungslegung oder Ersatz der gehobenen Nutzungen fordern zu können, mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, begnügen müssen.

Brieg, den 7. Februar 1867. [533]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Domingo-Cigarren,

guter Qualität, abgelagert, dunkler Farbe, empfiehlt pr. Mille 10 Thlr., 100 Stück 1 Thlr.

A. Ehrlich, Nikolai- u. Büttnerstr.-Ecke.

[1708] **Bekanntmachung.**

Der Rechtsanwalt **Gröger** hierselbst ist zum definitiven Verwalter der Concurs-Masse des früheren Schießhauspächters **Carl Geisler** von hier bestellt.

Schweidnitz, den 6. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1714] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 121 die Firma **A. Plaschke** zu Habelschwerdt und als deren Inhaber der Kaufmann **Amand Plaschke** hier am 8. Juli 1867 eingetragen worden.

Habelschwerdt, den 8. Juli 1867.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [1709]

Königl. Kreis-Gericht zu Lissa,
den 6. Juli 1867.

Die in dem Dorfe Murke, Kreis Fraustadt, unter Nr. 35 belegene, den **Jacob** und **Anna Rosina Schirmer**'schen Eheleuten gehörige und 137 Morgen 158 Q.-Ruthen enthaltende Bauerwirthschaft, abgeschätzt auf 6777 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 6. Februar 1868, Vorm. 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Die Generalversammlung

der vereinigten sieben **Klein-Kinder-Bewahr-anstalten** wird Montag den 15. Juli d. J. Nachmittags 6 Uhr im Locale der vaterländischen Gesellschaft (Blücherplatz im Börsengebäude) abgehalten werden. [212]

Die geehrten Mitglieder und Gönner der Anstalten werden hierzu ergebenst eingeladen.

Breslau, den 8. Juli 1867.

Die Vorsteher.

Zu dem am Dinstag den 16. Juli d. J. und folgende Tage hierselbst stattfindenden, mit einem großartigen Festzuge beginnenden

Bürger-Königs-Schießen

werden auswärtige Freunde von Schützenfesten mit dem Bemerken hierdurch eingeladen, daß am dritten Tage für Auswärtige besondere Schießen arrangirt sind. Insoweit der vorhandene Raum ausreicht, werden Schaubuden u. s. w. von auswärts zugelassen. [2065]

Lüben, den 5. Juli 1867.

Das Fest-Comite.

An der Fürstenschule zu Pleß in Oberschlesien (Gymnasium) sollen zum 1. October d. J. die dritte, vierte und fünfte ordentliche Lehrerstelle besetzt werden.

Bewerber evangelischer Confession, welche für classische Philologie oder für Mathematik, oder für französische Sprache die Prüfung pro facultate do endi bestanden haben, werden ersucht, ihre Zeugnisse nebst kurzem Lebenslauf bis spätestens den 21. Juli dem designirten Director Herrn Dr. Schönborn in Krotoschin, Provinz Posen, einzusenden.

Pleß, den 5. Juli 1867. [2064]

Die Fürstl. v. Pleß'sche Central-Verwaltung.

Bekanntmachung.

An der hiesigen, mit einem Lehrerinnen-Seminar verbundenen städtischen höheren Töchterschule soll baldmöglichst eine Lehrerstelle, mit 600 Thlr. jährlichem Gehalte dotirt, besetzt werden.

Philologen, welche die facultas docendi für Prima in Geschichte und Geographie besitzen, oder Theologen, welche das erste Examen, wie die Rectorats-Prüfung bestanden und schon an Schulen unterrichtet haben, wollen ihre Bewerbungsgesuche bis zum 15. August d. J. bei uns einreichen. [1710]

Görlitz, den 9. Juli 1867.

Der Magistrat.

[1693] **Bekanntmachung.**

Die Arbeiten und Lieferungen zur Regulirung, Verbreiterung und Abpflasterung der Ufergasse, von der Gräupnergasse bis zum Seelenbade (Nr. 52) und zwar:

1) die Ausführung der Zimmerarbeiten für den Neu- und Reparaturbau der Bohlwerke incl. Lieferung der dazu erforderlichen Hölzer,
2) die Ausführung der ad 1 erforderlichen Schmiedearbeiten,
3) die Ausführung der Erdarbeiten,
4) die Ausführung der Pflasterarbeiten,
5) die Ausführung der Schmiedearbeiten zur Aufstellung des Geländers,
6) die Lieferung von Sand und Kies zur Pflasterung,
7) die Lieferung von Pflastersteinen,
8) die Lieferung von Granitplatten, Granitrinnen, Geländerstützen und Prellsteinen

soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen und Anschlags-Extracte liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus.

Versiegelte und mit bezeichneter Aufschrift versehene Submissions-Offerten werden bis zum 19. Juli d. J. Nachmittags 5 Uhr im Bureau VII. (Elisabetstraße Nr. 12, 2 Treppen) angenommen.

Eine Zusammenstellung der eingegangenen Offerten kann am 20. Juli d. J. Nachmittags in der Dienerstube des Rathhauses eingesehen werden.

Breslau, den 7. Juli 1867.

Die Stadt-Bau-Deputation.

☞ Original-Loose 1. Klasse kgl. preuß. ☞ **Osnabrücker Lotterie: ganze 3 Thlr.** ☞ **7½ Gr., halbe 1 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf.** ☞ zu beziehen durch die **königl. Haupt-** ☞ **Collection** von [5987]
☞ **A. Molling** in **Hannover.**

Möbel.

1 Kirschbaum-Büffet, fast neu, 1- u. 2thürige Kleiderspinde, 3 Schreibsecretäre, Sophas, Tische, große Spiegel und Stühle; auch in Mahagoni mehrere Möbel zum billigen Verkauf: **Breitestraße 4—5.** [640]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Vom **15. Juli d. J. ab** tritt folgender Fahrplan in Kraft:

I. auf der Linie Breslau-Waldenburg.

Station.		Morgens.	Mittags.	Abends.	Station.		Morgens.	Mittags.	Abends.
Breslau	Abfahrt	6^{15}	12^{40}	6^{30}	Waldenburg	Abfahrt	6^{35}	1—	6^{50}
Schmolz	"	6^{31}	12^{56}	6^{46}	Altwasser	Abfahrt	6^{45}	1^{10}	7—
Canth	"	6^{50}	1^{15}	7^{5}	Freiburg	Ankunft	7^{9}	1^{34}	7^{25}
Mettkau	"	7^{5}	1^{30}	7^{21}		Abfahrt	7^{24}	1^{49}	7^{40}
Ingramsdorf	"	7^{18}	1^{43}	7^{34}	Königszelt	Ankunft	7^{36}	2^{1}	7^{52}
Saarau	"	7^{30}	1^{55}	7^{46}		Abfahrt	7^{56}	2^{21}	8^{12}
Königszelt	Ankunft	7^{37}	2^{2}	7^{53}	Saarau	"	8^{6}	2^{31}	8^{22}
	Abfahrt	7^{57}	2^{22}	8^{13}	Ingramsdorf	"	8^{20}	2^{45}	8^{36}
Freiburg	Ankunft	8^{9}	2^{34}	8^{25}	Mettkau	"	8^{31}	2^{56}	8^{47}
	Abfahrt	8^{24}	2^{49}	8^{40}	Canth	"	8^{47}	3^{12}	9^{3}
Altwasser	Abfahrt	8^{54}	3^{19}	9^{10}	Schmolz	"	9^{4}	3^{29}	9^{20}
Waldenburg	Ankunft	8^{59}	3^{24}	9^{15}	Breslau	Ankunft	9^{17}	3^{42}	9^{33}

II. auf der Linie Liegnitz-Frankenstein.

Station.		Morgens.	Mittags.	Abends.	Station.		Morgens.	Mittags.	Abends.
Liegnitz	Abfahrt	6^{20}	12^{45}	6^{40}	Frankenstein	Abfahrt	6^{5}	12^{30}	6^{20}
Neuhof	"	6^{29}	12^{54}	6^{49}	Gnadenfrei	"	6^{22}	12^{47}	6^{38}
Brechelshof	"	6^{44}	1^{7}	7^{2}	Reichenbach	"	6^{45}	1^{10}	7^{1}
Jauer	"	6^{56}	1^{19}	7^{14}	Faulbrück	"	6^{57}	1^{22}	7^{13}
Gr.-Rosen	"	7^{10}	1^{33}	7^{28}	Jacobsdorf	"	7^{10}	1^{34}	7^{25}
Striegau	"	7^{22}	1^{45}	7^{40}	Schweidnitz	"	7^{21}	1^{44}	7^{35}
Königszelt	Ankunft	7^{35}	1^{58}	7^{53}	Königszelt	Ankunft	7^{34}	1^{57}	7^{48}
	Abfahrt	7^{55}	2^{18}	8^{13}		Abfahrt	7^{54}	2^{17}	8^{3}
Schweidnitz	Abfahrt	8^{13}	2^{36}	8^{31}	Striegau	"	8^{12}	2^{35}	8^{19}
Jacobsdorf	"	8^{20}	2^{43}	8^{38}	Gr.-Rosen	"	8^{21}	2^{44}	8^{28}
Faulbrück	"	8^{32}	2^{55}	8^{50}	Jauer	"	8^{38}	3^{1}	8^{45}
Reichenbach	"	8^{47}	3^{10}	9^{5}	Brechelshof	"	8^{47}	3^{10}	8^{54}
Gnadenfrei	"	9^{8}	3^{31}	9^{26}	Neuhof	"	9—	3^{23}	9^{7}
Frankenstein	Ankunft	9^{22}	3^{45}	9^{40}	Liegnitz	Ankunft	9^{7}	3^{30}	9^{15}

Breslau, den 1. Juli 1867. [57]

Directorium.

---

[360] **Auction.**

Am 19. Juli d. J. Vorm. 9 Uhr sollen Antonienstraße 28 im Speicher aus einem Nachlasse Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Meubel, Hausgeräthe und eine Partie Bücher versteigert werden.

Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Möbel-Auction.

Wegen Abreise werde ich Dienstag den 16. Juli d. J., Vormittags von 9 Uhr ab, Tauenzienplatz Nr. 10a, par terre,

Mobiliar, bestehend in Mahagoni- und anderen Möbeln, als: Schränke, Tische, Stühle, 2 Sopha's, 4 Fauteuils mit blau und grünem Damastbezug, Commoden, Spiegel, Gardinen, Bilder, ferner: Haus- und Küchengeräthe ꝛc.

meistbietend versteigern. [285]

Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Auction.

Mittwoch den 17. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich am Zwingerplatz: [284]

2 braune Pony nebst Equipage und Geschirren

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Große Oelgemälde-Auction.

Donnerstag den 18. Juli d. J., Vormittags von 9½ Uhr ab werde ich in meinem Auctions-Locale, Ring 30, 1 Treppe hoch: [286]

ca. 40 Stück feine große und kleine Salon-Oelgemälde

in den elegantesten Goldrahmen, bestehend in Landschaften, See- und Thierstücken und Genrebildern,

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissairus.

Große Auction

von **guten Oelgemälden** in eleganten Goldrahmen, Montag den 15. d. M., von 10 bis 1 Uhr Vormittags in Nehse's Hotel, Alte Taschenstraße Nr. 9. [690]

Reymann, Auctions-Commissar.

Ein Rittergut

mit 1600 Morgen Areal, incl. 1100 Morgen fast durchweg gutem Weizen und Rapsboden, 300 M. schönen Wiesen, Rest Busch ꝛc., an Inventar 1300 Stück Schafe, 30 St. Rindvieh, 20 Pferden, gutem Wohnhaus, 1½ Meile von der großen Garnisonstadt und dem Bahnhof, in Mittelschlesien belegen, ist für 110,000 Thlr. bei 30,000 Thlr. Anzahlung und sehr gesichertem Hypothekenstand zu verkaufen. Näh. durch **O. v. Zerboni** in Breslau, Schweidnitzerstadtgraben Nr. 29. [380]

Ein Freigut

in Niederschlesien, von ca. 600 Morgen Areal, 510 Mrg. Acker, 16 Mrg. Wiesen und ca. 70 Mrg. Forst, Garten ꝛc., die Gebäude sind neu und massiv, das Wohnhaus herrschaftlich, ist bei 10,000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen. Preis 54,000 Thlr. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Stadtblattes zu Neumarkt. [394]

Wald,

für 10—20,000 Thlr. **starkes, schlagbares Holz**, wird zu kaufen gesucht. Offerten erbeten: E. M. 29. Breslau, Schlesische Zeitungs-Expedition. [773]

Gesucht.

Ein Gut mit 6000 Thlr. Anzahl. wird zu kaufen gesucht. Offerten erbeten: A. S. 30, Breslau, Schles. Zeitungs-Expedition. Vermittler ausgeschlossen.

Ein schwarzgetigerter **Vorstehhund**, vorzüglicher Race, gut dressirt, ist zu verkaufen bei dem Parkförster in Dyhrenfurth. [392]

Bekanntmachung.

Der hiesige Landwirthschaftliche Verein veranstaltet wiederum in diesem Jahre **am 2. September** auf dem in der Nähe der Stadt belegenen und dazu gütigst bewilligten Exercier-Platze [2049]

ein Thierschaufest und Pferderennen,

verbunden mit einer Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Ackergeräthe.

Indem wir das Unternehmen allseitiger und recht lebhafter Theilnahme angelegentlichst empfehlen, bemerken wir, daß das Fest-Programm später öffentlich bekannt gemacht werden wird, inzwischen aber unser Vereinsschriftführer, Kaufmann **Fedor Muhr** zu Pleß, jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilen wird.

Actien à 15 Sgr., die zum Eintritt in die geschlossenen Räume der Thierschau und des Pferderennens berechtigen, sowie die Theilnahme an der Verloosung der dazu bestimmten Gegenstände gewähren, werden bereits ausgegeben und sind in **Oppeln** bei den Herren **Muhr u. Giesel**, in **Ratibor** bei Herrn **H. Dessauer**, in **Gleiwitz** bei Herrn **E. Goldbersuch** zu haben.

Pleß, den 23. Juni 1867.

Das Comite für Thierschau und Pferderennen.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungs-Abschlusses für das Jahr 1866:

Grundcapital	Thlr.	**3,000,000. —**
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1866 (excl. der Prämien für spätere Jahre	"	**1,966,491. 19**
Prämien-Reserven	"	**2,924,945. 4**
	Thlr.	**7,891,436. 23**
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1866	Thlr.	**1,088,158,731. —**

Zufolge des zwischen der schlesischen Landschaft und der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft bestehenden Vertrages gehen den Dominien von den Prämien ihrer Versicherungen 50 pCt. des verhältnißmäßigen Gewinnes der Gesellschaft zu Gute. Der Antheil jedes Einzelnen soll mindestens 15 pCt. der Prämie betragen und wird durch Verloosung festgestellt. Nachdem nun zu diesem Zweck die Summe von 4192 Thaler 7 Sgr. für das verflossene Jahr von der hochlöblichen General-Landschafts-Direction verloost worden, kommen 371 Dominien mit 15 pCt. ihrer vorjährigen Prämie zur Erhebung. Letztere geschieht, vorbehaltlich der vertragsmäßigen Ausnahmen, nur durch Anrechnung auf die im laufenden Jahre zu zahlende Prämie und zufolge der von dem hochlöblichen engern Ausschuß den Herren Percipienten ertheilten oder noch zu ertheilenden Nachricht. Die noch nicht betheiligten, bei der Gesellschaft versicherten Dominien nehmen an der nächsten Verloosung Theil.

Breslau, den 13. Juli 1867.

Im Auftrage der Direction

Johann August Franck, Haupt-Agent.

Das Victoriafest im Wintergarten,

welches Dienstag, den 16. Juli 1867,

von 3 Uhr Nachmittags ab, zum Besten der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung für Schlesien in Verbindung mit der Wohllöblichen Theater-Direction stattfinden soll, wird, nebst vielen interessanten Ueberraschungen, Doppel-Concert der Königin Elisabeth-Regiments- und der Sommertheater-Kapelle, zwei Theater-Vorstellungen, Fahnenschmuck, Illumination des Gartens durch Gasflammen (veranstaltet durch Herrn Wintergarten-Pächter **Bosbold**) und ein großes Brillant-Kunst-Feuerwerk enthalten. Specielles Programm bringen die Theaterzettel am Festtage, sowie die Affichen in unseren Billet-Commanditen. [391]

Der ergebenst unterzeichnete Vorstand beehrt sich hierdurch, alle Gönner und Freunde dieser Stiftung, sowie in Rücksicht auf den segensreichen Zweck derselben alle edlen Menschenfreunde zu recht zahlreichem Besuch dieses Festes einzuladen.

Billets à 3 Sgr. sind bis zum 16. d. Mts., Mittags 2 Uhr, in folgenden Commanditen zu haben: Handlung **Eduard Groß**, am Neumarkt 42, Kunsthandlung **F. Karsch**, Ohlauerstraße 69, **Astel's** Hotel de Rome, Albrechtsstraße 17, Conditorei **R. Fischer**, Ohlauerstraße 28, Handlung **B. K. Schieß**, Ring, goldene Krone, Handlung **J. Haurwitz**, Ring 29, Handlung **Julius Stern**, Ring 60, Handlung **L. A. Schlesinger**, Blücherplatz- und Ringecke, Handlung **L. Prager**, Albrechtsstraße 51, Conditorei **Arndt**, Schweidnitzerstr. 46, Handlung **Hugo Harrwitz & Comp.**, Schweidnitzerstraße 19, Handlung **Adolph Galisch**, Neue Schweidnitzerstr. Galisch Hotel, Handlung **A. Ehrlich**, Nikolaistr. 13, Handlung **Gebr. Frankfurther**, Graupenstr. 16, Handlung **Brossok & Weiß**, Neue Sandstr. 3, dicht an der Sandbrücke, Handlung **Dittmer & Weiß**, Schweidnitzerstr. 54, Handlung **Adolf Bartlog**, Oderstraße 7, Coiffeur **Max Herrmann**, Bischofstraße 6, Handlung **Ludwig Winter**, Ring 8, Handlung **L. Eliasohn**, Schmiedebrücke 1, Handlung **A. Barneckow**, Schmiedebrücke 59.

☞ An der Kasse beträgt das Entree à Person 5 Sgr., Kinder unter 10 Jahren 1 Sgr. ☜

Kassen-Eröffnung 2 Uhr. Anfang des Concerts 3½ Uhr.

Der Vorstand der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung für Schlesien.

Sommer-Saison 1867.

Bad Homburg bei Frankfurt a. M.

Sommer-Saison 1867.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend, welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht 2c., sowie bei allen den mannigfachen Krankheiten, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.** [4452]

Frische Füllung ist stets zu haben bei Herren **Herm. Straka, C. F. Keitsch, H. Fengler, H. Enke, Paul Ergmann** und **W. Zenker.**

Im **Badehause** werden nicht allein einfache Süßwasserbäder, sondern auch russische Dampfbäder, ebenso Sool- und Kiefernadelbäder (mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge), Kleien-, Schwefel-, Seifenbäder u. s. w. gegeben.

Mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder, mit verseiftem Mineraltheer angewandt.

Die schon seit einiger Zeit bestehende Kaltwasseranstalt auf dem Pfingstbrunnen ist nach wie vor dem Gebrauch des Publikums geöffnet. Außerdem ist für solche Patienten, welche eine regelmäßige Kaltwasserkur streng gebrauchen wollen, Herr Dr. Hitzel, der sich speciell mit der Leitung der hydrotherapeutischen Kuren befaßt, sowohl daselbst als auch in seiner Wohnung täglich zu sprechen.

Molken werden von Schweizer Alpensennen des Cantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein als in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversatonshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Saal, einen vortrefflich ventilirten Billard-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesecabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Kur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale.

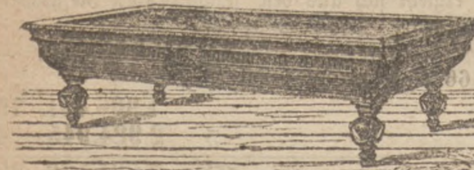
Für die Hauptsaison ist eine treffliche italienische Operngesellschaft unter Leitung des rühmlichst bekannten Kapellmeisters **Orsini** engagirt. Die Primadonnen **Lucca, Vitali, Trebelli** 2c. sind für dies Unternehmen gewonnen, was der diesjährigen Opernstagione wiederum einen besonderen Reiz verleihen wird.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und baierisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abend-Unterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

1867er Füllung. **Natürlichen Mineralbrunnen** 1867er Füllung.

In stets frischer Füllung empfehle von meinem Brunnen-Lager: [386]
Adelheidsquelle, Gleichenberger Constantinsquelle, Kissinger Rakoczy und **Gasfüllung, Krankenheiler- Joh. Georgenbrunn** und **Bernhardsquelle, Lippspringer, Pyrmonter Stahlbrunn, Kreuznacher Elisenquelle, Iwoniczer, Jastrzember, Goczalkowitzer, Cudowa, Reinerzer** und **Schles. Ober-Salzbrunn, Spaa Pouhon, Vichy, Wittekinder Salzbrunn, Biliner Sauerbrunn, Carlsbader Mühl-, Markt-, Schloss-, Theresienbrunn** und **Sprudel, Emser Kessel** und **Kränches, Eger Franzensbrunnen, Salz-** und **Wiesenquelle, Marienbader Kreuz-** und **Ferdinandsbrunnen, Friedrichshaller-, Saidschützer-, Püllnaer** und **Kissinger Bitterwasser, Roisdorfer-, Selter-, Homburger-, Schwalbacher-, Weilbacher, Szawnica-** und **Krynica-Brunnen.**
Zum Baden: Salze und Laugen von Kreuznach, Rheme, Kösen, Wittekind, Jastrzemb und Goczalkowitz, Seesalz, Aachener Bäder- und Krankenheiler Jodsoda und Jodsoda Schwefelseife, sowie Emser, Biliner, Vichy und Kissinger Rakoczy, Pastillen und Cudowaer Laab-Essenz zur Bereitung von Molken.
Wiederverkäufern werden die grösstmöglichsten Vortheile bewilligt.

W. Zenker, Albrechtsstrasse Nr. 40, vis-à-vis der Königl. Bank, Colonialwaaren-, Mineralbrunnen- und Delicatessen-Handlung, Niederlage Dr. Struve u. Soltmann'scher Mineralwässer zu Fabrikpreisen.



Die beiden Marmor- und Schiefer-Billards

mit Mantinell-Federbanden, für das hiesige neue Börsengebäude bestimmt, sind in meiner Fabrik, Weißgerbergasse Nr. 5, auf mehrere Tage noch zur Ansicht für das sich dafür interessirende Publikum ausgestellt. [733]

A. Wahsner.

Juli-Füllung. **Mineralbrunnen-Niederlage von Hermann Straka,** Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldenen Kreuz, Juli-Füllung.

Ausser der jod- und bromhaltigen Dr. Scheibler'schen Schwefelseife zur Bereitung künstlicher **Aachener Bäder,** wegen ihrer Wirksamkeit gegen rheumat., — **gicht.,** — Hämorrhoidal- und Scrophel-Leiden und ihrer günstigen Erfolge bei Haut- und Nervenkrankheiten von ärztlichen Autoritäten, insbesondere den Herren: Geheimrath Dr. **Bartels,** Dr. **Housselle,** Dr. **v. Baerensprung,** Director der Kgl. chir. Poliklinik Herrn Dr. **Burow** zu Königsberg, besonders günstig begutachtet, — empfehle ich Wiederverkäufern und Consumenten meine regelmässigen Sendungen **natürlicher Mineralbrunnen direct** aus **den Quellen** zu: [362]
Selters, **Spaa,** Schlangenbad, Schwalbach, Sooden, **Bilin, Vichy,** Wildungen, Weilbach,
Carlsbad, **Dryburg,** Eger Franzens- u. Marienbad, **Ems,** Fachingen, Geilnau, Gieshübel, **Gleichenberg,**
Königsdorff-Jastrzemb, Krynica, Goczalkowitz, **Hall,** Homburg, Krankenheil,
Kreuznach, Kissingen, **Iwonicz,** Lippspringe, **Pyrmont,** Roisdorf, **Szawnica,**
so wie Friedrichshaller, Kissinger, **Ofner,** Püllnaer, Saidschützer Bitterwasser, Elster- und Adelheidsquelle,
Schlesische Mineralbrunnen und Dr. C. L. Weitze's kohlensaur. Hämorrhoidal-Wasser,
Pastillen von Salzbrunn, Kissingen, Ems, Neuenahr, Bilin, Vichy, Carlsbad und Marienbad, so wie Eger — Franzensbad Moorsalz,
Mutterlaugensalz und concentr. Soole v. **Jastrzemb,** Kreuznach, Rehme Neusalzwerk, Wittekind, Kösen, Goczalkowitz, Kolberg,
Kissinger Soole zu Inhal.-Curen, Vichy u. Krankenheiler Quellsalz, **Seesalz, Moorerde** von Eger u. Marienbad, **Cudow. Labessenz,**
Jastrzember und Krankenheiler **Quellsalzseife, Reichenhaller** Producte, Fruchtsäfte, Cacaomasse,
Dr. Scheibler's **Mundwasser,** Dorsch - Leberthran, **Antisept.** Waschwasser, Waldwollextract, **Oel** und Seife.
Brunnenschriften gratis, Correspondenz mit d. Brunnen-Inspectionen vermittle bereitwilligst.

Hermann Straka, Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldnen Kreuz, Colonialwaaren- u. Delicatessen-Handlung.
Lager **natürlicher Mineralbrunnen,** so wie der künstlichen Dr. Struve u. Soltmann'schen Wässer zu Fabrikpreisen.

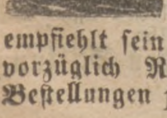
Für die Herren Mühlen-Besitzer und Mühlen-Baumeister.



Die allgemein in der Praxis anerkannt besten
französischen Mühlensteine,
nur vorzüglichste Qualität, empfiehlt in allen Dimensionen die erste und älteste Fabrik Deutschlands, sowie
seidene Müllergaze (Beuteltuch)
reell in allen Nummern, 38" und 32" breit, frisch vom Stuhl,
echt englische Gußstahl-Picken, feinsten Stukkatur- und Maurer-Gips.

Carl Goltdammer in Berlin,
Neue Königsstraße Nr. 16 und 81.
Fabrikant franz. Mühlensteine und seidener Müllergaze, sowie Besitzer einer Dampfgipsfabrik.

NB. In **Breslau** befindet sich ein Lager meiner französischen Mühlensteine und seidenen Gaze bei Herrn **F. W. Hofmann,** Siebenhufenerstraße Nr. 5. [4009]
Auch Seidengaze bei **P. Kügler & Comp.,** am Rathhause (Riemerzeile) Nr. 7.



A. Fischer, Schuhmachermstr., Schmiedebrücke 58, z. Stadt Danzig,



empfiehlt sein **großes Lager fertiger Schuhe, Stiefeln und Gamaschen, vorzüglich Reisestifeletten in allen Gattungen zu billigen Preisen. Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt.** [6382]

Ein Rittergut

mit 660 Morgen Areal incl. 460 M. Acker, 70 M. Wiesen, 100 M. Busch, schönem lebenden Inventar, sehr gutem Baustande, herrschaftlich massivem Wohnhause, in schönem Garten, ¼ Stunden von 2 Städten, 1½ Stunde vom Bahnhofe und 2½ Stunde per Bahn und Wagen von Breslau belegen, ist für 50,000 Thlr., bei 15,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres durch **D. v. Zerboni,** Breslau, Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 29. [324]

Eine Rittergutspacht

von 1900 Morgen Areal, in angenehmer Gegend, nahe der Rechten-Oder-Ufer-Bahn, ist aus erster Hand zu vergeben. 8—9000 Thlr. sind zur sofortigen Uebernahme erforderlich. Näheres durch **D. v. Zerboni,** Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 29 in Breslau. [325]

Lotterie-Anzeige.

Zur Ziehung der ersten Klasse der preuß. **Osnabrücker Lotterie,** welche am **29. Juli** beginnt, empfehle ich ganze Loose à 3 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., halbe à 1 Thlr. 18 Gr. 8 Pf.

M. Dammann in Hannover, [12]
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Hauptgew.: 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000 Thlr. u. s. w.

Der Verkauf von Antheil-Loosen zur bevorstehenden **zweiten Klasse** der

Königl. Preuß. 136. Landes-Lotterie

beginnt mit dem heutigen Tage und wird am 20. dieses Monats geschlossen. Alle später eingehenden Bestellungen bleiben unberücksichtigt. In gesetzl. Form gedruckte Antheil-Loose kosten: [268]

Pro zweite Klasse:		Voll-Loose für alle vier Klassen giltig:	
1 Viertel Loos	9 ℛ — ℳ	1 Viertel Loos	17 ℛ — ℳ — ₰
1 Achtel Loos	4 „ 15 „	1 Achtel Loos	8 „ 15 „ — „
1 Sechszehntel Loos	2 „ 10 „	1 Sechszehntel	4 „ 15 „ — „
1 Zweiunddreißigstel Loos	1 „ 10 „	1 Zweiunddreißigstel	2 „ 7 „ 6 „
1 Vierundsechszigstel Loos	— „ 20 „	1 Vierundsechszigstel	1 „ 5 „ — „

Schlesinger's Lotterie-Agentur in Breslau, Ring 4, 1. Etage.

Die Herrschaft Pschow bei Ratibor in Oberschlesien

soll Familienverhältnisse halber verkauft werden. — Zufolge des mir dazu von dem Eigenthümer dieser Herrschaft ertheilten Auftrages habe ich einen Licitationstermin auf
Dinstag den 30. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr
in meinem Geschäftslocal, Junkernstraße Nr. 33 hierselbst, anberaumt.

Käufer muß die auf der Herrschaft haftenden 36,750 altlandschaftliche Pfandbriefe und die hinter diesen nur eingetragenen 20,000 Thlr. Hypothekenschulden in Anrechnung auf den Kaufpreis übernehmen und mindestens 50,000 Thlr. baar anzahlen.

Die Herrschaft Pschow, bestehend aus dem freien Allodial-Rittergute Pschow, den Besitzen Dollen oder Dolly, Zawada und dem Vorwerk Neuhof resp. Antheil Rydultau, enthält ein Gesammt-Areal von circa 3200 Magdeb. Morgen, einschließlich 1070 Morg. Waldung. Das Hauptgut Pschow liegt ¼ Meile vom Bahnhofe Czernitz.

Die nähere Beschreibung liegt in meinem Bureau zur Einsicht offen. — Die Herrschaft selbst kann jederzeit an Ort und Stelle besichtigt werden. [225]

Breslau, den 6. Juli 1867.

Max Simon, Justizrath.



H. A. Jürst & Co.,

königl. Hoflieferanten aus Berlin.

Unser Lager von Neusilber und Neusilber stark versilberten Waaren (sonst Ring 56) ist jetzt: [166]

Ohlauerstraße 76, 77,
schrägüber dem weißen Adler.

Niederlage der Josephinenhütte,
sowie Lager von böhmischen und belgischen Gläsern.

Leuchtgas aus Braunkohlentheer.

Billigstes und schönstes Beleuchtungsmaterial der Neuzeit.
Erfindung des Gas-Ingenieur **P. Rouvel.**

Dieses von mir erfundene Leuchtgas besitzt vor dem jetzt üblichen Steinkohlengase so mannigfache Vorzüge, daß dessen Einführung in **Fabriken** und anderen **größeren Etablissements** nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Anlagekosten: ¾ geringer als bei Steinkohlen-Gasanstalten, da **Baulichkeiten hierzu nicht nothwendig** sind, die Anlage einer Braunkohlen-Gasanstalt für 50 Flammen kostet 350 Thlr. excl. Rohrleitung.
Leuchtkraft: **Fünfmal intensiver** als bei Steinkohlengas. **Eine Stunde kostet etwa 1⁷⁄₁₀ bis 1⁹⁄₁₀ Pfennig,** Ersparniß gegen Steinkohlengas also bedeutend.
Gefahrlosigkeit, da Gasexplosionen unmöglich.
Angenehmes Licht, das auf das Auge nicht nachtheilig wirkt.

Mannigfache Zeugnisse über diese wichtige Erfindung liegen bereits vor, z. B.:
Die von dem Herrn **P. Rouvel** in Halle auf der hiesigen Fabrik eingerichtete Braunkohlentheer-Gasanlage hat **in jeder Beziehung unsere vollste Anerkennung und Zufriedenheit** gefunden; die von unserer Seite angestellten comparativen Versuche haben uns auf das **Eclatanteste** die **Vortheile und Ersparnisse** dieses Gases gezeigt **gegenüber** dem aus **Steinkohlen,** wie wir es bisher auf unserem Etablissement hatten. Zuckerfabrik Erdeborn.
Erdeborn, den 25. Mai 1867. **C. Harder.**

Die **General-Agentur** für obige Erfindung habe ich
Herrn Max Bruck in Breslau
übertragen, und übernimmt derselbe die vollständige neue Einrichtung von Gasanstalten, so wie die Umänderung schon bestehender Steinkohlen-Gasanstalten zu **billigsten Sätzen.**

P. Rouvel, Halle, Gas-Ingenieur.

Bezugnehmend hierauf bin ich zu jeder gewünschten Auskunft bereit, liefere Kostenanschläge und übernehme die Ausführung von Braunkohlen-Gasanstalten nach **Rouvel's** System.

Max Bruck,
[156] **Nikolaistraße Nr. 53.**

Garantie für reine Cacao und Zucker!

Vorzügliche Chocoladen,

aus der Dampf-Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik des königlichen Hoflieferanten Herrn Franz Stollwerck in Köln a. Rh. in empfehle ich in reichhaltiger Auswahl bestens.
[161] **C. L. Reichel,** Nikolaistraße.

Für Porzellan-, Thonwaaren-Fabriken und Emaillir-Werke.

Wegen umgeändertem Maschinenbetrieb beabsichtigen wir unsere Porzellan-Drehscheiben und Masse- und Glasur-Mühlen billig zu verkaufen; dieselben sind theils noch neu, theils seit 1½ Jahren in Betrieb, sämmtlich noch in sehr gutem Zustande. Gefällige Offerten sind an uns oder an Herrn Ingenieur **Haupt** hierselbst zu richten.
Brieg, den 11. Juli 1867. [3012]

A. Teichelmann & Co.

Geschäfts-Verkauf.

Mein seit circa 30 Jahren hierselbst geführtes und sorgfältig gepflegtes
Tapisserie-, Galanterie- und Putz-Geschäft,
welches sich fortwährend in schwunghaftem Betriebe befindet, beabsichtige ich zu sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.
Waldenburg i/Schl. [344] **C. A. Ehlert.**

Bekanntmachung.

Das in Dürgoy bei Breslau belegene Dampfmühlen-Grundstück, zur Kaufmann Salo Wachsmann'schen Concurs-Masse gehörend und abgeschätzt auf 32,052 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., wird am
20. Juli d. J.
vor dem hiesigen Königl. Kreis-Gericht nothwendig subhastirt.

Der in der Mühle wohnende Wächter Blaschke ist von mir angewiesen, jedem Reflectanten das betreffende Mühlengrundstück in seinen einzelnen Theilen zu zeigen. [241]

Der gerichtliche Massen-Verwalter.
Kaufmann Gustav Friederici.

Breslau, 14. Juli 1867.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich neben meiner **Cigarrenfabrik** einen

Cigarren-Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen, Schmiedebrücke 29, Ecke Ursulinerstraße,

heute eröffnet habe und bitte unter Zusicherung reellster Bedienung um gütige Beachtung.

Gleichzeitig erlaube ich mir auf mein wohlassortirtes Lager von **Rohtabaken** zur **Cigarrenfabrikation** aufmerksam zu machen. [741]

Joseph Kempner.

---

12. u. 13. Juli.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	330'''69	330'''76	330'''86
Luftwärme	+ 13,7	+ 11,8	+ 17,0
Thaupunkt	+ 10,7	+ 11,1	+ 9,2
Dunstsättigung	79pCt.	95pCt.	54pCt.
Wind	W 1	W 1	NW 1
Wetter	trübe	trübe	trübe
Wärme der Oder			+ 11,2

Breslauer Börse vom 13. Juli 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104¼ B.
do. Staatsanl.	4½	98½ B.
do. Anleihe	4½	98½ B
do. do.	4	91⅝ B 90⅞ G.
St.-Schldsch.	3½	85 B.
Präm.-A. v. 55	3½	124¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95⅝ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88⅝ B. 88⅛ G.
Schles. Pfdbr.	3½	86¼ B. 85¾ G.
do. Lit. A.	4	94⅜ B
do. Rustical-	4	94¼ B
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	94¼ B.
do. Rentenb.	4	92¼ B. 91⅞ G.
Posener do.	4	90¼ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg Prior.	4	88¼ B.
do. do.	4½	95¼ B.
Obrschl. Prior.	3½	79¼ B. 78¾ G.
do. do.	4	88¼ B.
do. do.	4½	95½ B.
do do.	4½	95¼ B.
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96¼ B.
Louisd'or		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		84 B 83½ G.
Oest. Währ.		81$\frac{1}{12}$ B. 80$\frac{7}{12}$ G

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	134 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	192½ B.
do. Lit. B.	3½	163 bz. G.
Oppeln-Tarn.	5	73¾ B.
Wilh.-Bahn	4	62 G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	60 B.
Russ. Liq.-Sch.	—	49⅝-⅛ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	78¼-78 bz G.
Ital. Anleihe	5	50¾ B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	59 B
Poln. Liqu.-Sch.	4	—

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	56¼ bz.
do. 60er Loose	5	72¼ B.
do. 64er do.	—	42½ B.
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	99½ B.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	32¼ G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114½ B.
Oest. Credit	5	75¾-½ bz. B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	—
Paris 300Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Bei unentschiedener Haltung war das Geschäft beschränkt und Course wenig verändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	101-106	97	93—95
do. gelber	98-104	96	92—94
Roggen schl.	84—85	83	81—82
do. fremder	81—82	79	73—75
Gerste	58—61	57	54—55
Hafer	39—40	38	36—37
Erbsen	72—75	69	64—67

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps —. —. —. Winter-Rübsen 194. 188. 182. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 15. Juli.
Roggen 61⅔ Thlr., Hafer 47, Weizen 81, Gerste 54, Raps 95, Rüböl 11¼, Spiritus 19¼⅙.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 20¼ B. 20$\frac{1}{12}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.